

Susan Schäftlein, Rolf Hanselmann

Fußball als Methode in der Jungenarbeit?!

Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe
Sachsen-Anhalt e.V. (Hrsg.), Magdeburg 2010

Impressum

Herausgeberin: Kompetenzzentrum geschlechtergerechte
Kinder- und Jugendhilfe Sachsen-Anhalt e.V.
(KgKJH) – V.i.S.d.P.

Liebigstraße 5
39104 Magdeburg
Tel.: 0391.63 10 556
Fax: 0391.73 62 8487
info@geschlechtergerechteJugendhilfe.de
www.geschlechtergerechteJugendhilfe.de

Grafik & Design: Karina Schade – schade.sign

Druck: Drachendruck Eilsleben
Dieter Hartig

Poststraße 2
39365 Eilsleben
Tel.: 039409.93152
Fax: 039409.93161

Alle Rechte vorbehalten | © KgKJH, Magdeburg 2010

Diese Publikation finden Sie auch im Bibliothekskatalog des KgKJH
unter www.geschlechtergerechteJugendhilfe.de

Das Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugend-
hilfe Sachsen-Anhalt e.V. wird gefördert durch das Ministerium für
Gesundheit und Soziales Sachsen-Anhalt.

Inhalt

Vorwort	5
1. Einleitung	7
1.1 Einführung in die Thematik	9
1.2 Problemstellung, Arbeitshypothesen und Zielsetzungen	11
1.3 Methoden der Untersuchung	14
2. Jungenarbeit und Fußball	
2.1 Jungenarbeit (S. Schäftlein)	
2.1.1 Begriffsbestimmung – „geschlechtsbezogene, pädagogische Jungenarbeit	15
2.1.2 Die Rolle der Jungenarbeiter	25
2.1.3 Die Geschichte – Von der geschlechts-unreflektierten Arbeit mit Jungen zur geschlechtsbewussten Jungenarbeit	27
2.1.4 Rechtliche Grundlagen der Jungenarbeit	31
2.2 Fußball (R. Hanselmann)	
2.2.1 Fußball im Kontext offener Kinder- und Jugendarbeit	33
2.2.2 Fußball – „Unser schöner Männersport“	37
2.2.3 Fußball als (Ersatz)-Droge?	40
2.3 Sozialpädagogische Schnittstellen von Jungenarbeit und Fußball (Rolf Hanselmann)	42
3. Methodologie, Erhebungsverfahren und Auswertung der empirischen Befunde (S. Schäftlein)	49
3.1 Erläuterung der qualitativen Methodenforschung	50
3.2 Vorüberlegungen, Untersuchungsablauf und Beschreibung der Erhebungssituation	51
4. Repräsentation und Interpretation der empirischen Befragungsergebnisse (S. Schäftlein)	57

5. Fanarbeit, als ein sozialpädagogisches Praxisfeld, auch für Jungenarbeit – dargestellt am Beispiel des Fanprojekts Magdeburg (R. Hanselmann)	83
6. Gute Gründe für eine verstärkte Entwicklung von Handlungsansätzen in der Jungenarbeit, für den Fußball als Methode (R. Hanselmann)	85
7. Literaturverzeichnis	88
8. Tabellen und Abbildungsverzeichnis	92
9. Abkürzungsverzeichnis	93
10. Datenanhang	

Vorwort

Prof. Dr. Titus Simon (HS Magdeburg- Stendal)



Streift man durch die verschiedenen Praxisfelder Sozialer Arbeit, so wird rasch deutlich, dass geschlechterbezogene Ansätze zwar häufig in Konzeptionen und Programmen zu finden sind, eine systematische Verlängerung hinein in die Facetten alltäglicher Arbeit nur in Ansätzen, meist aber gar nicht nachweisbar ist. Sie sind zu finden in dem kleinen Segment der frauen- und mädchenbezogenen Sozialarbeit, ohne tatsächlich in der Praxis der Jugendhilfe durchgängig eine größere Rolle zu spielen. Vereinzelt resultie-

ren Ansätze einer geschlechterbezogenen Sozialarbeit aus einschlägigen Programmen, wobei die praxisbegleitenden Forschungen und Beobachtungen meist nicht auf die Entwicklung von Nachhaltigkeit gestoßen sind. Als gesichert gilt ferner die Annahme, dass die unverändert geringen Anteile geschlechterbezogener Sozialarbeit meist frauen- oder mädchengerecht ausgerichtet sind. In dem Maße, wie Männerforschung gegenüber einer nun schon etablierten Frauenforschung randständig ist, bleiben geschlechterbezogene Begründungen männlicher Sozialisation und Lebenspraxis bei den konzeptionellen Überlegungen für eine Sozialarbeit mit Männern ausgeblendet. Sozialarbeiterische Praxis hat winzige Fragmente einer „antisexistischen Jugendarbeit“ und wenige Dutzend Projekte entstehen lassen, die sich der „Männerarbeit“ verschrieben haben, wobei die meisten hiervon im Fokus männlicher Gewalt und Straffälligkeit zu finden sind. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass die in der Jugendarbeit leidlich etablierte Jungenarbeit immer noch keine eigenständige Begründung und positive Orientierung aufweist, sondern nach wie vor als „Reflex auf Mädchenarbeit“ zu werten ist. Jungen- und Männerarbeit ist unverändert komplementär an die feministische Frauenforschung angesetzt.

Eine Auseinandersetzung über Fußball und Männlichkeit, die von der stereotypen Betrachtung dieses Sportes als einer „Enklave aggressiv ausgelebter Männlichkeit“ abrückt, hat erst in den letzten Jahren begonnen.

Es ist deshalb verdienstvoll, wenn in der hier vorliegenden Arbeit der Versuch unternommen wird, Fußball und Jungenarbeit auf neue Weise miteinander in Beziehung zu setzen.

Hierbei ist sicherlich von Bedeutung, dass die in dem Band angesprochene „Männerdomäne Fußball“ zunehmend aufgebrochen wird. Frauen- und Mädchenfußball verzeichnet deutliche Zuwachsraten. Thematische Auseinandersetzungen über Rassismus, Sexismus und Homophobie im Fußball werden mittlerweile auch auf Funktionärs-ebene geführt. Zu einer Zeit, zu der diese Diskurse möglich geworden sind, bedarf es verstärkter Suchbewegungen und einer gelingenden Praxis, die in den lebensweltlichen Zusammenhängen von Jungen und männlichen jungen Erwachsenen verortet sind. Fußballbezogene Anlässe bieten hierfür sicherlich Gelegenheiten, die von der Praxis der Jugend- und Jungenarbeit zum Teil erst noch aufzuspüren und auszugestalten sind.

1. Einleitung

Fußball fasziniert wie kaum eine andere Sportart. Nach wie vor rennen überwiegend Jungen und junge Männer den Ball hinterher oder schauen dem Spiel mit Eifer zu. Auch wenn die Zahl der Fußballerinnen, nicht zuletzt auch hierzulande wegen der mehr als nur beachtlichen Erfolge der Frauennationalmannschaft (schließlich ist die deutsche Frauennationalmannschaft amtierender Weltmeister!) zugenommen hat, so bleibt der Fußball noch immer eine sportliche Domäne der Jungen und Männer.

Fußball ist von seinen Regeln her recht einfach aufgebaut. Schnell sind zwei Tore, notfalls mit Kleidungsstücken markiert und dem Ball ist es egal, ob deutsch, russisch, türkisch etc. gesprochen wird...und wenn in einer Mannschaft „Personalmangel“ herrscht, darf schon mal das eine oder andere Mädchen mitspielen.

Und mindestens genauso intensiv wie man(n) beim Fußballspielen selber zu Werke geht, wird der Heimatverein unterstützt. Woche für Woche, Jahr für Jahr...

Als Sport, der die Massen bewegt, gilt Fußball als Spiegel gesellschaftlicher Prozesse und Tendenzen. Fußball hat zwischen Marketing, Merchandising und Medien jenen Stellenwert, der sowohl im politisch-wirtschaftlichen als auch im kulturellen Bereich sehr hoch rangiert.

Für Fußballfans gestaltet sich die hohe Bedeutung des Fußballs oft lebenslänglich.

Ausgehend von der These, dass Fußball als männerdominierte Sportart maßgeblich die Persönlichkeitsentwicklung von zahlreichen Jungen und Männern nachhaltig prägt und somit bewirkt, dass durch Sozialisationsprozesse im sozialen Zusammenleben Handlungsbezüge (Vergemeinschaftung) und Handlungsorientierungen (soziale Identität) entstehen, auf die sich, in unserem Fall – insbesondere Jungen und junge Männer – in ihrem sozialen Handeln beziehen und dass "männlicher Habitus" sich vor allem dort entfaltet, wo (Frauen ausschließende) "Spiele" des Wettbewerbs stattfinden (vgl. Bourdieu 2005), ist es unser Anliegen, in den nachfolgenden Abhandlungen den zentralen Fragestellungen nachzugehen: Inwieweit eignet sich

der Fußball als eine Methode in der Jungenarbeit und welche Rolle spielen in diesem Kontext Jungenarbeiter?

Bei unseren Recherchen hierzu haben wir allerdings festgestellt, dass das Thema „Fußball als Methode in der Jungenarbeit“ in der Sozialwissenschaft noch keine größere Beachtung findet. Wenn überhaupt, dann konzentriert sich die Männerforschung meist schwerpunktmäßig auf Bereiche wie männliche Gewalt und Straffälligkeit, so wie es Prof. Dr. Simon in seinem Vorwort zu diesem Band treffend formuliert hat.

Das heißt, dass wir mit dem Thema der vorliegenden Arbeit auch ein Stück „Neuland“ auf dem Gebiet der geschlechterbezogenen Sozialarbeit beschritten haben.

Im weiteren Verlauf wollen wir der Frage nachgehen:

Welche Rolle spielt der Fußball in der Offenen Kinder – und Jugendarbeit, insbesondere in der zielgerichteten Arbeit mit Jungen und jungen Männern? Und: Welche Schnittstellen bietet der Fußball in der Sozialarbeit im Allgemeinen und als Methode der Jungenarbeit im Besonderen? Davon ausgehend, dass in der Sozialarbeit zielgerichtete Arbeit mit jungen Männern eher randständig stattfindet, haben wir uns auf Projekte konzentriert, in denen Jungen bzw. junge Männer die Hauptzielgruppe darstellen.

Hier haben wir die Ergebnisse qualitativer Befragungen von männlichen Pädagogen in unterschiedlichen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern in unsere Arbeiten einfließen lassen und im Ergebnis dessen Handlungsempfehlungen entwickelt.

1.1 Einführung in die Thematik

Im deutschsprachigen Raum entstanden erste Jungenarbeitskonzepte bereits Mitte der 1980er Jahre. Jungenarbeit wird zwar immer noch weit weniger umgesetzt als Mädchenarbeit, etabliert sich aber zunehmend – vor allen auch in der Jugendbildung, der Jugendberatung, der offenen Jugendarbeit, der Jugendverbandsarbeit sowie in der Jugendsozialarbeit (vgl. Bentheim u.a.. 2004).

Praxiserfahrungen zeigen, dass pädagogische Arbeit mit Jungen immer dann Zuspruch findet, wenn Themen konkret benannt und Jungen mit ihren Bedürfnissen ernst genommen werden.

Die Bandbreite an inhaltlichen Angeboten in der geschlechterspezifischen Pädagogik mit Jungen ist recht groß (vgl. Herrschelmann u.a. 2003; Krall 2005; Struzenhecker/ Winter 2002). Im Einzelnen hängen diese Angebote von den Zielen, die mit der pädagogischen Arbeit verfolgt werden, vom institutionellen Auftrag, vom Selbstverständnis und vom Methodenrepertoire der jeweiligen pädagogischen Fachkraft ab. Die Sozialwissenschaft ist sich weitestgehend darin einig, dass es weniger auf pädagogische Highlights (wie z.B. Erlebnispädagogik oder Coolnesstraining) als viel mehr auf einen geschlechtsspezifischen Blick – auf die Auffassung von Jungenarbeit als Beziehungsarbeit ankommt.

Gewaltlosigkeit, Gewaltfreiheit, gewaltfreie Konfliktlösungen... große menschliche Sehnsüchte – es ist die Zeit für Umbrüche, die hohe Zeit der Diplomatie, auch in der Pädagogik, zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

So verwundert es niemanden, dass bereits kleinste Gewalttaten sanktioniert werden und die Pädagogik die gewaltfreie Erziehung in Familie, Schule und Freizeit propagiert. Aber geht das so? Was ist mit den notwendigen Rangeleien und Raufereien im Kindes- und Jugendalter?

Wie findet sonst der Heranwachsende seinen Platz in der Rangfolge seiner Peer Group und in der Gesellschaft?

Wo erfährt er und auch sie seine und ihre Stärken, seine und ihre Überlegenheit?

Wie lernt der Heranwachsende mit Kampf und Unterlegen sein, Verlieren und Zurückstecken, Gewinnen umzugehen?

Jungen müssen darin bestärkt werden, ihren eigenen Weg zu finden, sich ihre Meinung zu bilden, ihren Lebensraum zu gestalten, über

ihren Körper zu bestimmen, ihr Rollenverhalten zu reflektieren und so Selbstvertrauen entwickeln zu können.

Für diese Entfaltung benötigen sie positive Rahmenbedingungen.

In entsprechenden Erfahrungsräumen bestehen Chancen zum Erwerb und zur Entwicklung kommunikativer, emotionaler und sozialer Kompetenzen. Das heißt, beispielsweise Jungen Raum geben, sich selbst, ihre eigene und die Männlichkeit anderer, zu erfahren.

*Abb. 1: Spieler des 1.FC Magdeburg bedanken sich nach dem Spiel bei ihren Fans.
(Quelle: Homepage 1.FC Magdeburg)*



Und genau hierin besteht die Chance den Fußball als Methode in der Jungenarbeit zu „instrumentalisieren“ und den Jungen dadurch genau diesen Raum zu bieten.

Dabei ist es egal, ob die Jungen als aktive Spieler oder als Fans agieren. Der Fußballsport besitzt allgemein hier einen hohen Stellenwert im Freizeitverhalten.

Fußball ist geeignet, wie kaum eine andere Sportart, als Ansatzpunkt, um Jungenarbeit zu initiieren. Wir werden darauf im weiteren Verlauf unserer Arbeit noch mehr eingehen.

Denn: Fußball ist mehr als nur „spielen“!

Oder wie formuliert es Gerd Dembowski (2004) treffend:

„Fußball bildet häufig für Arbeiter wie Architekten, für Büroangestellte wie Universitätsprofessoren den kleinsten gemeinsamen Nenner – eine produktive Klammer zwischen Hoch-, Populär- und Alltagskultur.“
(Dembowski 2004)

Fußball ist aber auch im sozialpädagogischen Sinn Türöffner und Schlüssel für die praktische Jugend-/ Jungenarbeit. Denn dieser Sport schließt verschiedene Bereiche sozialer Arbeit-, wie z.B. Bildung (Geschichte der Vereine, Migration, Kultur, Rassismus etc.) ein. Darüber hinaus schafft Fußball hochattraktive öffentliche Räume für insbesondere männliche Jugendliche (z.B. in den Stadien). Dies beinhaltet Chancen für Engagement, Kreativität, Solidarität und Emanzipation. Aber der Fußballsport beinhaltet auch Risiken, wie z.B. Rassismus, eine hohe Gewaltaffinität oder Suchtgefahren. Jedoch: An den Wochenenden sind die Fankurven der Stadien die „größten Jugendhäuser“ der Städte und Regionen.

Ergo: Fußball ist ein Brennglas auf die Probleme der Gesellschaft – Sexismus, (Alkohol-) Sucht, Homophobie, Machotum, Gewalt, Rechtsradikalität etc.

1.2 Problemstellung, Arbeitshypothesen und Zielsetzungen

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, liegt die Notwendigkeit darin begründet, dass durch eine gezielte Erfassung herausgefunden werden soll, wie bewusst und intentional Fußball als eine Methode in der Jungenarbeit stattfindet, ob Jungenarbeit beim Fußball überhaupt Sinn macht und inwieweit Handlungsbedarf besteht. Dabei wird die Sicht von vier Fachmännern zum Ausgangspunkt gemacht und der Versuch unternommen, ihre Gedanken und Meinungen hinsichtlich der Themenschwerpunkte Fußball und Jungenarbeit gezielt zu erfassen.

Mit anderen Worten gesagt: Kern und Ziel des Forschungsvorhabens ist es, Handlungsansätze für den bewussten Einsatz der Methode Fußball in der Jungenarbeit zu entwickeln und dazu gehaltvolle Aussagen zu erarbeiten.

Der Ausgangspunkt unserer Überlegungen war, dass Fußball neben Musik jene Freizeitbeschäftigung bei Jugendlichen darstellt, welcher sie am meisten nachgehen. Der Fußballsport wird somit oft in Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen gespielt, die auch von Fans vorwiegend besucht werden. Jedoch findet Fußball konkret als Methode in der Jungenarbeit kaum Berücksichtigung.

Unsere Grundannahme in der vorliegenden Arbeit ist, dass viele männliche Pädagogen/Fachmänner etc. zwar überwiegend mit den Jungen und jungen Männern Fußball spielen, jedoch fehlt dabei die Reflexion, die in der Jungenarbeit so entscheidend und maßgeblich ist.

Wir gehen daher von der zentralen These aus, dass der männerdominierte Sport Fußball, die Persönlichkeitsentwicklung von zahlreichen Jungen und Männern prägt. Deshalb benötigt Jungenarbeit prädestinierte und beständige Angebote im Bereich Jungenfußball, und es ist notwendig, dass männliche Fachkräfte neue Impulse setzen und den Jungen und jungen Männern bei den einhergehenden Problemen der Mann-Werdung unter die Arme greifen.

Aus der dargestellten Situationsanalyse ergeben sich weiterhin folgende Fragestellungen, die im Rahmen dieser Untersuchung beantwortet werden sollen.

- Bietet sich Fußball als sozialpädagogisches Lernfeld überhaupt an oder gibt es da keinen Handlungsbedarf?
- Findet Jungenarbeit eher subtil oder zielgerichtet im Fußballsport statt?
- Eignet sich der Fußballsport, um Themen, die für Jungen wichtig sind – wie zum Beispiel: Männlichkeit, Vorbilder, Freundschaften, Fairness, etc. – neben dem Sport, zielgerichtet anzusprechen und gemeinsam zu reflektieren?
- Und welche Rolle spielen in diesem Kontext Jungenarbeiter?

Diese Arbeit soll Anregungen für Jungenarbeiter geben, Fußball konkret und zielgerichtet als eine Methode der Jungenarbeit zu nutzen. Die Untersuchung versucht die konkreten Sichtweisen der Fachmänner zu erfassen, zu interpretieren und zu analysieren und möchte Hintergrundinformationen darüber gewinnen, ob sich der Jungen-/ Männerfußball dafür überhaupt eignet.

Ausgangspunkt der Forschungsarbeit ist die Fragestellung:

Welches vielfältige Potenzial steckt im Fußball und inwieweit lässt sich dieses Potenzial für die Sozialarbeit im Allgemeinen und insbesondere für die Jungenarbeit nutzen?

Folgende Themenschwerpunkte, die bei der Befragung im Vordergrund stehen, sollen Aufschluss darüber geben, ob diese These zutrifft oder nicht.

Analysiert werden sollen:

1. Zugang und Motivation zum Arbeitsfeld
2. Allgemeine Aufgaben in der Jungenarbeit
3. Betreuungs- und Arbeitsprozess verdeutlicht an einem Beispiel
4. Zusammenhang: Fußball als Methode in der Jungenarbeit.

Mit dem Titel des Buches „Fußball als Methode in der Jungenarbeit?!“ deutet sich schon eine Stoßrichtung der Gesamtthematik an: Es geht in dieser Studie einerseits um die Faszination des Fußballs¹, insbesondere für Jungen und Männer und andererseits um die Frage: In wie weit eignet sich Fußball als Ansatzpunkt, um dort bewusst Jungenarbeit zu betreiben?

Es wird hervorgehoben, dass die Ergebnisse dieser Untersuchung weder als abgeschlossene Erkenntnisforschung zu betrachten sind, noch als Rezept für eine erfolgreiche, qualitative Jungenarbeit im Bereich Fußball. Diese Arbeit ist eher als eine Hinführung zum Thema zu verstehen und will erste Berührungspunkte bieten, Theorien und Fakten bündeln und damit zu Diskussionen und zum Weiterdenken anregen.

Abschließend ist zu bemerken, dass für die Befragung nur Fachmänner aus Sachsen-Anhalt herangezogen wurden.

¹ Titel und Thema dieser Arbeit beziehen sich nicht allein auf den leistungsbezogenen Vereinsfußball, sondern auf den Fußballsport in seiner Gesamtheit – dazu zählen Fanverhalten, Freizeitaktivitäten, etc. .

1.3 Methode der Untersuchung

Zur Bearbeitung der Thematik „Jungenarbeit und Fußball“ wurde eine umfangreiche Literaturanalyse durchgeführt. Zudem fanden Recherchen im Internet, hinsichtlich der Thematik, statt. Im Abschnitt zwei wurden die Ergebnisse des Literaturstudiums zusammengefasst und erläutert.

Zu Beginn der Untersuchung entschieden wir uns für den quantitativen Forschungsansatz. Wir verteilten Fragebögen an Jugendliche und junge Männer, aus zwei Einrichtungen. Zum einen befragten wir das „Fan-Projekt Magdeburg“, wo, wie der Name schon sagt, die Fanszene mehr im Vordergrund steht und zum anderen die Einrichtung „Future“ in Schönebeck, wo sich alles um das Spiel an sich dreht. Die befragten Jugendlichen und jungen Männer sind im Alter von 15 bis 26 und stehen dem Sport sehr nahe. Um sowohl statistische Gesichtspunkte, als auch die Individualität der Jungen zu berücksichtigen, erfolgte die Erfassung der Ergebnisse mit Hilfe geschlossener und offener Fragen. Somit erhielten wir eine Grundstimmung. Doch das reichte uns nicht. Wir hatten schnell festgestellt, dass es keinen Sinn macht, quantitative Methoden zu verwenden.

Da bislang zu diesem Thema keine empirischen Erhebungen durchgeführt wurden, weist die Problemstellung einen explorativen Charakter auf (vgl. Heinemann 1998:26f.). Ein quantitatives Vorgehen ist für diese Art der Problemstellung ungeeignet, weil wir Bezüge aufdecken, Neues erarbeiten und Zusammenhänge erfassen wollen und nicht wie in der quantitativen Forschung unterschiedliche Ausprägung schon bekannter Züge messen wollen.

In der vorliegenden Studie sollen zwei komplexe Themenbereiche – Fußball und Jungenarbeit – ins Blickfeld genommen werden.

Zur Ermittlung der erreichten Ergebnisse wurde folglich ein qualitativer Forschungsansatz gewählt und als Forschungsmethode „leitfadengestützte Experteninterviews“ herangezogen, da das untersuchende Gebiet „Fußball als eine Methode in der Jungenarbeit?!“ noch relativ unerforscht ist und es wenig bzw. gar keine Literatur darüber gibt.

Alle Ergebnisse wurden festgehalten und sind im vierten Kapitel näher beschrieben und erläutert.

2. Jungenarbeit und Fußball

2.1 Jungenarbeit

In der heutigen Gesellschaft ist Jungenarbeit nicht mehr weg zu denken. Es wird viel darüber debattiert und oftmals Unterschiedliches gedacht, erwartet oder befürchtet.

Der Fußball macht dabei sehr viele Fassetten von Männlichkeit und Männlichkeitsritualen in hierfür vorgesehen „Räumen“ (Stadion, Fanhäusern, Fanreisen etc.) sichtbar und spiegelt dies wider. Hierin liegt eine große Chance für die Jungenarbeit sich dem Aufgabenfeld, Jungen und Fußball, anzunehmen.

In diesem Kapitel wird beschrieben,

- was unter dem Themenkomplex Jungenarbeit zu verstehen ist,
- welche Rolle dem Jungenarbeiter in seiner Arbeit und beim Fußball zukommt,
- den Wertegang von der geschlechtsundifferenzierten Jugendarbeit zur geschlechtsbewusster Jungenarbeit,
- und welche rechtlichen Grundlagen es in der Jungenarbeit gibt.

2.1.1 Begriffsbestimmung – „geschlechtsbezogene, pädagogische Jungenarbeit“

Gemäß unseres Anspruches an ein Forschungsprojekt, werden wir den unzählbaren Definitionen was Jungenarbeit ist, nicht noch eine weitere hinzufügen, sondern dokumentieren die Definitionen und Arbeitsansätze verschiedener Autoren.

Eine Definition, welche unserem Projektansatz am nächsten steht, ist die von Bentheim, May, Winter und Sturzenhecker (2004):

„Die pädagogische Arbeit mit Jungen wird erst zur Jungenarbeit durch das Geschlechtsbewusstsein des Pädagogen, dass dieser durch spezifische Arbeitsansätze und Methoden in die Arbeit einbringt.“

Diese Definition soll im Folgenden durch die Darstellung von sozialpädagogischen Schnittschnellen von Jungenarbeit und Fußball erläutert und konkretisiert werden.

Die folgenden pädagogischen Handlungsfelder werden für diese Untersuchung im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit Fußball als Medium in der Jungenarbeit betrachtet:

- geschlechtsbezogene, sozialpädagogische Jungenarbeit
- und pädagogische Ansätze im Jugendfußball.

In diesen Handlungsfeldern interessierte vor allem die Frage, ob und inwiefern sich Fußball als sozialpädagogische Einstiegsmethode in der Jugendarbeit anbietet, um Werte zu vermitteln, um die männlichen Geschlechterrollen kritisch zu hinterfragen und um Themen wie Körperlichkeit, Gewalt, Ängste etc. zu bearbeiten und die Jungen und jungen Männer gegebenenfalls zu sensibilisieren.

Jungenarbeit in unserem Sinne findet dann statt, wenn die pädagogische Arbeit mit Jungen und jungen Männern, speziell auf ihre Sorgen und Wünsche zugeschnitten ist, geschlechtsbezogen und bewusst geschieht und von erwachsenen, männlichen Fachkräften durchgeführt wird (vgl. Sturzenhecker / Winter 2002:9 u. vgl. KgKJH 2006:5).

Die geschlechtssensible bzw. geschlechtsspezifische Bildungsarbeit mit Jungen und jungen Männern richtet den Fokus auf ihre Stärken und Ressourcen, ermutigt und begleitet sie auf ihrem Weg und sensibilisiert die pädagogischen Fachkräfte für die spezifischen Lebens- und Gefühlslagen. Jungenarbeit ist kein Bereich, der sich von anderen Sozialisationsfeldern abgrenzt, sondern bezieht die verschiedenen Lebenssituationen – Familie, Schule, Ausbildung – mit ein. Darauf ist bei der Entwicklung der Angebote zu achten.

Für eine nachhaltige pädagogische Arbeit mit Jungen genügt es deshalb nicht, wenn in einem solchen Setting Themen² und Inhalte, wie:

- ▶ Kontakt und Begegnung der Jungen untereinander
- ▶ Körperlichkeit und Gefühle,
- ▶ Arbeit mit und an Grenzen,
- ▶ Männlichkeitsbilder und männliche Sexualität,
- ▶ Gewalt- und Machtverhalten,
- ▶ Privilegien und Benachteiligungen,
- ▶ Opfererfahrungen und Ausgrenzungen,
- ▶ Umgang mit Scham und Kränkungen,
- ▶ Berufs- und Lebenswegplanung,
- ▶ Freundschaften vs. Feindschaften etc.

nur angesprochen werden (vgl. Bolt 2001:25).

Nein! Es ist viel wichtiger, die aufgegriffenen gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Geschlechterverständnisse und Themen gemeinsam zu reflektieren.

Geschlechtsbezogenheit und Geschlechtsidentität

Alexander Bentheim (2004) definiert den Begriff Geschlechtsbezogenheit wie folgt: „>Geschlechtsbezogen< verweist auf den theoretischen Hintergrund, durch den Jungenarbeit begründet wird. Zudem umreißt >geschlechtsbezogen< pädagogische Zielsetzungen von Jungenarbeit. Der Begriff unterstreicht die Bezugnahme auf die männliche soziale Geschlechtlichkeit (Gender) und gleichzeitig auf die gesellschaftlichen Geschlechterverhältnisse.“ (Bentheim 2004:9) Gesellschaftliche Normen bezüglich des Geschlechterverhältnisses und der Geschlechterrollen reflektiert die geschlechtsbewusste Pädagogik. „Sie zieht bewusst die Geschlechtsidentität der Pädagoginnen und Pädagogen mit ein.“ (LAG Berlin 2004)

Jungen bilden ihre *Geschlechtsidentität* über die männliche Geschlechtszugehörigkeit (vgl. Schenk/ Schmutterer:5). In der Literatur wird sie häufig als „brüchig“ bezeichnet. Die Bildung der männlichen Identität geht nicht so problemlos vonstatten, wie bislang angenommen wurde (vgl. Hagemann-White, C. 1984; Winter, R. 1993; Sielert, U. 1989; Schenk, M. 1991; HVHS 1989). Die männlichen Jugendlichen und jungen Männer sind mit vielfältigen Schwierigkeiten

² Jungenarbeit beschäftigt sich in seinen Kernpunkten mit Themen, die für die Mannwerdung für Jungen von beträchtlicher Bedeutung sind.

konfrontiert. Jungen werden in unserer Gesellschaft immer wieder als wild, aktiv und rebellisch dargestellt. Sie kennen keinen Schmerz, haben vor nichts Angst und weinen nie. An diese „Regeln“ muss sich ein „richtiger“ Junge halten, um nicht abgelehnt oder verspottet zu werden. Aber stimmen all diese Aussagen?

Sind wirklich alle Jungen rebellisch und aggressiv? Und wer gilt heutzutage als „Normaler Junge“?

Fakt ist, dass solche Gegebenheiten eine stabile Identitätsbildung bei den Jungen erschweren. Aufgabe der Jungenarbeiter ist es deshalb, den jungen Männern einen Entfaltungsrahmen zu bieten, wo sie sich so entwickeln und ausleben können, wie sie es möchten.

Was außerdem deutlich wird ist, dass Jungen in ihrer Geschlechtsidentität verunsichert sind, deshalb benötigen sie, wie auch Mädchen, in ihrem Alltag, Hilfe und Unterstützung von Innen³ und von Außen⁴.

Der US-amerikanische Soziologe Erving Goffmann erklärt Geschlechtsidentität⁵ wie folgt:

„Insoweit nun das Individuum ein Gefühl dafür, was und wie es ist, durch die Bezugnahme auf seine Geschlechtsklasse entwickelt und sich selbst hinsichtlich der Idealvorstellung von Männlichkeit (oder Weiblichkeit) beurteilt, kann von einer Geschlechtsidentität ('gender-identity') gesprochen werden. Anscheinend ist diese Quelle zur Selbstidentifikation eine der wichtigsten, die unsere Gesellschaft zur Verfügung stellt, vielleicht noch wichtiger als Altersstufen.“

(Goffman, E. 1994:110)

Als oberstes Ziel – aus pädagogischer Sicht – was Jungenarbeit verfolgt, geht es eigentlich immer um die Unterstützung und Entwicklung der Identität von Jungen/Männern.

³ Von Innen meint, Unterstützung von der eigenen Familie – Eltern, älteren Geschwistern, Großeltern, etc.

⁴ Hier ist die Unterstützung von PädagogInnen gefragt – in der Schule, in Freizeiteinrichtungen, beim Sport, etc..

⁵ Durch Abgucken, Nachmachen und Auseinandersetzung über Beziehungen und Begegnungen mit für sie wichtigen Personen – Eltern, Geschwister, ErzieherInnen, Freunde und auch von Jungenarbeitern – lernen Jungen ihre Geschlechtsidentität.

Koedukative- und geschlechtshomogene Gruppen

Die pädagogische Jungenarbeit kann sowohl im *koedukativen Rahmen* oder in *geschlechtshomogenen Gruppen* qualifiziert geschlechtsbezogen durchgeführt werden.

Im **koedukativen Gruppen bzw. im heterosozialen Kontext** vollzieht sich der überwiegende Teil der Jungenarbeit. Dabei werden die verschiedensten Lebenslagen von Jungen berücksichtigt und/ oder bearbeitet. Hierbei thematisieren die Jungen sowie die Mädchen ihre geschlechtsbedingten verschiedenen Lebenslagen gemeinsam oder nur punktuell geschlechtshomogen (vgl. KgKJH 2006:6). Viele heikle Themen, wie z.B. Gewalterfahrungen, Sexualität und männliche Probleme und Ängste können im koedukativen Rahmen häufig nicht oder nur verzerrt behandelt werden.

„Die Jungen geraten bei Anwesenheit von Mädchen und Frauen einerseits in einen Selbstdarstellungsdruck, indem sie sich vor den Frauen präsentieren und darstellen müssen, andererseits geraten sie unter einen Rechtfertigungsdruck, indem sie versuchen, männliches Handeln zu verteidigen.“

(Sturzenhecker 2002, S. 28)

Deshalb funktioniert geschlechtsbewusste Jungenarbeit am effektivsten, wenn in einem **geschlechtshomogenen Setting** mit den Jungen und jungen Männern gearbeitet wird. Zahlreiche Erfahrungen zeigen, dass sie in der gleichgeschlechtlichen Gruppenarbeit leichter, tiefergehender und echter über diese heiklen Themen sprechen und arbeiten können, als dies in der geschlechtsgemischten Gruppe möglich wäre. Sielert (1989) betont:

„Reine Jungengruppen sind notwendig, um die besonderen Stärken, Defizite, Gefühle und Veränderungsschritte von Jungen im geschützten Raum aufzugreifen und von Barrieren der Unterwerfung oder Machtausübung, der Schauspielerei und Scham zu entlasten.“

(Sielert 1989, S.65).

Denn die Geschlechtertrennung lässt einen offeneren Umgang der Jungen untereinander zu. Den männlichen Kindern und Jugendlichen fällt es deutlich leichter – in Abwesenheit von Mädchen – sich zu öffnen und ihre Gefühle mitzuteilen. Deshalb bieten männliche Pädagogen den Jungen Räume, als Schon-, Schutz-, Erlebnis- und Übungsräume an, indem die Jungen positive Erlebnisse und neue Erfahrungsmöglichkeiten sammeln können. In solchen „Schutzzräumen“ können die sie ihre Bedürfnisse, Phantasien und Wünsche wirklich wahrnehmen und sich darüber hinaus austauschen.

Ein wichtiger Ausgangspunkt ist, dass sich die Geschlechtshomogenität „auch auf das Verhältnis von Pädagogen zu einzelnen Jungen“ (Bentheim 2004:118) bezieht. Viele männliche Pädagogen nehmen jedoch den Einzelnen Jungen kaum wahr, sondern beachten nur die Jungen als Gruppe, was nicht zwangsläufig Jungenarbeit ist. Ziel soll sein, jeden einzelnen Jungen bewusst wahrzunehmen und ihm gleichermaßen individuelle Betreuung und Beachtung zu schenken. Deshalb Bedarf es einer Sensibilisierung der Pädagogen, um die Bedürfnisse der Jungen gerecht zu werden. Jungenarbeit benötigt daher ein Mindestmaß an Geschlechterreflektiertheit – die Reflexion von individuellen, sozialen Bedingungen des Junge- und Mann-Seins.

Darüber hinaus fordert Jungenarbeit „ein entsprechendes Problem-bewusstsein, Kenntnisse über Schwierigkeiten des Mannseins- und -werdens“ (Sturzenhecker/ Winter 2002: 9).

Das Geschlechtsspezifische an Jungenarbeit ist nämlich, dass sie verstehen und lernen muss, was Männlichkeit für den einzelnen Jungen bedeutet. Männliches Verhalten ist erst dann begreifbar, wenn Männlichkeit als soziales Konstrukt verstanden wird. Um dies umzusetzen, „zielt sie auf eine Ermöglichung einer bewussten Reflexion, wie Jungen aktiv und passiv zum Mann konstruiert werden.“ (Bentheim 2004:118)

Mann-Sein bedeutet so viel wie: „sich verhalten können, seinen Schmerz, seinen Körper, seine Emotionen, Sehnsüchte und Ängste auszulagern“ (vgl. Schenk 1995).

Genderperspektive in der Jungenarbeit

In der Kinder- und Jugendarbeit ist seit den 1990er Jahren die Gender- Perspektive ein wesentlicher Standard geworden. Das Gender- Konzept geht davon aus, „dass es nicht bei der Unterscheidung zwischen `sex´ – also dem biologischen Geschlecht – bleiben darf.“ (www.lagjungenarbeit.de) Denn das soziale Geschlecht – *gender*⁶ – hat in unserer heutigen Gesellschaft einen großen Einfluss auf die Rollenverteilungen sowie Rollenzuweisungen zwischen beiden Geschlechtern. Allgemein gesagt, kann das Geschlecht auf zwei verschiedene Weisen erfasst werden. Menschen gehören einem biologischen Geschlecht an (sex) und verfügen zudem kulturell und

⁶ Da die deutsche Sprache, im Gegensatz zur englischen Sprache hierfür nicht über unterschiedliche Begriffe verfügt, hat sich auch bei uns der Begriff „Gender“ durchgesetzt, wenn von sozialem Geschlecht die Rede ist.

sozial geprägte Geschlechtsanteile (gender). Ohne diese Unterscheidungen können die Diskussionen über Geschlechtsunterschiede, Geschlechtsverhältnisse, auch über Jungenarbeit nicht verstanden werden. Die Zuschreibungen beeinflussen bewusst oder unbewusst die Individuen ein Leben lang und „führen dazu, dass wir uns [...] als Frauen und Männer unterschiedlich verhalten [...].“ (Bronner/Behnisch 2007:13)

Geschlecht wird „als etwas [verstanden], das gesellschaftlich ‘gemacht’ und individuell nachvollzogen bzw. ‘mitgemacht’ wird.“ (Treibel 1993:133)

Unter der Bezeichnung *doing gender* wird dieses Verständnis zusammengefasst.

Das Staatsinstitut für Frühpädagogik (2004) stellte fest, dass „das soziale Geschlecht ... kein stabiles Persönlichkeitsmerkmal ist. Es ist das Ergebnis sozialer Interaktionen und somit flexibel und veränderbar.“ (Staatsinstitut für Frühpädagogik 2004)

In Verbindung mit Gender Mainstreaming hat Jungenarbeit die Absicht, Geschlechterverhältnisse in Richtung von Gleichheit und Gerechtigkeit zu entwickeln (vgl. Bentheim 2004:118).

In der Auseinandersetzung der Fragen rund um das Thema „Junge-Sein“ und „Mann-Werden“ soll Jungenarbeit deshalb den Jungen und jungen Männern Orientierung bei der Herausbildung eigener Geschlechtsidentität geben und darüber hinaus die Vorstellungen vom Geschlechterverhältnis erweitern.

Jungenarbeit bezweckt außerdem:

- Rollenzuschreibungen und Klischees zu hinterfragen,
- Selbstständigkeit der männlichen Heranwachsenden zu fördern,
- die Vielfalt von Formen des Jungeseins deutlich und erfahrbar machen,
- soziale, emotionale und kognitive Kompetenzen zu stärken,
- und die Beziehungsfähigkeit von Jungen zu fördern, andere Jungen in ungewohnten Rollen erleben etc.⁷

⁷ Die Ziele von Jungenarbeit werden wohl nie endgültig festlegbar sein. Dies liegt in der Jungenarbeit/ Jungenpädagogik selbst begründet, diese beständig aufzuarbeiten und fortzuentwickeln.

Böhnisch und Winter (1993: 89ff.) formulierten, dass Jungen lernen sollen, zu sich zu kommen; ihre Körperlichkeit neu wahrzunehmen und die Aufmerksamkeit auf innere Körperempfindungen wie Gefühle zu lenken. Durch all diese Ziele soll eine selbstbestimmte Geschlechtsidentität entwickelt werden.

Damit leistet Jungenarbeit auch einen Beitrag zur Gleichberechtigung der Geschlechter und zur erfolgreichen Bewältigung von Konflikten.

Jungenarbeit ist außerdem gegen Gewalt und Diskriminierung in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie gegen jede Form von Unterdrückung.

Je stärker sie auf die Ressourcen der Jungen setzt, sie begleitet und unterstützt, um so eher erreicht Jungenarbeit ihre Ziele.

Was macht nun eigentlich die Arbeit mit Jungen zur Jungenarbeit?

Arbeitet ein männlicher Pädagoge mit heranwachsenden Jungen, bedeutet das noch längst nicht, dass geschlechterbewusste Jungenarbeit geleistet wird.

Bietet beispielsweise ein Pädagoge für eine Jungengruppe einen Fußballnachmittag an, besagt das noch lange nicht – solange bloß Fußball gekickt wird – dass es sich dabei um geschlechtsbewusste, reflektierte Jungenarbeit handelt. Ganz im Gegenteil! Dazu gehört viel mehr!

Das Fußballspielen wird erst zur geschlechtsbewussten Jungenarbeit, wenn Gefühle wie Unterlegenheit, Überheblichkeit, Ausgrenzung oder Stolz angesprochen und reflektiert werden (vgl. Sturzenhecker/ Winter 2002:11). Wenn mit den Jungen im Vorfeld kreativ gearbeitet wird, beispielsweise Entwerfen von den Trikots oder Änderung der Spielregeln, durch beispielsweise Einführen neuer Regeln. Erst wenn man solche Methoden bewusst und reflektierend einsetzt, kann man gewiss sagen, dass man damit einen Beitrag zur Jungenarbeit leistet.

Die verschiedenen Ansätze der Jungenpädagogik

Wenn sie ihrem Anspruch der Selbstreflexion von Jungen gerecht werden will, muss der praxisbezogene Ansatz der reflektierten Jungenarbeit gleichwohl antisexistische, antichauvinistische und antifaschistische Absichten verfolgen (vgl. Sielert 1993:38). Dieser praxisbezogene Ansatz, der vor allem Uwe Sielert zugeschrieben wird, „zielt auf eine Harmonisierung zwischen der Akzeptanz von bestehenden Verhaltensweisen und der Entwicklung von neuen,

„weiblichen“ Anteilen des Verhaltensrepertoires“ (Bronner/Behnisch 2007:136).

Inzwischen hat sich Jungenarbeit in vielfältigste Richtungen entwickelt. Jens Krabel (1998) unterscheidet neben dem antisexistischen Ansatz, fünf weitere Ansätze:

2. emanzipatorische Jungenarbeit
3. parteiliche Jungenarbeit
4. patriarchatskritische Jungenarbeit
5. geschlechtsspezifische Jungenarbeit und
6. maskulinistische Jungenarbeit.

In ihren Zielen unterscheiden sich diese sechs Ansätze der Jugendpädagogik klar und deutlich. Der antisexistische Ansatz versteht sich als Ergänzung zur feministischen Arbeit. Er will „explizit am Abbau männlicher Privilegien und weiblicher Benachteiligung mitwirken.“ (Wallner, S. 5) Die emanzipatorische Jungenarbeit will hingegen erreichen, dass sich Jungen von den eingehenden Geschlechterrollen emanzipieren und verschärft zudem den subjektorientierten Zugang zu den Jungen. Schwenk (1992) ergänzt weiter: „die Motivation der emanzipatorischen Jungenarbeit ist vielmehr die konkrete Lebenssituation der Jungen und männlichen Jugendlichen, ihre defizitäre Sozialisation und Rollenfixierung, auf Grund derer sich bei ihnen eine Reihe von Symptomen entwickelten, die zu spezifischen Schwierigkeiten, Problemstellungen und Bedrohungen führten.“ (Schwenk 1992)

Der dritte, parteiliche Ansatz der Jungenarbeit, steht auf der Seite der Jungen und nimmt ihre Ängste und Sorgen sehr ernst.

Die maskulinistische Jungenarbeit, ein ebenso parteiliches Konzept, will traditionelle Männlichkeits- Ideale wieder positiv besetzen und den Jungen zweifellos stärken.

Während der mythopoetische/maskulinistische Ansatz nach dem Kern des männlichen Wesens sucht, bewegt sich der patriarchatskritische Ansatz nah am Feminismus. Dabei rücken die realen Unsicherheiten von Jungen in den Mittelpunkt.

Jungenarbeit in der Praxis

Jungenarbeit ist Teil der Kinder- und Jugendarbeit⁸ und wird in den verschiedensten Feldern, z.B. in der Familienhilfe, in Beratungsstel-

⁸ Geschlechtsspezifische Kinder- und Jugendarbeit bedeutet geschlechtsspezifische Arbeit mit Mädchen und Jungen.

len, in der offenen Jugendarbeit, etc. praktiziert. Im Mittelpunkt stehen dabei immer die Stärken und Schwächen der Jungen.

Wenn Jungenarbeit erfolgreich sein soll, darf sie nach Sielert (1993:40) „[...]nicht zur kompensierenden Defizitpolitik werden.“ Was grundsätzlich bedeutet, dass die unterschiedlichen Lebenslagen der Jungen unbedingt berücksichtigt werden müssen und dass sich die Arbeit an einer eigenständigen Jungenperspektive orientieren muss. Nach Sielert (1993) hat Jungenarbeit das Ziel, sich mit den Problemen, die Jungen haben und machen auseinanderzusetzen. Die männlichen Pädagogen nehmen dabei die Jungen in ihrer außerordentlichen Identität wahr und eröffnen ihnen neue Räume zur individuellen Entwicklung. Ein brisanter Ausgangspunkt der Jungenarbeit ist dabei, die Mannigfaltigkeit von Jungen und jungen Männern zu sehen und ihnen Beachtung zu schenken.

In der pädagogischen, geschlechtssensiblen Bildungsarbeit mit Jungen geht es vor allem darum, dass Jungenarbeit Zielvorstellungen braucht, „die in der heutigen Sozialpädagogik im Wesentlichen formaler Art sind: gefördert werden soll die – auch selbsttätige – Entwicklung zu einer selbstbestimmten und gemeinschaftsfähigen, gesellschaftlich mitverantwortlichen Persönlichkeit[...].“ (ebd.:9)

Deshalb orientiert sich Jungenarbeit an den Potentialen des Junge- und Mann-Seins.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die geschlechtsbezogene, pädagogische Arbeit mit Jungen ganzheitlich, parteilich und emanzipatorisch ist und an den speziellen Bedürfnissen und Kompetenzen von Jungen ansetzt.

Ihr Ausgangspunkt ist das Verstehen der Jungen, ihrer Lebenswelt, ihrer Probleme und ihrer Potenziale.

► **Ganzheitlich**, weil Jungenarbeit alle Standpunkte von Männlichkeit wahrnimmt und die gesamte Person im Blick hat.

► **Parteilich**, weil sie die männlichen Kinder und Jugendlichen mit Sympathie und Gefühl begleitet.

► **Emanzipatorisch**, weil sie den jungen Männern hilft, die gesellschaftlich starren Männlichkeitsbilder aufzudecken und zu reflektieren.

Darüber hinaus beinhaltet Jungenarbeit eine spezifische Sichtweise auf männliche Kinder und Jugendliche, die in erster Linie die Identitätsentwicklung berücksichtigt. Männliche Pädagogen dienen den Jungen dabei als Modelle und gehen dementsprechend verantwortungsbewusst und achtsam mit den Grenzen der Jungen um. Spezifische Arbeitsansätze und Methoden müssen deshalb Bedürfnis- und Interessenorientiert sein.

2.1.2 Die Rolle der Jungenarbeiter beim Fußball – Wahrnehmung von Jungen

In erster Linie ist Jungenarbeit eine reflektierte geschlechtsbewusste Beziehungsarbeit, da sie sich nicht über die Methoden oder Themen definiert, mit denen sie arbeitet – dabei soll sie Regeln und Grenzen aufzeigen. Um geschlechtssensibel bzw. geschlechtsspezifisch zu arbeiten, sind männliche Pädagogen erforderlich, da ihnen eine besondere Bedeutung als Vorbild und Bezugsperson zukommt.

Jungenarbeiter sind Modelle⁹, angreifbare Vorbilder, Wegbegleiter oder besser gesagt Beispiele. Sie sind als Identifikationsfigur das zentrale Medium der Jungenarbeit (vgl. Sturzenhecker 1996: 126).

Die zuvor genannten Zielvorstellungen von Jungenarbeit sind nur vor einem fachlichen Hintergrund möglich. Dabei setzt man von den kompetenten, professionellen Fachkräften voraus, dass sie nicht geschlechtsneutral sind, sondern dass sie sich an ihr eigenes Junge-Sein erinnern und ihr Mann-Sein reflektieren (vgl. http://www.forum-jungenarbeit-bielefeld.de/fja_konzept.htm). Bei der Ausbildung einer stabilen Geschlechtsidentität benötigen Jungen genau so viel Unterstützung und Aufmerksamkeit wie Mädchen. Beide Geschlechter haben unterschiedliche Interessen und Themen, die sie jeweils bearbeiten wollen. Deshalb benötigt auch jeder Junge eine individuelle Förderung seines Junge-Seins. Jungenarbeiter müssen den Jungen somit die Möglichkeit bieten, mit anderen Jungen und mit Erwachsenen über all das zu sprechen.

Aufgrund ihres biologischen Geschlechts zeigen Jungen Verhaltensweisen, die vorwiegend wettbewerbsorientiert sind (vgl.

⁹ Sie dienen als Modell, wenn sie als greifbare, reale Vorbilder bereit sind, zu den Jungen eine professionelle Beziehung aufzunehmen.

Bourdieu 2005). Eine große Rolle spielen dabei auch Hierarchie und Rivalität. Bei vielen Jungen verhindert das Spiel in einer Gruppe – z.B. das Fußballspiel – die Möglichkeit der Gestaltung und das Einbringen der eigenen Interessen, wenn sie in der „Rangordnung“ in den unteren Plätzen angesiedelt sind, beispielsweise immer der Ballholder sind. Für weniger durchsetzungsfähige Jungen stellt dies ein großes Problem dar. Aufgabe des Jungenarbeiters ist es hier, die Hierarchie der Jungen frühzeitig zu erkennen, ihnen Hilfe anzubieten und daran zu arbeiten. Denn die Ausrichtung auf Rangordnungen hat zur Folge, dass sich Jungen messen wollen. Damit Positionen klar werden, suchen Jungen nach Gelegenheiten, ihre Fähigkeiten zu demonstrieren. Dabei werden Pädagogen gebraucht, die den Jungen, als männliche Orientierungsfigur, dienen.

Weitere Aufgaben von Jungenarbeitern sind:

- den Jungen ihre Hilfe bei der Orientierung zur Mann-Werdung anbieten,
- Bedürfnisse und Interessen von Jungen aufgreifen und sie beim Entwicklungs- sowie Reflektionsprozess zu unterstützen,
- gegenüber den Jungen eine Vorbildfunktion einnehmen, an der sich die Jungen orientieren können,
- und die heranwachsenden Jungen in ihrer Persönlichkeit zu stärken und zu motivieren.

Im Leben der meisten Jungen spielt Sport, insbesondere Fußball, eine wichtige, wenn nicht sogar eine übergeordnete Rolle. Deshalb eignet sich der Fußballsport als Einstiegsmethode in die Jungenarbeit hervorragend, um mit ihnen in Kontakt zu kommen. Der DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger stellte in einem Interview grundsätzlich fest, dass bei den Jungen Fußball noch immer an erster Stelle unter den Sportarten steht – insbesondere bei Kindern und Jugendlichen ist Fußball attraktiv wie nie zuvor (vgl. <http://www.integration-durch-sport.de/index.php?id=8702>).

Der Sport – ein zweischneidiges Schwert – kann jedoch viel Nutzen, aber auch Schaden anrichten (vgl. Biddulph 2007:210). Einerseits bietet der Fußball vielfältige Chancen für die Jungen. Andererseits kann er ihnen auch körperlich schädigen, ihm negative Werte vermitteln und Versagungsängste in ihm schüren (vgl. ebd. 211).

Die Vorteile liegen jedoch auf der Hand: Spaß, Freundschaften, Fitness und Charakterbildung.

Der Sport vermittelt den Jungen darüber hinaus ein Zugehörigkeitsgefühl und führt Kinder und Jugendliche unterschiedlichster sozialer Herkunft zusammen.

„Der Fußball ist wie geschaffen für Integration. Egal, wo man herkommt, welche Sprache man spricht oder welcher Religion man angehört – auf dem Platz ziehen alle an einem Strang und wollen gewinnen“,

sagt der ehemalige Weltklasse-Stürmer Oliver Bierhoff (vgl. <http://www.integration-durch-sport.de/index.php?id=8702>).

Des Weiteren macht er ungezwungene menschliche Kontakte möglich, stärkt das Selbstbewusstsein sowie Körperbewusstsein und macht die Kinder und Jugendlichen somit gesundheitlich widerstandsfähiger. Durch Fußball hat ein Junge die Möglichkeit, seinem Vater und anderen Jungen näher zu kommen. Der Fußballsport eröffnet Mittel und Wege, sich in eine Gemeinschaft zu integrieren. Auch das positive Gefühl, etwas zu leisten und einer Gruppe bzw. Mannschaft zuzugehören, sollte man nicht verachten. Die Jungen profitieren von dieser körperlichen Aktivität sehr. Sie übernehmen auf dem Sportplatz viele Werte und Einstellungen, die sie ein Leben lang begleiten. Ein kleiner Junge, der kaum einen Ball richtig wegkicken kann, lernt deshalb schon frühzeitig ein guter Gewinner bzw. Verlierer zu sein, sein Bestes zu geben, in einer Mannschaft mitzumachen, für langfristige Ziele zu arbeiten und die Erkenntnis, dass fast alles im Leben sich durch Übung verbessern lässt (vgl. Biddulph 2007:213).

2.1.3 Die Geschichte - Von der geschlechtsunreflektierten Arbeit mit Jungen zur geschlechtsbewusster Jungenarbeit

„Zur Zeit ihres Entstehens war Jungenarbeit noch eine bloße Reaktion auf die auffälligen Jungen“.
(BZGA 1995:142)

Die spezifische Erziehung von Jungen weist eine lange Tradition auf, die bis ins 18. Jahrhundert, mit der Gründung von Jungmännervereinen¹⁰, zurückgeführt werden kann. Seit Ende der 1980er kann jedoch erst von einer bewussten Jungenarbeit gesprochen werden.

¹⁰ Orte der Jungensozialisierung im 18. Jahrhundert waren zum Beispiel das Militär, Jungenschulen- und Internate oder die geschlechtergetrennten Kinderheime.

Die pädagogische Arbeit mit Jungen wird in dieser Zeit nämlich als eine „reflektierte, kritische und bewusste Pädagogik entworfen“ (Bronner/Behnisch 2007:133).

Geschlechtsbezogene Bildungsarbeit bekommt erst durch die Diskussionen der Geschlechterverhältnisse, hervorgerufen durch die Emanzipationsbewegung der Frauen Anfang des 19. Jahrhunderts, einen anderen Fokus. In den Anfängen der 1970er Jahre wurden der Sexismus und die Dominanz der Jungen gegenüber den Mädchen, sowie die hohe Gewaltbereitschaft der Jungen und jungen Männer beklagt. In der Entstehungsgeschichte, in den 1980er und 1990er Jahren, spielte diese Bewegung, die als „*feministische Jungenarbeit*“ bezeichnet wird, eine wichtige Rolle (vgl. Connell 2000). Diese Phase war dadurch geprägt, dass in der Bildungsarbeit die Mädchen von den Jungen getrennt wurden – weibliche Fachkräfte arbeiteten mit Mädchen und männliche Fachkräfte mit Jungen.

Jedoch wurde Jungenarbeit in den 1980er Jahren von zahlreichen Pädagogen kritisiert. Die zentrale These lautete: „Jungenarbeit wird nur gemacht, um Mädchenarbeit zu unterstützen“. Hier liegen die Anfänge für die Jungenarbeit, denn sie erhielt eine eigene Bedeutung.

In den 1980er Jahren reflektierten Männergruppen zentrale Themen und lieferten somit wichtige Impulse für die geschlechtsbewusste pädagogische Praxis. In dieser Zeit wurde der Kontext antisexistischer und feministischer Perspektiven entdeckt. Die kritische Männerbewegung einerseits, sowie die zweite Frauenbewegung andererseits, beeinflussten maßgeblich die Zielperspektive der Jungenarbeit (vgl. Bronner/Behnisch 2007:133).

1985 wurde ein Konzept in der Heimvolkshochschule „Alte Molkerei Frille“ zum neuen Handlungsansatz, der antisexistischen Jungenarbeit entwickelt. Mit diesem Konzept setzte man bewusst auf eine gemeinsame Entwicklung von Mädchen- und Jungenarbeit, sowie auf den gezielten Austausch von Mädchenarbeiterinnen und Jungenarbeitern. Mit der antisexistischen Jungenarbeit ist ein erster, entscheidender Schritt getan, „weil dieser die Jungenarbeit erstmals als reflektiertes Handlungsfeld beschreiben kann“ (ebd. 134).

In den 1990er Jahren erlebt die Jungenarbeit einen regelrechten Boom – Jungenarbeit etabliert sich in den unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialpädagogik (vgl. ebd.). Man kann sagen, dass sich in dieser Zeit Jungenarbeit primär mit den Problemen, die Jungen haben, beschäftigt und nicht um jene, die Jungen machen. Bis dahin hieß es immer: „Jungen und Männer sind das Problem“, so

wurde nun ergänzt: „Jungen und Männer haben auch Probleme in ihrer Entwicklung als Junge und Mann“ (ebd. 136).

Seit dem Jahr 2000 gelingt der Jungenarbeit endlich auch eine öffentliche Aufmerksamkeit, hervorgerufen durch die Pisa-Untersuchung, Gesundheitsstatistiken oder Forschungen, die die Jungen, in den Mittelpunkt der Medien gerückt haben.

Inzwischen verfügt Jungenarbeit über eine mindestens zwanzigjährige Geschichte und ist somit deutlich von der feministischen Mädchenarbeit zu unterscheiden.

Warum ist Jungenarbeit in den letzten Jahren so wichtig und notwendig geworden?

Von Beginn an wurde zwischen Jungenarbeit und Jungenpädagogik differenziert. Jungenarbeit ist die geschlechtsbezogene, pädagogische Arbeit erwachsener, männlicher Fachkräfte mit Jungen und jungen Männern und Jungenpädagogik „meint als Oberbegriff jegliche geschlechtsbezogene pädagogische Arbeit mit Jungen“ (Bentheim u.a. 2004:10) und damit auch die geschlechtsbezogene Arbeit von Frauen mit Jungen.

Inzwischen scheint der Sinn und Zweck einer umfassenden Jungenpädagogik unumstritten zu sein. Aufgrund der sich auflösenden traditionellen Männerrollen, durch den gegenwärtigen gesellschaftlichen Wandel, sind Jungen verunsichert und suchen nach Halt und Orientierung. Was einst, als „typisch“ männlich galt, ist heute nicht mehr zeitgemäß. Die tradierten Rollenerwartungen verändern sich momentan massiv. Im Alltag sind Männer als Rollenvorbilder - sei es in der Schule, beim Sport oder zu Hause - nämlich kaum noch vorhanden. Den Jungen bleibt teilweise nichts anderes übrig, als den unerreichbaren Männerbildern nachzuzahlen, die die moderne Medienwelt ihnen täglich liefert. Diese Entwicklungen zeigen, wie schwierig die Arbeit mit Jungen ist.

Eine reflektierte Jungenarbeit, bei der Jungen im Brennpunkt der pädagogischen Aufmerksamkeit stehen, ist daher besonders notwendig. Zum einen soll Jungenarbeit kritische Formen der männlichen Lebensbewältigung thematisieren, andererseits soll sie sich auch an den Potentialen des Junge-Seins und des Mann-Werdens orientieren. Dazu sind Männer wichtig und erforderlich. Schenk und Winter (2002) betonen, dass von den männlichen Pädagogen ein Geschlechtsbewusstsein erwartet wird, welches sie besonders durch interessenorientierte Arbeitsansätze, sowie durch ein hohes Repertoire an pädagogischen Methoden in die Arbeit mit einbringen. Wir gehen auch davon aus, dass die Entwicklung einer

Geschlechtsidentität, über die Identifikation mit männlichen Pädagogen für die Jungen sehr wichtig und notwendig ist, da die männliche Sozialisation bereits im Kindergarten, sowie im Grundschulalter weitestgehend ohne männliche Pädagogen erfolgt. Denn für eine große Anzahl von Jungen sind ausschließlich Frauen die Bezugspersonen. Deshalb ist es entscheidend, den Jungen die Möglichkeit zu geben, über ihre eigene Identität nachzudenken und über Gefühle und Emotionen zu sprechen. Jungenarbeit versucht somit auf die Jungen einzugehen und sie darüber hinaus zu sensibilisieren.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich Jungenarbeit noch im strukturellen und fachlichen Aufbaustadium befindet.

Was die Gleichberechtigungsbestrebungen in der Kinder- und Jugendhilfe angeht, spielt Jungenarbeit in ihrer realen Praxis bislang kaum eine Rolle. Bislang oblag der politische Kampf um Gleichberechtigung im Wesentlichen der Mädchenarbeit (vgl. Wallner, S.6).

Geschlechtsbewusste Jungenarbeit geht also davon aus, dass den Jungen/jungen Männern Rollen und Aufgaben sowie unterschiedliche Verhaltensweisen zugeschrieben werden. Andere Heranwachsende zeigen ihnen, was dazu gehört, ein „richtiger“ Junge bzw. ein junger Mann zu werden. Diese Werte und Normen hinterfragen und prüfen Heranwachsende und entwickeln daraus erneut individuelle Normen und Werte (vgl. Juleica 2004:43).

Bei den Jungen und jungen Männern sitzt die Angst, nicht als „richtiger“ Junge/Mann anerkannt und akzeptiert zu werden, tief.

Für diese Entwicklung brauchen Jungen selbstverständlich beide Geschlechter - Mann und Frau. Jedoch ist man in dem Arbeitsgebiet der Jungenarbeit auf die Fähigkeiten und Kompetenzen eines erwachsenen Mannes angewiesen, um zu den Jungen eine professionelle Beziehung aufzubauen und zu gestalten. Sie benötigen den männlichen Pädagogen, der als erreichbares reales Vorbild und Beispiel bereit ist, sie darin zu unterstützen, eine autonome Geschlechtsidentität¹¹ zu entwickeln.

Gerade deswegen ist es enorm wichtig, dass die männlichen Begleiter ihnen Sicherheit, Beziehungen, und Fürsorglichkeit anbieten. Vor dem Hintergrund „[...]der faktisch geringen Präsenz von Männern in der Lebenswelt von Jungen - und damit der Delegation von Erziehungsarbeit- und Verantwortung an Frauen, bekommt der Ausbau

¹¹ Geschlechtsidentität (gender identity) bezeichnet dabei keinen abgeschlossenen Prozess, sondern sie beginnt mit der Geburt und muss dauerhaft bearbeitet und neu definiert werden.

von Jungenarbeit eine besondere Bedeutung zu."(Neubauer/Winter 2001a.)

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass Jungenarbeit an den Bedürfnissen und Problemen der Jungen anzusetzen ist. Aufgrund dieser Betrachtung muss Jungenarbeit klar sein und Grenzen zu Verhaltensweisen ziehen. In diesem Fall dürfen Männer als Bezugspersonen auf gar keinem Fall fehlen!

2.1.4 Rechtliche Grundlagen der Jungenarbeit

Prinzipiell sind Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern und die Gleichstellung von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen im Grundgesetz (Art.3 Abs.2) gesetzlich verankert.

Da heißt es wie folgt:

*„Männer und Frauen sind gleichberechtigt.
Der Staat fördert die tatsächliche Durchsetzung der Gleichberechtigung von Frauen und Männern und wirkt auf die Beseitigung bestehender Nachteile hin.“*

Im Art.3 Abs. 3 GG heißt es weiter: *„Niemand darf wegen seines Geschlechts benachteiligt oder bevorzugt werden.“*

Der 6. Jugendbericht (1984) greift mit dem Slogan *„Jugendarbeit ist immer noch Jungenarbeit“* die zentrale These auf: *„dass es keine geschlechtsneutrale Jugendhilfe gibt und kritisiert erstmalig umfassend die vornehmliche Ausrichtung der Jugendhilfe an den Interessen von Jungen.“* (Debbing / Ingenfeld 2000) Damit wurde die angebliche Geschlechtsneutralität pädagogischer Arbeit in Frage gestellt. Den Entscheidungsträgern in der Jugendhilfe muss nach Möglichkeit verdeutlicht werden, dass geschlechtsspezifische pädagogische Arbeit mit Jungen und jungen Männern ein unerlässliches Qualitätsmerkmal von Jugendhilfe und Teil der Strategie des "Gender Mainstreaming¹²" ist. Die Gleichstellung von Mädchen und Jungen soll dem nach als durchgängiges Leitprinzip gefördert werden.

¹² Gender Mainstreaming umzusetzen heißt: geschlechtsbewusste Jungenarbeit im Bereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit fest zu installieren.

Als erstes deutsches Gesetz, erkannte das seit 1991 geltende Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG)¹³, dass Jungen und Mädchen unterschiedlich sind. Es wird explizit auf die Notwendigkeit einer pädagogischen Arbeit hingewiesen, welche die Mädchen und Jungen im Blick hat.

Im §1 Abs.1 des KJHG steht geschrieben:

„Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.“

Aufgabe der Jugendhilfe ist es, dieses Gesetz der Förderung, zu verwirklichen.

Aus den grundlegenden Formulierungen wird die Verpflichtung abgeleitet, das Gebot der Gleichberechtigung der Geschlechter, im Bereich der Jugendhilfe umzusetzen.

Die Rechtsgrundlage von Jungenarbeit/ Jungenpädagogik ist im KJHG (§ 9 Abs. 3 SGB VIII) geregelt, wonach im Rahmen der sozialen Arbeit *„...die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern...“* sind. Im Abschnitt drei wird nochmals betont, *„dass dort, wo – im pädagogisch oder sozialpolitisch erreichbaren Bereich – Benachteiligungen von Jungen und Männern erkennbar werden (z.B. in Bezug auf Gesundheit, Suizid, Suchtmittelmissbrauch, Gewalterfahrungen, Versorgung mit gleichgeschlechtlichen Identifikationsfiguren in der primären Erziehung, Wehrpflicht), eine Verpflichtung besteht, mit den entsprechenden Instrumenten – wie z.B. Jungenarbeit, jungenbezogene Gesundheitsförderung – zu reagieren.“* (Bentheim, May, Sturzenhecker, Winter 2004:26)

¹³ Das KJHG ist die Rechtslage für die freie und öffentliche Kinder- und Jugendhilfe.

2.2 Fußball

„Ich habe mir schon oft überlegt, was Fußball eigentlich so beliebt macht - zum Zuschauen, mitfiebern und selber spielen. Für mich hat es was mit Patriotismus zu tun... Im Grunde ist Fußball nichts anderes als eine (meistens) friedliche und verlustarme Form des Krieges... Am Ende haben nicht Luca Toni und wie sie vom Stiefel alle heißen, gewonnen, sondern Italien. Ganz Italien ist Weltmeister... Das Beste jedoch ist: Am Ende kann auch die präferierte Mannschaft verlieren - das Spiel war trotzdem schön.

Ich freue mich schon auf den nächsten Kampf.“

(Die Bedeutung des Fußballs, auf:

<http://www.imedo.de/group/topics/show/54224-die-bedeutung-von-fussball>)

2.2.1 Fußball im Kontext von Kinder- und Jugendarbeit

Gesellschaftliche und soziale Probleme, wie Arbeitslosigkeit, Suchtverhalten oder Gewalt machen nicht vor dem Fußball halt. Hierauf wurde bereits an anderer Stelle in dieser Arbeit hingewiesen. Was jedoch kann Kinder- und Jugendarbeit im Kontext Fußball – mit dessen Faszination für die Gesellschaft – leisten? Welchen Herausforderungen müssen sich Jungenarbeiter und Sozialpädagogen vor diesem Hintergrund stellen?

Speziell bei jugendlichen Subkulturen (wenn man Fußball-/ und Fankultur als Lebenswelt und Sozialisationsraum für Jugendliche betrachtet) sind Persönlichkeitsentwicklungen und Identifikationswerte Gegenstand sozialwissenschaftlicher Betrachtungen.

Hurrelmann betrachtet jugendliche Subkulturen als eine „Lebenswelt, die als Widerstandspotenzial oder als Gegensatz zu den Anforderungen des Erwachsenwerdens gesehen wird“ (Hurrelmann 2005:132) und betont, dass die Gleichaltrigengruppe, als wichtige Form der Selbstdarstellung, die spontane Lebensführung und unkontrollierte Beschäftigung in der Freizeit ermöglicht.

Wenn man Fußball nicht als reines mediales Konsumprodukt betrachtet, sondern dort ansetzt, wo das Stadion aufhört, z.B. in der Fanarbeit, beim Freizeitfußball, in der außerschulischen Bildungsar-

beit oder in der Offenen Jugendarbeit, dann ermöglicht der Fußball mit seinem gesellschaftsanalytischen Themenspektrum vielfältige Zugangsmöglichkeiten, insbesondere auch für die Jungenarbeit.

Das soziale und integrative Potential des Fußballs wird in der Sozialarbeit mit Jugendlichen schon länger genutzt. Diente der Fußball in der Historie zur Einübung von Mut, Härte Geistesgegenwart und verantwortungsbewusstem Teamwork an Englands „Public Schools“, Ende des 19. Jahrhunderts – so heißt es im Fußball noch heute sich Respekt, soziale Kompetenz und Rücksichtnahme zu erarbeiten

Fußball beinhaltet Regeln und setzt Grenzen.

Fußball ist multikulturell (denn: „Dem Ball ist egal, wer ihn tritt!“).

Fußball ist nicht selten einziger Lebensinhalt für viele Jugendliche (Mein Verein, Mein Erfolg).

Oder: *„Alles was ich im Leben brauchte, habe ich beim Fußball gelernt.“* und weiter *„Ich verliebte mich in den Fußball, wie ich mich später in Frauen verlieben sollte: plötzlich, unerklärlich, unkritisch und ohne einen Gedanken an den Schmerz und die Zerrissenheit zu verschwenden, die damit verbunden sein würden.“* (Hornby 1992)

Und: Fußball ist ein Erlebnis!

Fußball bewegt bekanntermaßen die Massen. Er gilt als Spiegel gesellschaftlicher Prozesse und Tendenzen und ist nicht zuletzt auch ein Anzeiger für kommende Entwicklungen.

Fußball ist zwischen Marketing, Merchandising und Medien zum „Gesamtkunstwerk“ geworden, dessen Stellenwert sowohl im politisch- wirtschaftlichen als auch im (sozio-) kulturellen Bereich sehr hoch rangiert.

Für Fußballfans gestaltet sich die hohe Bedeutung des Fußballs oft lebenslänglich. Für sie ist Fußball Lebensmittelpunkt und zugleich Sozialisationsraum in der Jugendphase. So sammeln sich überwiegend junge Männer in den Stadien, um sich und ihren Verein zu inszenieren. Inszenieren in der Gruppe dient der Selbstbestätigung und Selbstgewissheit an einem Ort, der nicht von Eltern, Lehrern oder Vorgesetzten kontrolliert ist.

Auch hat Fußball mindestens ebensoviel mit Nationalismus, Ethnozentrismus oder Rassismus zu tun, wie mit Männlichkeit. In diesem

Sinne ist Fußball auch funktional für die Aufrechterhaltung und/oder Herstellung nationaler Stereotypen, wie für die Aufrechterhaltung und/oder Herstellung männlicher Geschlechtsidentität verantwortlich. Die Ursachen bzw. die Wurzeln hierfür liegen in der Geschichte des Fußballs selbst begründet. Fußball spiegelt die noch immer festgefahrenen Geschlechterrollen und/oder auch den gängigen Patriotismus wieder.

Eine eher rhetorische Frage: Warum ist der Fußball männlich?

Fußball = Kampfspiel, Härte, Konkurrenz

Fußball= Ort der Konstruktion und Demonstration von Männlichkeit
Sport, als Ressource zur Machtbalance zwischen den Geschlechtern. Körper und Sport als Ort der Re-Produktion von Geschlechterordnung.

Der Fußball und speziell das Stadion ist durchaus ein Ort mit eigenen Regeln, auch was das Geschlechterverhältnis betrifft. Hier werden Geschlechtergrenzen nach wie vor enger gezogen, als in der umgebenden Gesellschaft (vgl. Hönig 2006).

Der Fußball wird in die Mitte der Gesellschaft gespielt und die Gesellschaft scheint mit ihren Problemen im Fußball verwurzelt zu sein. Zuschauer und Fans tragen ihre Probleme ins Stadion. Im Fußball wird vieles abgearbeitet und skandalisiert, was an Konflikten im Alltag und in der Gesellschaft ungelöst bleibt (Gewalt, Rassismus, Sucht, Konsumverhalten Rollenkonflikte etc.). Fußball ist Teil der nationalen Identität und so populär wie kein anderer Sport.

Längst wird das Erfolgsdenken in Wirtschaft und Politik über die Sprache des Fußballs ausgedrückt. Man will in der Champions-League spielen, das erste Tor schießen, den tödlichen Pass einleiten. Trainer werden für Managerkurse engagiert. Im Fernsehen gibt der Fußball Sprachbilder ab, die ihn gleichzeitig attraktiv und verdächtig, und für Frauen schwer zugänglich machen. Dass die Fußballsprache ihre militärischen Wurzeln hat (Gegner, Angriff, Verteidigung oder „Schlachtenbummler“), kann man bis heute hören. Das macht sie wiederum für nationalistische Bilder zugänglich.

Große Profivereine haben eine Aura des Erfolgs um sich herum geschaffen. Deswegen haben Clubs wie Bayern München, Chelsea London oder Real Madrid so viele Fans, weil man bei diesen Mannschaften den Erfolg garantiert zu bekommen scheint. Und dies in einer Zeit, in der das Risiko gewachsen ist, dass man nichts erreicht

und einer unsicheren Zukunft entgegensieht. Wo Chance und Risiko so dicht beieinander liegen, werden auch hier Haltepunkte gesucht.

Auch durch den Profifußball zieht sich jener Bruch, der von Lebenswelten und ökonomischen- gesellschaftlichen Systemen diagnostiziert wird. Die Fans zeigen Entfremdungserscheinungen, die neue Welt der VIP- Logen und der Vermarktungskampagnen zieht an und stößt zugleich wieder ab. Das zeigt sich auch bei den Profifußballern selbst. Sie sind Popstars geworden. Arbeit und Engagement, die Tugenden des traditionellen, milieugebundenen Fußballs zählen scheinbar nicht mehr. Mit Blick in die Geschichte schreibt Gerd Dembowski (2004):

„Die Spieler und Funktionäre kamen aus dem gleichen Ort und zum großen Teil sogar aus dem gleichen Sozialmilieu wie ihr Publikum. Sie waren als Gesprächspartner im Alltag greifbar.“

Die Spieler sind den Fans entrückt und werden von diesen doch wieder gesucht, weil sie sich in ihnen spiegeln wollen!

Fußball ist heute Hochkultur und Alltagsmilieu zugleich, er trennt und führt wieder zusammen. Er ist transnational, multikulturell, öffnet sich vermehrt den Frauen und setzt doch immer wieder Sexismen, Nationalismen und Rassismen frei.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Fußball ist eine Welt der Gefühle, der Dramatik und Tragik. Man erlebt Freude und Trauer. Und das Ganze nicht allein: Viele Fans gehen nicht nur wegen des Spiels ins Stadion, (das mittlerweile werbewirksam – vieler Orten zum Unmut, vieler Fans – „Arena“ heißt), sondern weil sie dort Freundschaften pflegen. Die Fans verfolgen gemeinsame Interessen, identifizieren sich mit ihrer Mannschaft und fühlen sich zugehörig. Die Welt um uns wird immer individualisierter, Beziehungen werden zerbrechlicher. Fußball bietet eine wunderbare Möglichkeit in einer Gemeinschaft einen Haltepunkt zu finden. Denn Fußball ist ein wichtiger Teil der Gesellschaft. Missstände oder Konfliktthemen aus der Gesellschaft finden sich auch beim Fußball wieder (vgl. Rautenberg 2008).

Durch die Dimensionen des Fußballs auf unterschiedlichen Ebenen und die Darstellung des Fußballs als Männer dominierte Lebenswelt für eine Szene, die sich in den letzten Jahren verändert hat, bietet Fußball einen sehr interessanten und komplexen Arbeitsbereich für die Soziale Arbeit. Folgend dem Verständnis: Soziale Arbeit versteht

sich als Profession, die wissenschaftsfundiert versucht, praktisch soziale Probleme zu lösen, zu lindern oder zu verhindern.

„Die Profession Soziale Arbeit fördert den sozialen Wandel, Problemlösungen in zwischenmenschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen, um ihr Wohlbefinden zu heben. Unter Nutzung von Theorien menschlichen Verhaltens und sozialer Systeme greift Soziale Arbeit an den Punkten ein, in denen Menschen mit ihrer Umgebung interagieren. Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit sind für die Soziale Arbeit fundamental.“ (International Federation of Social Workers – IFSW, Montral 2000)

2.2.2 Fußball - „Unser schöner Männersport“

„Das Herz des Fußballs schlägt auf den Rängen.

*Der zwölfte Mann, oft genug kann er oder sie ganze Spiele
(mit)entscheiden. Die Emotionen auf den Terrassen spiegeln die
ganze*

*Welt des Fußballs und des laufenden Spiels wider und machen ei-
nen*

Großteil der Faszination des Spiels aus.

*Der überwältigende Teil dieser Zuschauer kommt um ein Spiel zu
genießen, mit Gleichgesinnten etwas Positives zu erleben, die
Mannschaft*

zu unterstützen, soziale Kontakte zu unterhalten.

*Dieses wichtige Kapital muss gepflegt werden. Es ist nicht nur durch
ein*

ordentliches Spiel zufrieden zu stellen.

*Fußballfans brauchen mehr als ein Fußballspiel, eine Bratwurst, ein
Getränk, sie wollen emotional versorgt werden, brauchen Hinter-
grundinformationen, suchen soziale Anerkennung und Nähe zum
Verein und*

seinen Spielern.“

(Gabriel /Schneider 1999)

Dieses Zitat gibt auf pathetische Weise die Eigenschaften und Befindlichkeiten von Fußballfans wieder und verweist darauf, dass Fußballfans mehr ausmachen, als eine bedingungslose Identifikation mit dem Verein.

Historisch gilt der Fußball, wie schon erwähnt, als eine Domäne der Männlichkeit. Das Besetzen der Ränge durch Zuschauer – oder besser gesagt der Hügel und Grasstreifen um das Spielfeld – stand zu Beginn des modernen Fußballs auch für die Aneignung eines eigenen, selbst kontrollierten Freiraums. Fluchen, Trinken, Spucken, Faustrecht und andere betont männliche Attitüden, also insgesamt weniger Anstand und Etikette, fanden hier ihr Ventil. Denn der so genannte „Volksfußball“ war auch ein Ersatz für Jagen und Fischen, das den „unteren Schichten“ nach wie vor verboten blieb.“ (Dembowski 2004)

Der Fußball hat einen weiten Weg hinter sich: Vom English Game zum globalen kommerziellen Spektakel der Gegenwart. Geblieben ist seine Verbindung zu Männlichkeit und ihren Krisen – zumindest in jenen Ländern, wo der Fußball zu den Kernsportarten der jeweiligen "nationalen Sporträume" zählt.

Wo Fußball zum nationalen Sport wurde, war dieser männlich besetzt und Frauen wurden meist symbolisch und real unterrepräsentiert.

Ganz prinzipiell gestaltet sich das Verhältnis von "hegemonialen Männlichkeiten" und Fußball nicht so eindeutig wie man denken könnte. Almut Sülzle (2005) hat zu Recht darauf hingewiesen, dass gerade die meisten Fankulturen, die lange proletarisch geprägt waren und heute nicht zuletzt durch jugendliche, "protestierende Männlichkeiten" bestimmt werden, nicht unbedingt mit jenen Mustern und Normbildern von Männlichkeit übereinstimmen, die aktuell gesellschaftlich dominieren. Dies wären vielmehr Figuren aus der Finanzwelt oder dem (Wissens-)Management. Ähnliches ließe sich für die Ebene der sportlichen Praxis, vom Amateuracker bis zur Allianz Arena ergänzen. Doch das damit die Verbindung von Männlichkeit und Fußball grundlegend erschüttert wäre, ist nicht gesagt. Die Bezugnahme auf die scheinbar authentischen, rauen und proletarischen Milieus des Fußballs oder auf die globalen Stars dieses Sports ermöglichen es stattdessen, den unterschiedlichsten Männern, sich selber "männlich zu machen". (Sülzle 2005)

Ca. 70 bis 80 Prozent der Fußballfans sind männlich und somit war bzw. ist der Stellenwert der weiblichen Zuschauer noch immer gering.

Fußball – zumeist von den Fans (ehemals) aktiv betrieben – ist für viele von ihnen dominierender Lebensinhalt. Die eigene Biographie hangelt sich vielleicht daran entlang: an der Hand des Vaters zum ersten Mal ins Stadion, der Treffpunkt im Viertel zum Fußballspielen, die Versuche zum Zusammenstellen einer Clique, später dann die Reisen in andere Bezirke und Städte und Länder – und alles im Zusammenhang mit Fußball.

Fußballfan-Dasein, dass ist für viele männliche Jugendliche immer verbunden mit Spannung und Erregung, mit Möglichkeiten der Identifikation und Vergemeinschaftungsprozessen, sowie letztlich mit einer selbst gestifteten Einheit von Ort, Zeit und Gruppe.

Zumindest das Wochenende gehört dem Fußball. Und das Interesse an diesen Tagen gilt abwechselnd der eigenen Elf, dem heimischen Stadion, dem gegnerischen Anhang oder der Auswärtsfahrt. Das Feld ist dabei bereit für mannigfaltige Nutzung nach eigenem Gusto, d. h. für Gruppenfindungsprozesse und Mutproben, für maskuline Selbstbehauptungsformen und Körpererfahrungen, für Probehandlungen hinsichtlich der Originalität neu erdachter Späße und für gezielte Selbstdarstellungen mit Showcharakter. Fansein bedeutet auch immer nach außen: eine gewisse Respektlosigkeit gegenüber bürgerlichen Tugenden.

Nicht konsumtiv wird dabei am Geschehen teilgenommen, nicht medientechnisch mit dem Spiel umgegangen und nach Torerfolgen die Zeitlupe verlangt. Statt dessen wird bewusst parteilich mitgegangen, regelrecht mitgespielt, gefiebert und geflucht, gestoßen und getrunken, gewitzelt, bewusst die Grenzen des Anstößigen überschritten und Wildfremden in die Arme gefallen. Wie Ausbrüche des Lebens mutet es an, wie Grenzüberschreitungen, letztendlich die Befriedigung lebenspraktischer Bedürfnisse, die in der Form selten an anderer Stelle geduldet werden.

Angesichts der Enge heimischer Wohnungen, dem Fehlen „besetzbarer“ Räume in der Großstadt, dem Mangel an Lokalorientierung und Zugehörigkeit, treibt es viele Heranwachsende auf innerstädtische Wanderschaft und die Suche nach (risikobehafteten) Wirklichkeiten, die sich gemäß der eigenen Fähigkeiten erkennbar beeinflussen und bewegen lassen.

Das Spektakel um den Fußball, das Stadion, die Atmosphäre und die sozialräumliche Umgebung dieses Ortes scheinen in diesem Kontext eines der letzten wenigen großstädtischen Felder, die hierfür Möglichkeiten bereithalten.

„Das Publikum spielt nur noch Wahnsinn, früher war es teilweise wirklich wahnsinnig.“

(Christoph Biermann, freier Journalist)

2.2.3 Fußball als (Ersatz-) Droge?

„Fußball ist mehr als nur ein Sport. Fußball ist Euphorie, Religion und Droge zugleich.“ (unbekannter Verfasser)

Fußball ist von seiner Anlage her bestimmt durch Siege und Niederlagen, Auf- und Abstiege. Es gibt klassische Szenarien, die sehr viele Möglichkeiten bieten, sich zu identifizieren. Mit den Spielern, mit der Mannschaft. Das ist nicht nur spannend, sondern schafft Selbstsicherheit, Informiertheit, Zugehörigkeitsgefühle. Nirgendwo sonst kommen Woche für Woche so viele Menschen an den gleichen Orten und in ähnlicher Weise zusammen, wie beim Fußball. Ob nun als Aktiver auf dem Rasen oder als Fan im Stadion oder vor dem Fernseher...Fußball ist ein soziales und kulturelles „Ereignis mit einer engagierten Verabredungskultur.“ (Dombowski 2004)

Der aktive und passive Fußballsport besitzt eine Beobachtungsdimension, die nicht isoliert bleibt, sondern auch in der Zuschauerrolle oftmals in Richtung Mitwirkung drängt. Ein gutes Fußballspiel kann somit Zuschauer »anziehen«, in diesem Punkt qualitativ zwar noch nicht unbedingt einem Suchtmittel vergleichbar, aber doch Körper, Geist und Seele sehr intensiv einbeziehen.

So entsteht Identifikation z.B. dadurch, dass man sich daran erinnert, wie man als Kind selbst Fußball gespielt hat, als man über den Platz rannte oder Schiedsrichterentscheidungen anzweifelte. Das gab ein positives ‚Wir-Gefühl‘.

Ein anderer wichtiger Aspekt ist, dass der Zuschauer bzw. Fan bei Siegen Mittriumphator ist, bei Niederlagen trauert er mit seiner Mannschaft. Letztendlich ist er aber nicht der Schuldige, wenn es daneben geht. Identifikation ist letztlich auch Ablenkung.

Allein beim Betrauern einer Niederlage bleibt es aber nicht immer. Der durchschnittliche Fußballfan schaut sich das Spiel an, da es neben seinem eigentlichen Leben ein interessantes Thema ist. Wenn die eigene Mannschaft verliert, ist das zwar traurig und es wird darüber diskutiert, vielleicht ist die Laune schlecht und es fließen ein, zwei ...Bier. Aber dann ist die Sache abgehakt.

Dann gibt es aber bestimmte Fans, die haben, wie schon erwähnt, außer Fußball kein anderes Leben. Diese Fans identifizieren sich ganz konkret mit „ihrem“ Verein. Dem Verein wird ein unverhältnismäßiger Stellenwert im eigenen Leben eingeräumt, so dass es keine Distanz mehr gibt. Die Niederlage des eigenen Vereins wird zur persönlichen Niederlage, das Schicksal von Auf- und Abstieg wird zum eigenen Schicksal. Jeder Tag der Woche, insbesondere das Wochenende, ist geprägt von Fußball.

Eine eigenständige Identität gibt es nicht mehr, d.h., die eigene Persönlichkeit verschmilzt mit dem Ereignis Fußball. Ein unfairer Spielzug eines Gegners wird als >gegen einen persönlich gerichtet< empfunden. Es ist eine Art Überidentifizierung, die zu einer Überreaktionen, in Form von Aggression und Gewalt führt. Das Bewusstsein, etwas zu zerstören, gibt einem das Gefühl, etwas bewirkt zu haben, auch wenn es nur destruktiv ist. Es gibt dem Menschen das Gefühl von Stärke. Die Hilflosigkeit des Verlierens wird durch diese Form von Machtausübung kompensiert. Dadurch verstärken diese „Fans“ ihr eigenes „schwaches Ich“. Es ersetzt ihr Leben, das gar nicht richtig stattfindet. Grundbedürfnisse, die ja jeder Mensch hat, werden durch das eigene Leben nicht erfüllt, sondern durch die „Droge Fußball“ ersetzt. Ein wichtiges Bedürfnis ist die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe – und Fußball bietet dieses Phänomen.

Man gehört als Fan ja irgendwie zum Verein, man ist also dabei und fühlt sich dadurch auch sicher. Das erhöht dann wiederum das Selbstwertgefühl, man ist wer. Das macht das Leben rund. Erfüllen sich die Grundbedürfnisse jedoch nur noch über Fußball, ist man abhängig (vgl. Weiser 2002).

2.3 sozialpädagogische Schnittstellen von Jungenarbeit und Fußball

„Was ich über Moral und Verpflichtungen gelernt und auf lange Sicht am sichersten weiß, verdanke ich dem Fußball.“

(Albert Camus, französischer Philosoph und Schriftsteller, Literatur-nobelpreisträger)

Wenn wir davon ausgehen, dass Jungenarbeit an den Problemen ansetzt, welche Jungen haben und welche sie machen, so bietet der Fußball >als sozialpädagogische Schnittstelle zu Jungenarbeit< jene Räume für die Jungen, die zur ihrer eigenen Entwicklung wichtig sind.

Fußball mit seinen vielfältigen Facetten ermöglicht, dass im sozialpädagogischen Kontext Jungen, in ihrer besonderen Individualität, mit all ihren Stärken und Schwächen, Defiziten und Kompetenzen wahrgenommen, unterstützt und begrenzt, sowie als entwicklungsfähige Persönlichkeiten wertgeschätzt werden können. Denn Jungenarbeit bedeutet auch, das Miteinander mit Lust und Spaß zu gestalten, ohne auf Kosten von anderen zu agieren.

In der sozialen Arbeit mit fußballbegeisterten Jungen bündeln sich die sozialpädagogischen Handlungsansätze. Denn wie bereits beschrieben, erfährt der Fußball vielfältige Bedeutungen seiner Akteure und Betrachter (siehe Kapitel 2.2.3).

So finden sich in der sozialpädagogischen Fanarbeit Ansätze von Erlebnispädagogik ebenso wieder, wie die der Einzelfallhilfe, des Streetwork, der Netzwerkarbeit oder der Jugendbildung. Denn schon durch ihr zahlenmäßiges Übergewicht ist Soziale Arbeit mit (meist) männlichen Fußballfans für die Jungenarbeit prädestiniert. Jedoch geht die praktische Umsetzung eher selten über deren Ansätze hinaus. Hier wären Konzepte gefragt und erforderlich. Ein theoretischer und praktischer Diskurs wäre angebracht, wie auch die nachfolgenden beispielhaften Problemaufrisse verdeutlichen sollen.

Die Fanszene zeichnet sich durch zahlreiches, buntes und engagiertes Publikum aus. Das Fanpotential stammt aus allen sozia-

len Schichten. Die Szene hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Ultraorientierte Fangruppen¹⁴ geben mit Choreographien und lautstarken Gesängen im Stadion den Ton an. Die traditionellen Fanclubs sind zwar noch vertreten, fallen aber mit ihrem Support (der Unterstützung gegenüber der eigenen Mannschaft) weniger auf. Sie setzen sich ideell stark für ihren Verein ein. Die jugendlichen Fans gliedern sich häufig den ultraorientierten Gruppierungen an. Diese Ultragruppierungen sind hierarchisch strukturiert.

Alkoholmissbrauch, Gewalt und Rassismus sind die am häufigsten auftretenden Probleme der Fanszenen in und außerhalb von Deutschlands Fußballstadien. In den meisten Stadien in Deutschland (und darüber hinaus) sind Verlagerungen und Vorfälle von Gewalt, Vandalismus, Rassismus, Alkoholmissbrauch – auch außerhalb der Stadien und unabhängig von Spieltagen – verstärkt zu beobachten. Negative Vorfälle (z.B. Sachbeschädigungen, Körperverletzungen, etc.) rund um den Fußball werden von weiten Teilen der Bevölkerung wahrgenommen. Wobei sich solche Gewaltaktionen durch alle Spielklassen im Fußball ziehen und nicht nur dort stattfinden, wo starke Medienpräsenz vorherrscht (1., 2. oder 3. Bundesliga). Neben den gegnerischen Fans ist es zunehmend mehr die Polizei, die das Feindbild der Fußballfans darstellt. Massive Polizeipräsenz vor, während und nach den Spielen, wirft auch immer wieder Fragen nach den zu verantwortenden Kosten und deren Übernahme, sowie einer Gewaltdebatte auf.

Allen voran steht jedoch bei den unterschiedlichsten Fangruppen der Kampf gegen die zunehmende Repression durch Polizei und Vereine. Denn das Verhalten der Fans ist maßgeblich durch die Umgebung (z.B. Polizeieskorte auf, zum und vom Stadion und durch Käfigcharakter durch Zäune im Stadion) geprägt. Die nahezu perfekte Überwachung im Stadion führt lediglich zu deren örtlichen Verlagerung. Hinzu kommt, dass neben den gewalttätigen Ausschreitungen von Fußballfans ebenso Polizeiprovokationen, sowie

¹⁴ Bei den Ultras handelt es sich um fanatische Anhänger, deren Ziel es ist, ihren Verein immer und überall bestmöglich zu unterstützen. Neben der akustischen Unterstützung, die sehr häufig von einem so genannten Capo mittels Megaphon oder installiertem Soundsystem koordiniert und durch Trommeln begleitet wird, legen Ultras auch viel Wert auf optische Hilfsmittel, Konfettiregen, bengalische Feuer und Fahnenmeere. Außerdem kreieren, finanzieren und organisieren die Ultras farbige Choreographien.

Polizeiwillkür und Schikanen Auslöser für Gewaltakte der Fans sind (siehe auch Gunter A. Pilz). Gegen eine Reduzierung der Fußballfans zu potenziellen Gewalttätern und zu einem allgemeinen Sicherheitsrisiko wenden sich immer wieder zahlreiche, unabhängige Fanvertretungen und Fanprojekte.

Die ersten großen Ausschreitungen in der Fußballgeschichte fielen mit der immer größer werdenden Distanz zwischen Zuschauer und Verein zusammen. Ein Grund, warum heute wieder die Spieler nach dem Matsch zum s.g. „abklatschen“ in Fankurven kommen. Dieses bisschen Nähe haben sich die Fans wieder eingefordert.

Abb. 2: Fußballausschreitungen, Quelle: KOS



Mit den sportlichen Erfolgen der Vereine steigen die Zuschauerzahlen. Zu den "neuen" Zuschauern zählen dann auch gewaltbereite bzw. gewalt-suchende Jugendliche und junge Erwachsene, die sich nicht nur der Hooligan-

Szene zugehörig fühlen. Für viele jugendliche Fußballfans stellt der zwangsläufige Kontakt zur Polizei im Rahmen von Fußballspielen eine regelmäßige Erfahrung zum staatlichen Gewaltmonopol dar, der nicht selten auch von ihnen gesucht wird.

Auch beispielsweise bei den Nachbarschaftsduellen ehemaliger Traditionsvereine der DDR-Oberliga (1. FC Magdeburg vs. Hallischer FC) kam und kommt es immer wieder zu gewalttätigen Auseinandersetzungen der Fangruppierungen. In letzter Zeit sind gerade Angriffe auf durchreisende Fans anderer Mannschaften oder das gezielte Verabreden von körperlichen Auseinandersetzungen außerhalb der

Städte und unabhängig von Spielen, oder Schmierereien in fremden Stadien im Vorfeld von Spielen, (wieder) in Mode gekommen.

„Rassismus stellt mit das größte Problem für den Fußball in Europa dar. Die Leute denken vielleicht, das Problem wäre verschwunden.

Das stimmt aber nicht. Die Spieler auf dem Rasen brauchen die Unterstützung aller Fans, damit die Stimme der Rassisten niedergestimmt und ihnen gezeigt wird, dass ihre Aktivitäten nicht toleriert werden.“

(Thierry Henry, Kapitän der französischen Nationalmannschaft)



Rassismus gehört zum traurigen Alltag in vielen Fußballstadien. Häufigstes Indiz ist die Beschimpfung gegnerischer Spieler aufgrund ihrer Herkunft, ihres Namens oder ihrer Hautfarbe. Die Hemmschwellen, rassistische Parolen zu rufen, werden geringer, je größer die Zahl der Zuschauer wird. Gerade auch hier bietet sich für die Sozialarbeit ein breites Betätigungsfeld, insbesondere im Bereich der außerschulischen Jugendbildung, auch in Kooperation mit antirassistischen Fanaktivitäten.

Abb.3: Eine Ausstellung zum Thema Fußball und Migration Quelle: PJW Sachsen-Anhalt

Eine traditionelle Bierkultur zieht sich bis heute durch alle Ligen. Die mitgebrachte Bierkiste als Ritual, oder der gemeinsamer Umtrunk nach den Spielen, zählt häufig noch zu Spielergewohnheiten, die sich in ähnlichen Ausprägungen auch auf die Fans übertragen lassen. Somit sehen Fans einen engen Zusammenhang zwischen, Bierkonsum, dem lautstarken Support ihrer Teams und der anschließenden Geselligkeit. Aus ihrer Sicht stiftet Alkohol Atmosphäre und Gemeinschaft.

Insbesondere zu Auswärtsfahrten kommt es während der Reise per Bus oder Bahn durch Fußballfans sehr oft zu Alkoholmissbrauch. Dieser bildet häufig die Ursache für kleinkriminelle Handlungen (Ladendiebstahl o.ä.) und setzt die Hemmschwelle zu Gewalttätigkeit und rassistischen Äußerungen herunter.

Wie kann die Soziale Arbeit den genannten Problemen entgegensteuern?

Ziel der sozialpädagogischen Fanarbeit ist es, gewaltförmigem Verhalten bzw. rassistischen oder extremistischen Einstellungen in der Fanszene entgegenzuwirken. Bei gleichzeitigem Bemühen, die beteiligten gesellschaftlichen Institutionen (Verein, Polizei, Ordnungsdienste, Medien, Politik) zu einem größeren Verständnis bzw. Engagement für Jugendliche zu bewegen. Die Fanarbeit, als eine Form der Sozialarbeit mit fußballbegeisterten Jugendlichen, orientiert sich an Partizipationsmöglichkeiten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Positive Aspekte des Fan-Daseins werden durch fußballzentrierte Angebote für die Zielgruppe Fußballfan in den Mittelpunkt gestellt. Weitere Ziele sind die Steigerung von Selbstwertgefühl, sowie das Ermöglichen von Verhaltenssicherheit bei jugendlichen FußballanhängerInnen (vgl. Nationales Konzept Sport und Sicherheit 1992).

Mit der Einführung des "Nationalen Konzeptes Sport und Sicherheit" 1993 wurde den erschreckenden Bildern, von zahlreichen Ausschreitungen jugendlicher und heranwachsender Fußballfans, ein breiter politischer Konsens entgegengesetzt, indem insbesondere hier durch die sozialpädagogische Prävention professionalisiert verstetigt wurde. Zu diesem Zweck wurde eine Rahmenkonzeption zur sozialpädagogischen Arbeit der Fanprojekte entwickelt und verabschiedet.

Aktuell sind unter dem Dach >Bundeskoordinierungsstelle KOS< 44 Fanprojekte deutschlandweit zusammengeschlossen.

Solche Fanprojekte leisten in den Städten wichtige Beiträge zur Jugendarbeit, da sie Treffpunkte und Freizeitaktivitäten anbieten und über das attraktive Medium Fußball auch Jugendliche einbinden, die von den Regeleinrichtungen nur schwer oder gar nicht erreicht werden können. Darüber hinaus verbinden Fanprojekte unterschiedliche sozialpädagogische Methoden, wie beispielsweise Einzelfallhilfe und Gemeinwesenarbeit.

Jede Fanszene, sowie das dazugehörige Umfeld aus Vereinen, Polizei, Politik und Jugendhilfe, hat ihre speziellen lokalen Merkmale. In der Regel fühlen sich Fans in ihrer Identität nicht richtig wahrgenommen. Fankultur steht dabei im Gegensatz zu den Begleiterscheinungen des modernen Fußballs, insbesondere der immer stärker werdenden Kommerzialisierung (z.B. Rechteverkauf von Stadionnamen). Fans sehen ihre Interessen sowie ihre Identitätsmerkmale nicht ausreichend berücksichtigt.

In vielen Fanprojekten sind deshalb die SozialarbeiterInnen für die Fans zu wichtigen, anerkannten Gesprächspartnern geworden, mit denen man nicht nur gut reden kann, sondern denen auch die Kompetenz zugesprochen wird, bei Problemen und bestimmten Fragen zu helfen. Der Anteil der Frauen unter den Fanprojekt-MitarbeiterInnen beläuft sich auf 15- 20 %.

Die Fanprojekt-MitarbeiterInnen sind zu wichtigen Gesprächspartnern und Ratgebern für Politik, Polizei, internationale wie nationale Verbände, für Vereine und Kommunen, sowie für die Medien geworden, deren Sach- und Fachkompetenz mittlerweile unbestritten ist.

Nach den häufigen Ausschreitungen bei Fußballspielen in der zurückliegenden Zeit ist die Frage nach den Kontakten der Fanprojekt-MitarbeiterInnen zu den Hooligans und deren Beeinflussbarkeit (Therapierbarkeit) wieder neu entbrannt. Der Druck auf die Fan-ProjektmitarbeiterInnen, sich wieder verstärkt den Hooligans zu widmen, ist stärker geworden. Dabei hat die Distanziertheit gegenüber der Hooliganszene gute Gründe. SozialarbeiterInnen laufen Gefahr, wenn sie Hooligans auf deren Gewalttours begleiten, von diesen 'instrumentalisiert' zu werden, quasi 'logistische Hilfestellung' bei deren Gewalttours zu leisten bzw. nur noch dafür da zu sein, die Folgen des Gewalthandelns der Hooligans, in Form von Schadensbegrenzung, möglichst gering zu halten. Hier klare Grenzen zu setzen, ist auch Aufgabe einer akzeptierenden Sozialarbeit. Andererseits muss es aber auch Ziel einer dosierten Begleitung der gewaltgeneigten Fans sein, zu verhindern, dass diese Jugendlichen kriminalisiert werden, ohne dabei die "Neutralisierungstechniken" und "Entschuldigungsversuche" der jungen Gewalttäter zu tolerieren. Die Jugendlichen müssen gerade von den SozialarbeiterInnen immer wieder erfahren und begreifen lernen, dass das, was sie tun,

Unrecht ist und dass sie auch bereit sein müssen, die Konsequenzen dafür selbst zu tragen.

Bei allen Erwartungshaltungen an das Fanprojekt bezüglich der Chancen und Möglichkeiten der Jugend(-sozial)arbeit und der Jungenarbeit darf aber auch nicht vergessen werden, dass solange die strukturellen Bedingungen gewaltförmigen, auffälligen Verhaltens Jugendlicher nicht beseitigt werden, pädagogische und sozialarbeiterische Konzepte nur bedingt greifen. Solange muss die Gesellschaft für diese auffälligen Formen jugendlicher Identitätssuche bis zu einem gewissen Grad Toleranz aufbringen. Jugendsozialarbeit/Jungenarbeit und somit auch Fanarbeit, kann keine strukturbedingten Konflikte lösen. Sie kann lediglich in 'sozialhygienischer' Absicht vorhandene Bedürfnisse befriedigen und auffällige Verhaltensweisen verarbeiten.

Jugendarbeit, Jungenarbeit, Straßensozialarbeit, Fan-Projektarbeit können und müssen ihren Betrag zur strukturellen Änderung, zur Verbesserung der Lebensbedingungen Jugendlicher leisten, sie reichen aber bei weitem nicht aus.

Sie müssen eingebettet sein in die Bemühungen, um weiterreichende Änderungen der Lebenswelten Jugendlicher heran zuführen. Hier eröffnet sich ein weites Feld der Zusammenarbeit von Fanprojekten, Verbänden, Vereinen – aber auch der öffentlichen, wie freien Träger der Jugend(-sozial)arbeit.

3. Methodologie, Erhebungsverfahren und Auswertung der empirischen Befunde

Die vorliegende Studie möchte männliche Sozialarbeiter, Pädagogen und Jungen- sowie Jugendarbeiter sensibilisieren, Fußball konkret als eine Methode in der Jungenarbeit verstärkt einzusetzen und beschäftigt sich ausgiebig mit Grenzen, Möglichkeiten und Herausforderungen der Prävention von Jungenarbeit im Fußball.

Folgende Fragen interessieren uns dabei vor allem:

- In wie weit ist Fußball als Medium in der Jungenarbeit etabliert?
- Welche Schnittstellen gibt es zwischen dem Fußballsport und Jungenarbeit?
- Und nicht zuletzt: Welche Möglichkeiten und Anregungen bietet der Fußballsport in der Jungenarbeit?

Im Hinblick darauf wurde eine qualitative Erhebung durchgeführt, die hauptsächlich sozialpädagogische Jungenarbeitsansätze im Fußball darstellt.

Ziel und Funktion der durchgeführten qualitativen Studie ist es, aufzuzeigen, dass sich Fußball hervorragend anbietet, um Jungenarbeit zu betreiben, weil dieser Sport viele soziale Verhaltensmuster bindet und reflektiert.

Auf dieser Basis möchten wir Handlungsempfehlungen erarbeiten, die an die männlichen Pädagogen, Trainer und Fachmänner gerichtet sind. Zudem sollen erste Lösungsansätze für die bestehenden Probleme herausgearbeitet werden, die zur Weiterentwicklung und Verbreitung der Methode Jungenarbeit im Fußball beitragen können. Im Rahmen dieser Arbeit ist eine konkrete Umsetzung der Lösungsansätze jedoch nicht angestrebt. Vielmehr dienen die Ergebnisse dazu, Diskussionen und Lösungsmöglichkeiten voranzutreiben.

3.1 Erläuterung der qualitativen Methodenforschung

„Qualitative Sozialforschung hat den Anspruch, Lebenswelten ‚von innen heraus‘ aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben. Damit will sie zu einem besseren Verständnis sozialer Wirklichkeit(en) beitragen und auf Abläufe, Deutungsmuster und Strukturmerkmale aufmerksam machen.“
(Flick/ Kardorff/ Steinke 2000:14)

Es lässt sich nur schwer explizit definieren, was qualitative Forschung ist – „denn nur zu sagen, qualitative Forschung würde ohne quantitative Begriffe und Operationen arbeiten, wäre zu formal und würde auch nicht der Forschungspraxis entsprechen.“ (Mayring 1992:11) Längst werden quantitative Analyseschritte von Vertretern qualitativer Forschung eingesetzt. (ebd.)

Bei der qualitativen Forschung wird besonders Wert auf eine umfassende und genaue Beschreibung (*Deskription*) des Gegenstandsbereiches gelegt – seine Analyse bedarf immer eine *Interpretation*. *Deskription* und *Interpretation* sind immer am *Subjekt* ausgerichtet. Und das *Subjekt*, was Ausgangspunkt und Ziel der Untersuchung ist, soll *im Alltag*, in natürlichen Lebenszusammen-

hängen erforscht werden. Schließlich muss die Verallgemeinerbarkeit der Ergebnisse in einem *Verallgemeinerungsprozess* hergestellt werden. (vgl. ebd. 12)

Demnach zeichnet sich qualitatives Denken nach Mayring (1990) durch folgende Bestimmungsstücke aus:

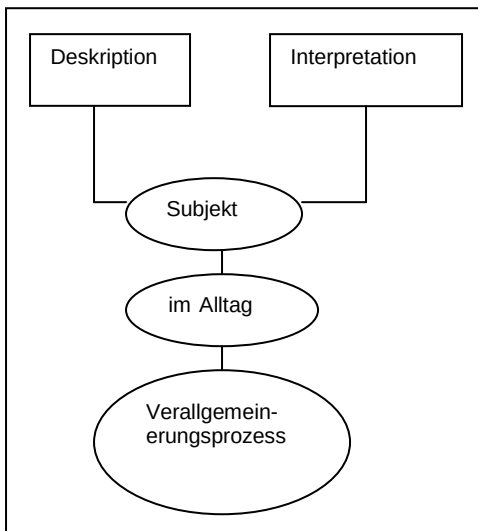


Abb. 4 : Grundgerüst
qualitatives Denken
(Quelle: Mayring, Philipp)

Die qualitative Sozialforschung wird also als eine lebensnahe und subjektzentrierte Forschung verstanden. Das Individuum wird als Experte/in seiner Lebenswelt ernst- und wahrgenommen.

Eine genaue und eindeutige Beschreibung des Gegenstandsbereiches, also der Lebenswelt des Subjektes, ist zu Beginn des Forschungsprozesses unmöglich zu erstellen. Durch Interpretationen muss der Untersuchungsgegenstand, der in der qualitativen Forschung nie offen liegt, erschlossen werden. Dabei sollte sich der Forscher/die Forscherin in das alltägliche, natürliche Lebensumfeld des Subjektes begeben, um wie Mayring (2002) beschreibt, Verzerrungen des zu beschreibenden Gegenstandes zu verringern (vgl. Mayring 2002:19ff). Der Forscher/die Forscherin soll sich also „um die möglichst unverfälschte Erfassung der sozialen Wirklichkeit bemühen.“(Lamnek 1995:96)

Demnach sind Ausgangspunkte der qualitativen Sozialforschung, das Alltagswissen und die Deutungsmuster der Befragten selbst (vgl. Delschen 2006:18).

Die qualitative Sozialforschung setzt sich zum Ziel, dass Typische von auftretenden Phänomenen zu repräsentieren, Erklärungen und Theorien im Forschungsprozess zu entwickeln und die dafür typischen Handlungsstrategien- und Muster herauszufinden (vgl. Erzberger 1998:67).

Auf unterschiedlicher Weise nähern sich qualitative und quantitative Forschungen ihren Untersuchungsgegenstand. Statt statistischer, mathematischer Gesetzmäßigkeiten, kommen in der qualitativen Forschung interpretative und analytische Verfahren zur Anwendung. Ihren Schwerpunkt setzt die qualitative Sozialforschung auf Rekonstruktion und Analyse sozialer Prozesse und zeigt damit Entwicklungstendenzen auf (vgl. Lamnek 1995:92/ vgl. Froschauer/Lueger 1998:9).

3.2 Vorüberlegungen, Untersuchungsablauf und Beschreibung der Erhebungssituation

Das Forschungsdesign

In der empirischen Sozialforschung ist die Wahl des Forschungsdesigns ein entscheidender Punkt. Denn die Qualität der Ergebnisse hängt unmittelbar von der Wahl des Erhebungsinstruments ab. Im Rahmen dieser Forschungsarbeit wurden verschiedene Methoden zur Datenerfassung systematisch durchdacht und abgewogen. Wie

Lamnek (1995) demonstriert, sind hierbei die relevanten Kriterien, zum einen durch den *Feldzugang*, zum anderen durch die *qualitative Erhebungsmethode* an sich bestimmt. Die bestmögliche Wahl des Feldzugangs ist mitentscheidend für eine nutzbringende Datenerhebung. Leitfadengestützte Experteninterviews mit fünf Fachmännern von ca. einer halben Stunde Länge bilden die methodischen Schwerpunkte der Erhebung und dienen als Instrumente der Datengewinnung.

Datenerhebung und Materialbestand

An Vorerhebungen, die nicht unmittelbar in die Studie eingegangen sind, liegen Fragebögen von Jugendlichen aus zwei Einrichtungen vor – dabei wurden Jungen und junge Männer aus dem „Fan-Projekt Magdeburg“ sowie aus dem Jugendclub „Future“ in Schönebeck befragt. Diese Fragebögen gaben wenig Auskunft über die Verknüpfung von Jungenarbeit und Fußball. Für die Befragten war es anscheinend schwierig, die bestehenden Probleme zu erkennen. Sie konzentrierten sich nur auf das Besondere der Sportart Fußball und waren mit dem Aspekt Jungenarbeit überfordert. Deshalb floss dieses Material nicht unmittelbar in die Studie mit ein, weil es unserem Forschungsziel nicht näher gebracht hat. Sondern es beweist nur, wie dringend Handlungsbedarf besteht.

An zentralen Materialien, die in die Forschungsarbeit eingehen und die für die Interpretation herangezogen werden, liegen uns drei leitfadengestützte Interviews, mit vier Experten vor. Zum einen erlaubt diese qualitative Erhebungsmethode den direkten Zugang zu den Befragten selbst und zum anderen können sie ihre Sicht, Erfahrungen und Einschätzungen darstellen und berichten. Der Leitfaden ermöglicht uns eine Vergleichbarkeit der Interviews.

Die gewählte Methode der Datenerhebung: „leitfadengestütztes Experteninterview“

„Mit dem Begriff Leitfadeninterviews werden Interviews bezeichnet, die den Beteiligten trotz gesprächssteuernder Vorgaben erhebliche gestalterische Spielräume lassen.“

(Seipel/ Rieker 2003:149)

Das Leitfadeninterview ist ein halbstrukturiertes Interview¹⁵ und dient der Sammlung von Informationen über ein Thema oder bestimmte Lebensbereiche, sowie der Hypothesenprüfung.

In einem Leitfaden sind die zu bearbeiteten Schwerpunkte zusammengestellt. Solche Leitfäden können unterschiedlich ausformuliert und differenziert sein. Das leitfadengestützte Interview wird anhand eines grob strukturierten Schemata geführt. In dieser Studie wurden konkrete Fragen verwendet (siehe nächsten Abschnitt), um die Interviewthematik einzugrenzen und Themenkomplexe vorzugeben (vgl.ebd, S.150).

„Ein leitfadengestütztes Experteninterview zu führen heißt also, einen Kommunikationsprozess zu planen und zu gestalten, der an den kulturellen Kontext des Befragten angepasst ist und alle Informationen erbringt, die für die Untersuchung benötigt werden.“

(Gläser/Laudel 2006:110)

Demnach hat der Leitfaden eine doppelte Funktion: Zum einen beschäftigt sich der Forscher/die Forscherin durch die Ausarbeitung der Leitfragen intensiv mit der Thematik und zum anderen wird gewährleistet, dass uninteressante Themen durch den strukturierten Leitfaden verhindert werden können.

Zu Beginn sollten, wie auch bei anderen Befragungsvarianten, erzählstimulierende und offene Fragen gewählt werden, um möglicherweise Lampenfieber oder ähnliches abzubauen. Merton et al. (1956:41ff) spricht in diesem Zusammenhang von dem *Kriterium der Offenheit*. Das bedeutet, dass die Einstiegsfrage, den Interviewpartner in die Lage versetzen soll, „den zur Diskussion stehenden Sachverhalt aus seiner Sicht zu umreißen bzw. – wo es sich anbietet – die Vorgeschichte dieses Sachverhaltes zu erzählen.“ (Przyborski/Wohlrab-Sahar 2008:140) Somit wird dem Interviewer zu Beginn eine verdichtete Problemschicht dargeboten. Dann folgt das *Kriterium der Spezifität* (Merton et al. 1956:66f./ Hopf 1978:99ff.). Im weiteren Interviewverlauf, kann sich die Problemschicht, die mehrere Problemdimensionen enthält, mit zunehmender Spezifität entfalten lassen.

Aufgezeichnet werden die Interviews, nach vorheriger Einwilligung der Interviewpartner, mittels Kassettenrecorders. Der Vorteil besteht

¹⁵ Das Leitfadeninterview nimmt einen Platz zwischen vollständig strukturierter und unstrukturierter Befragung ein.

darin, dass sich der Interviewer nicht auf das Protokoll konzentrieren muss, wo zwangsweise Informationsverluste entstehen können, sondern voll und ganz dem Gesprächsverlauf aufmerksam folgen kann.

Entwicklung des Interviewleitfadens

Nach der dargestellten Konkretisierung des methodischen Vorgehens wurde ein Leitfaden¹⁶ erstellt.

Vier Themenkomplexe sind für unsere Forschungsarbeit von relevanter Bedeutung:

Themenfeld 1: Zugang und Motivation zum Arbeitsfeld

Themenfeld 2: Allgemeine Aufgaben in der Jungenarbeit

Themenfeld 3: Betreuungs- und Arbeitsprozess verdeutlicht an einem Beispiel

Themenfeld 4: Zusammenhang Fußball in der Jungenarbeit.

Die Leitfragen (siehe Datenanhang A) zielen auf diese vier Themen und sind so formuliert, dass sowohl theoretisches Hintergrundwissen im Bereich Jungenarbeit und Fußball, sowie Praxiswissen Beachtung finden.

Der Fragenkomplex A bezieht sich allgemein auf das Arbeitsfeld Jungenarbeit und ist zweigeteilt. Zunächst soll der Befragte etwas von seiner Arbeit als Jungenarbeiter berichten und erklären, durch was sich seiner Meinung nach Jungenarbeit auszeichnet. Dann folgten die Fragen: Aus welcher Motivation heraus machen Sie das? Welche Erfahrungen/Kompetenzen bringen Sie in die Arbeit mit ein? Der nächste Themenkomplex bezieht sich allgemein auf die Aufgaben und Aufgabengebiete der Jungenarbeit/er und welche Ziele damit bewusst verfolgt werden.

Beim dritten Themenfeld geht es um Erfahrungen, die die Befragten als Jungenarbeiter gemacht haben.

Und im letzten Themenkomplex soll der Zusammenhang Fußball in der Jungenarbeit erläutert werden. Es wird danach gefragt: Finden Sie, dass sich Fußball als Methode in der Jungenarbeit eignet? Und warum?

¹⁶ Die folgenden Fragestellungen wurden aus dem Hauptziel der Forschungsarbeit abgeleitet.

Um sicher zu gehen, dass alle Informationen zu den Sozialdaten der Experten richtig und vollständig sind, wurde zu Beginn des Interviews gefragt:

- ▶ Name
- ▶ Alter
- ▶ Tätigkeitsfeld.

Erhebung der Interviews

Bereits im Vorfeld der Untersuchung wurde eine Ausstellung zum Themenkomplex „Fußball und Migration“ besucht, sowie zahlreiche Fußballspiele und es wurden informelle Gespräche mit Pädagogen sowie Jungenarbeitern geführt. Dabei kamen immer wieder ähnliche Probleme und Fragen zum Vorschein. Es bot sich schon da die Möglichkeit, die Thematik „Fußball als eine Methode in der Jungenarbeit?“ gezielt und systematisch zu hinterfragen. Zudem weckten die Gespräche das Interesse an der zugrundeliegenden Fragestellung. Um diesbezüglich differenzierte Aussagen treffen zu können, entschieden wir uns deshalb für leitfadengestützte Experteninterviews¹⁷ mit männlichen Pädagogen/Fachmännern, da sie am engsten mit der Jungen-/Jugendarbeit vertraut sind und hinsichtlich des Themas als besonders eloquent und informativ eingeschätzt werden.

Tab.1: Angaben zu den Experten

Experte	Tätigkeitsfeld	Geschlecht	Alter
Person A	Sozialpädagoge im Bereich Netzwerk- und Bildungsarbeit	Männlich	23 Jahre
Person B	Sozialpädagoge im Fanbereich	Männlich	44 Jahre
Person C	Sozialpädagoge im Fanbereich	Männlich	28 Jahre
Person D	Sozialpädagoge in einer Freizeiteinrichtung	Männlich	52 Jahre

¹⁷ In unserem Forschungsprojekt ist es wichtig, dass die Interviewfragen im direkten Untersuchungsinteresse stehen.

Die Experten, die wir ausgewählt haben, sind alle in Sachsen-Anhalt ansässig. Für die Untersuchung befragten wir insgesamt vier, im Alter von bis 23 bis 52 Jahren. Unter den Befragten sind nur Männer, was darin begründet liegt, dass uns für unser Forschungsvorhaben nur Meinungen von Fachmännern interessieren, die ausreichend Berufserfahrungen und soziale Kompetenzen im Bereich Jungenarbeit besitzen.

Nach der Vorauswahl der Experten wurden diese von uns besucht, um uns ihnen als Forscherteam vorzustellen, unser Untersuchungsvorhaben zu erläutern sowie um Mitarbeit zu beten. Termine und Orte für die Interviews vereinbarten wir anschließend mit den Interviewpartnern telefonisch oder persönlich.

Die Interviews fanden in den jeweiligen Geschäftsstellen der Interviewpartner statt und dauerten bis zu einer halben Stunde.

Auf beiden Seiten fanden die Interviews ohne Zeitdruck, in einer angenehmen Atmosphäre, statt. Alle Interviewpartner sind ausführlich auf unsere Fragestellungen eingegangen und sprachen über ihre Ansichten und Einstellungen, und über ihre Arbeit in den jeweiligen Einrichtungen. Sie zeigten sich motiviert, interessiert und die Stimmung konnte stets als freundlich bezeichnet werden.

Der im Vorfeld erstellte Leitfaden erwies sich als gut durchdacht und gesprächsfördernd. Auf Grund der kurzen Zeit, kann rückblickend gesagt werden, dass sich alle Experten als Zugang zum Feld der Datengewinnung bewährt haben. Grundsätzlich kann der Untersuchungsverlauf als zufriedenstellend bezeichnet werden, auch wenn sich einige Schwierigkeiten zeigten.

Der Nachteil, der von uns gewählten Datenerhebungsmethode ist, dass die Interviewnachbereitung sehr zeitaufwendig war. Eine halbe Stunde Interview ergab ca. 20 Seiten Text. Außerdem wurde die Befragung teilweise zum Frage-Antwort-Dialog, was die Auswertung erschwerte, denn die Interviewten antworteten zum Teil nicht ausführlich genug.

4. Repräsentation und Interpretation der empirischen Befragungsergebnisse

Die Auswertung der leitfadengestützten Experteninterviews richtet sich an der qualitativen Methode der zusammenfassenden Inhaltsanalyse. Bei diesem inhaltsanalytischen Verfahren geht es darum, „das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben, durch Abstraktion einen überschaubaren Corpus zu schaffen, der immer noch Abbild des Grundmaterials ist“ (Mayring 2000:58).

Die Aussagen der Experten wurden nach den von uns bestimmten vier relevanten Themen durchgesehen und es wurden Kategorien gebildet und eine zusammenfassende Analyse erstellt.

Die gekürzten, prägnanten Aussagen können nach Mayring (2003) nun als Kategoriensystem verstanden werden. Nach einer Überprüfung aller Aussagen, ist das Auswertungsverfahren abgeschlossen. „Das gewonnene Kategoriensystem kann nun im Zusammenhang der Fragestellung interpretiert werden und die Einzelnen Interviews untereinander verglichen werden.“ (ebd. 59 ff.)

Ergebnisse der empirischen Befragung

Bei qualitativen Analysen wird großer Wert auf Nachvollziehbarkeit gelegt, gerade deswegen müssen für die Auswertung der Interviews, der Leitfaden und die Kategorien theoretisch begründbar bzw. empirisch hergeleitet sein.

In der Auswertung werden wir deshalb auf die vier Kategorien, die auch die Themenschwerpunkte des Leitfadens sind, näher eingehen. Zu erst werden die Sachverhalte/ Kernaussagen erläutert und an Beispielen der Interviewaussagen belegt. In diesem Schritt wird darauf geachtet, dass dafür die repräsentativen, auseinandergehenden Aussagen betrachtet werden und darauf Bezug genommen wird. Danach folgt die Einschätzung und Interpretation der Expertenaussagen.

Im Rahmen dieser Befragungen sollte vor allem geklärt werden, ob und in welchem Ausmaß Jungen-/Jugendarbeiter/ Fachmänner Fußball als eine Methode in ihrer Arbeit mit Jungen verwenden.

Folgende Informationen konnten aus den Interviews gezogen werden:

- Zugang und Motivation zum Berufs-/Arbeitsfeld
- Erfahrungen und Kompetenzen im Bereich Jungen-

/Jugendarbeit

- Ziele und Aufgabenfelder der Jungenarbeit
- Notwendigkeit einer reflektierten Jungenarbeit
- Betreuungs-/Arbeitsprozess am Beispiel
- Verknüpfungspunkte Fußball und Jungenarbeit
- Gewaltaspekt im Fußball.

Unser Augenmerk bei der Auswertung der Ergebnisse, liegt hauptsächlich auf einem Interview, dem, vom Experten A. Dieses Experteninterview werden wir zum Gegenstand der Untersuchung machen und mit den drei anderen Interviews vergleichen.

Die Antworten werden in der nachfolgenden Auswertung zusammengefasst und interpretiert.

Themenfeld 1: Zugang und Motivation zum Arbeitsfeld

Alle vier befragten Experten haben in ihrer Arbeit bzw. in ihrem Beruf mit Jungen und jungen Männern mehr oder weniger zu tun. Ihre Arbeitsfelder sind jedoch sehr unterschiedlich.

Mit der zu Beginn gestellten „opening question“ beschreibt jeder Experte sein Berufs-/ Arbeitsfeld.

Exp. A: IO 9-28: „Genau, fange ich mit meinem Arbeitsfeld an. Ich arbeite im Prinzip in der Netzwerkarbeit. Das heißt, ich bin mit ner Kollegin zusamm auf Fortbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer, für Pädagoginnen und da versuchen wir die Fachkräfte darauf zu sensibilisieren, wie sie eben geschlechtergerecht arbeiten können, vor allem mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung und Lebenswegplanung. Zu unserem Arbeitsfeld gehört außerdem die Arbeit in Modellprojekten, dass heißt, einmal im Jahr oder zweimal im Jahr machen wir etwas größere Projekte mit Schülerinnen und Schülern, also meist im Schulkontext, wo die Schülerinnen und Schüler dann konkret zu ihrem Lebensweg, zur Berufsorientierung arbeiten mit uns oder wir mit denen arbeiten teilweise in geschlechtshomogenen Settings, also ich mit den Jungen und meine Kollegin mit den Mädchen, dann mal wieder in gemischtgeschlechtlichen Rahmen. Genau, so viel zum Arbeitsfeld.“

Experte A ist neben der Netzwerkarbeit in der Jungenarbeit tätig und seit einem Jahr

IO 314: „Mitte September, Anfang Oktober 2008“ im Jungenarbeitskreis Magdeburg vertreten.

Ein anderer Experte antwortet auf die Frage nach seinem Berufsfeld wie folgt:

Exp. D: „Erfahrungen in der Leitung und Begleitung, habe ich über jetzt drei Jahre, einer Jungengruppe in der Rolle 23 gesammelt.“

Die zwei anderen Experten sind in der Fanarbeit angesiedelt, wo eine präventive offene Jugendarbeit mit den jugendlichen Fans gewährleistet wird. Die Experten bieten im Fanhaus neben sportlichen Aktivitäten, auch Angebote in den Bereichen Einzelfallhilfen und Gruppenhilfen an. Die Beratungsthemen sind recht vielschichtig, im

Vordergrund stehen vor allem Themen wie Familie, Schule, Beruf, Sucht, Schulden, Gewalt etc.

Exp. B: IO 56-57: „Es ist nicht immer nur Fußball spielen, ob das nun Kochabende sind, wo wir da versuchen, ne Mischung hin zu bekommen [...]“

Der befragte Experte schildert weiterhin:

Exp. B IO 70-81: „[...] durch Gespräche versuchen wir da zumindest jeweils für die andere Seite offener zu machen, auch was die Jungen betrifft. Die Jungen haben auch untereinander oft Probleme. Das sind dann Angepasstere, die da besser durchrutschen durch die die ganze Problematik und welche die sich immer auf die Hinterbeine stellen und immer Stop sagen und dass wenn man die Jungen untereinander stärkt und jeweils die Sichtweise der anderen [...] manchmal durch zirkuläres Fragen, wenn einer sagt – Mensch, wie stellst du dir vor, wie es auf den grad wirkt, was du tust – da ´nen Perspektivwechsel hinzukriegen in ´ner normalen Reflektion, was ein hoher Anteil ist und Aktionen, wie kochen, gemeinsames kochen, Spielabende, also Spielabende im Sinne von Kartenspiel, Brettspiel – das sind Dinge, wo man da dieses Rollenverhältnis aufbrechen möchte.“

Die beiden letzt genannten Aussagen, dass neben Fußball auch kreative Aktionen wie: Kochabende oder Spielabende angeboten werden, weisen schon einen guten Ansatzpunkt auf, wo man als Fachmann weiter anknüpfen sollte. Gemeinsame Aktivitäten außerhalb des Fußballs, bieten sich gut an, um an Jungen heranzukommen, um Vertrauen und ein Gemeinschaftsgefühl – im Sinne von Teamgeist – aufzubauen.

Durch Gespräche und Diskussionen kommen eventuell Probleme und Schwierigkeiten der Jungen zum Vorschein – die es aufzudecken, zu bearbeiten und nicht zu vergessen, zu reflektieren gilt. Wie der Experte belegt, müssen die Jungen dann untereinander gestärkt werden. Durch das „Miteinander Kochen“ werden einerseits rollentypische Verhaltensmuster aufgebrochen und andererseits bringt das gemeinsame zubereiten von Essen, die Jungengruppe ein Stück weit enger und näher zusammen. Im alltäglichen Leben der Jungen sind nämlich solche Fähigkeiten im Haushaltsbereich häufig schwach ausgebildet. Durch gemeinsame Kochaktionen in der Gruppe, die den Jungen Spaß bereiten, werden diese Fähigkeiten wieder gezielt gestärkt.

Da jetzt beleuchtet wurde, wer in welchem Arbeitsfeld arbeitet, stellte sich für uns nun die Frage, was jeder einzelne Experte eigentlich konkret unter dem Begriff Jungenarbeit versteht und durch was sich seiner Meinung nach Jungenarbeit auszeichnet.

Da wie oben genannt, alle im Jungenarbeitskreis tätig sind, erfolgten ausgiebige Antworten.

Laut Experte A würdigt diese Arbeit, Jungen in ihrer individuellen Persönlichkeit – sich frei entfalten zu können.

Exp. A IO 29-34: „Was Jungenarbeit auszeichnet, vor allem ein Ansatz, der Jungen in ihrer Art wie sie sind würdigt, aber in der ganz Individuellen, dass heißt nicht irgendwelche Stereotype auflegt und sagt du musst so sein, sondern den Entfaltungsrahmen sozusagen bietet.“

Die Kernaussage ist, dass Individualität im Zentrum dieser Arbeit steht. Für die Jungenarbeit ist es entscheidend, den Jungen einen Entfaltungsrahmen zu ermöglichen. Einen Rahmen, wo sie sich geschützt und geborgen fühlen, wo sie auf andere Jungen treffen und sich austauschen können und wo sie selbstständige Entscheidungen treffen dürfen.

Wie die Theorie (Kapitel 2.1) bereits belegt, ist es ratsam, jeden einzelnen Jungen wahrzunehmen – ihn in keine Schublade zu stecken – sondern speziell auf seine Bedürfnisse einzugehen. Das Individuum steht im Vordergrund und es ist wichtig, zur persönlichen Entwicklung des einzelnen Jungen beizutragen.

Die Aufgabe der Fachmänner ist es also, den Jungen aufzuzeigen, dass jeder, egal ob derjenige von der „Norm“ abweicht, zu respektieren und zu achten ist und ihn nicht wegen seiner Schwächen auszugrenzen, sondern seine Stärken in den Vordergrund zu stellen. Die Jungen müssen so sensibilisiert werden, dass sie die „Andersartigkeit“ als nichts Schlimmes ansehen, sondern ganz im Gegenteil, sie sollen sie als eine Bereicherung wahrnehmen.

Exp. A IO 43-48: „[...] ja also grad bei Jungen zeigt sich das ganz oft, wenn sie so in der siebten achten Klasse anders sein wollen oder anders sind, dass sie dann ausgegrenzt werden und diese Ausgrenzung gilt es meines Erachtens in der Jungenförderung oder in der Jungenarbeit auch zu vermeiden.“

Die positive und ganzheitliche Entfaltung der Persönlichkeit gilt es zu fördern. Der Experte A erklärte in dem Interview des Weiteren, dass

in der Jungenarbeit/ Jungenförderung diese Ausgrenzung vermieden werden soll. Dabei bietet sich Fußball gut als Möglichkeit an, solche Ausgrenzungen vorzubeugen. Denn wenn die Jungen miteinander kicken und als Team agieren, können derartige Vorurteile zielgerichtet abgebaut und dementsprechend thematisiert werden.

Exp. A IO 35-39: „Also Jungenarbeit sollte immer jeden Jungen die Möglichkeit bieten, sich so zu entwickeln wie er sein möchte, seinen Fähigkeiten, seinen Interessen freien Lauf zu lassen und ihm darin zu stärken, das auch so auszuleben [...]“

Die Jungen und jungen Männer verhalten sich durch die Sozialisation unterschiedlich. Vor allem die Jungen sind in dieser Situation verunsichert und oftmals auch überfordert. Sie müssen dementsprechend ermuntert werden, die tradierten Rollenbilder zu überdenken und neue Geschlechterrollen auszuprobieren und sie sollen darüber hinaus begreifen, dass in dieser „Umbruchsituation“, auch „unbegrenzte“ Freiheiten für neue Gestaltungsmöglichkeiten liegen. Deswegen müssen Jungen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen auch ernst genommen werden. Dabei macht Jungenarbeit die Jungen nicht gleich, sondern sie nimmt sie in ihrer Vielfalt bewusst wahr – in Bezug auf ihre Interessen und Fähigkeiten, ihrer Bedürfnisse, ihrer Herkunft. Ziel von Jungenarbeit ist es schließlich immer zur eigenständigen und selbstbestimmten Geschlechtsidentität der Jungen beizutragen und sie bei der Entwicklung und Bildung dieser Identität zu unterstützen und zu stärken. Dabei sollen die Schwierigkeiten, die die Jungen hin zur Mann-Werdung ausgesetzt sind, nicht unterschätzt werden.

Jungen sollen sich frei entfalten können und andere Jungen sollen die Andersartigkeit, „als Vielfalt, als Ressource, als Kraft“ (Exp. IO 130) akzeptieren lernen. Diese pädagogische Arbeit setzt zusammengefasst, ein Akzeptieren der heranwachsenden Männer mit all ihren Unsicherheiten, Ängsten, Hoffnungen und Bedürfnissen voraus.

Des Weiteren wurde nach der Motivation gefragt, und welche Erfahrungen und Kompetenzen die Experten mit in ihre Arbeit einbringen? Der Interviewpartner A gab an:

Exp. A IO 53-63: „Also bei mir gab es keine Motivation Jungenarbeit zu machen, sondern ich bin durch ne Berufswahl sozusagen in ein Arbeitsfeld gekommen, wo ich mit Jungenarbeit dann in Berührung

kam und hab darüber auch die Sinnhaftigkeit dieser Arbeit entdeckt [...] bin jetzt immer noch beim ausprobieren und beim entdecken neuer Sachen, jeden Tag aufs Neue.“

Für diese Arbeit ist es enorm wichtig, sich auf neue Sachen einzulassen, neue Methoden auszuprobieren, um den Erfahrungshorizont zu erweitern und um unbekannte Aspekte sichtbar zu machen. Wenn man ständig dasselbe mit den Jungen macht, achtet man auch immer nur auf das Gleiche – was die Gefahr bürgt, die tradierten Rollenbilder zu verfestigen. Die Probleme der „schwierigen Jungen“ kann man nicht ohne weiteres auf die „durchschnittlichen Jungen“ übertragen. In der Arbeit braucht man Vorstellungen davon, wohin die Entwicklung gehen soll und welche Anhaltspunkte in der Jungenarbeit über ein gelingendes Junge-Sein/ Mann-Werden erforderlich sind.

Der Experte D antwortete auf diese Frage, wie folgt:

Exp. D: „Jungenarbeit eine spezielle Form von Kinder- und Jugendarbeit. Wichtigstes Merkmal der Jungenarbeiter ist Kompetenz. Das betrifft die spezifischen Eigenschaften, Bedürfnisse, Probleme usw. des Jungen auf dem Weg zum Mann-Hin. Der Auseinandersetzung mit (vorgegebenen) Rollenverständnis, in der Findung der eigenen Rolle, immer in der Auseinandersetzung mit der weiblichen Seite (Abgrenzung und Beziehung) – das bedeutet parteiliche Begleitung und Stärkung auf diesem Weg durch den Jungenarbeiter.“

Der Jungenarbeiter muss einen geschlechtsbewussten Blickwinkel in der Gruppenarbeit einnehmen, denn er ist für die Jungen ein Beispiel des „Mann-Seins“.

Deswegen ist es von großer Wichtigkeit, dass sich die männlichen Pädagogen mit ihrer eigenen Geschlechterrolle, mit ihrer eigenen Geschichte, mit dem eigenen Junge-/ Mann-Sein befassen, um nicht unbewusst, klassische Rollenbilder weiter zu überliefern.

Experte D erklärte weiter, dass Kompetenz das wichtigste Merkmal der Jungenarbeiter ist. Kompetenz in dem Sinne, dass wenn sich der Pädagoge/Jungenarbeiter mit sich als Mann auseinandersetzt, er auch die Chancen und Möglichkeiten der Jungen erweitert. Es handelt sich dabei ein Stück weit um einen Prozess, bei dem sich alle verändern, weiterentwickeln und immer wieder Dinge neu dazu lernen. Der Jungenarbeiter muss den Jungen auf diesem Weg begleiten und unterstützen und ihnen bewusst deutlich machen,

dass es viele Facetten, Möglichkeiten und Varianten gibt, ein Mann zu sein und zu werden.

Mit diesen Fragen haben wir die Bestätigung erhalten, dass in dem Leben der Jungen, greifbare Männer, eine entscheidende Rolle spielen. Wie Experte D explizit formulierte:

Exp. D: „Vorsicht: Jungenarbeit ist kein Ding zum überstülpen. Der Frontalangriff geht schnell nach hinten los.

Die meisten der Jungs, mit denen wir es zu tun haben, sind absolut unsicher, was das Thema Junge- oder Mann-Sein bedeutet – nicht nur aus ihrer eigenen Entwicklung heraus (das sind sie alle und das ist auch normal).“

benötigt Jungenarbeit ein hinreichendes Problembewusstsein sowie Kenntnisse über die Schwierigkeiten des Junge-Seins und Mann-Werdens. Allerdings ist der Gestaltungs- und Veränderungsprozess auch immer von den jeweiligen Ressourcen abhängig. Stehen den Jungen keine greifbaren Ressourcen zur Verfügung, ist der Gestaltungsprozess eher eingeschränkt. Hier gilt es aus unserer Sicht, in der Arbeit mit Jungen, Ressourcen bereitzustellen und neu zu entwickeln – die Jungen nutzen und brauchen, um in der gesellschaftlichen Situation nicht zwangsläufig zu starren, verfestigten Männlichkeitsbildern zu neigen.

Themenfeld 2: Allgemeine Aufgaben in der Jungenarbeit

Der Experte A sieht als eine entscheidende Aufgabe der Jungenarbeit:

Exp. A IO 113-118: „Zum einen das Verständnis für bestimmte Verhaltensweisen von Jungen in der Gesellschaft mit Bedacht zu sensibilisieren, was das bedeutet, wie sich Jungen Verhalten, warum sie sich in bestimmten Situationen anders Verhalten, vielleicht auch auffälliger [...]“

In der Jungenarbeit geht es darum, das Verhalten, das Jungen an den Tag legen, nicht einfach unter „Jungentypisch“ abzubuchen, sondern es wird versucht, sie mit Sorgfalt zu sensibilisieren. Jungenarbeiter schauen nach Auffälligkeiten, versuchen zu reflektieren und

forschen nach den Ursachen, die dieses Verhalten auslösen, um mit dem gewonnen Erkenntnissen zielgerichtet arbeiten zu können.

Er führt dazu weiter aus, dass Jungen verhaltensauffälliger, bewegungsfreudiger sind und mehr Lärm machen als Mädchen. Diese „Defizite“ gilt es seines Erachtens nicht als Schwäche zu sehen, sondern als Stärke, Kompetenz und auch als Ansatzpunkt, die Jungen in der Peer- Group zu stärken und zu ermutigen.

Auch hier ist noch mal zu betonen, dass Jungen es schwer haben, ihre eigene Identität zu finden und zu entwickeln. Von der Gesellschaft werden ihnen nach wie vor Zuschreibungen wie: starkes, überlegenes Auftreten, rebellisches Verhalten, Härte, Erfolg und Durchsetzungsvermögen auferlegt.

Dieses Männlichkeitsbild, in das Jungen hinein sozialisiert werden, bringt sie in ein Bedrängnis, auch in der schwierigen Zeit der Identitätsentwicklung einem Ideal zu entsprechen, dass sie (noch) nicht erfüllen können. Verweigern sich Jungen diesem „Ideal“ nachzukommen bzw. gerecht zu werden, kommt es häufig vor, dass die Gesellschaft sie ausgrenzt und isoliert. Jungen nehmen diese negative Besetzung natürlich deutlich wahr und wachsen mit dieser Widersprüchlichkeit auf.

Dieser Erwartungsdruck, der damit auf sie ausgeübt wird, verunsichert die Jungen erheblich. Wie sollen die Jungen Angst und Emotionen zu lassen und Schwächen zeigen, wenn von ihnen noch immer Stärke, Macht und Erfolg erwartet wird? Diesem alten Männlichkeitsbild sollen Pädagogen in der Arbeit mit Jungen bewusst entgegen steuern, um sie von den alten Mythen, wie Überlegenheit, Stärke, Erfolg und Macht zu erlösen. Die Gesellschaft muss endlich solche Ausprägungen, wie Schwäche und Emotionen positiv bewerten und nicht, wie es Derzeit noch häufig der Fall ist, die Jungen deswegen auszugrenzen und gegebenenfalls zu diskriminieren.

Jungenarbeit sollte weiterhin den Jungen dabei helfen „nen Weg zu entwickeln der erfolgversprechend ist“ (Exp.A IO 135-136).

Exp. A IO 136-140: „Das ist schwierig, weil einerseits bedeutet das schon Menschen so zu formen, das sie in der Gesellschaft klar kommen, andererseits bedeutet das aber auch die Gesellschaft so zu erweitern, dass eben auch Andersartigkeit anerkannt wird.“

Hierbei spricht der Experte A das Problem an, die Jungen, der gesellschaftlichen Vorstellung entsprechend zu formen, damit sie in dieser zu Recht kommen und von ihr anerkannt werden und ande-

rerseits ihre Individualität zu fördern, mit der sie jedoch durchaus an der Gesellschaftsvorstellung anecken können.

Die Jungenarbeit hat sozusagen die Aufgabe, den gesellschaftlichen Druck, dem die heranwachsenden Jungen ausgesetzt sind, ein Stück weit von ihnen zu nehmen, um die Persönlichkeit der Jungen zu schützen.

Exp. A IO 180-193: „Um den defizitären Blick der auf den Jungen liegt zu endlich abzuschaffen. Das sind keine Probleme die die Jungen haben, sondern ich finde sie sind auf den Strukturen die es ihnen nicht anders ermöglichen, als so eben kompensatorisch zu entscheide oder kompensatorisch zu reagieren, in dem sie auffällig sind, Krach machen, von der Rolle tanzen. Also irgendwas machen, was anders ist, als das was erwartet wird. [...] reagieren gerade im Symptom, ja also wie ne Art Krankheitsbild, was dafür steht, dass bestimmte Ursachen eben fehlerhaft sind.“

An dieser Stelle wird vor allem deutlich, welche diskrepanten Verhaltensmuster der Männlichkeit, in der Gesellschaft, propagiert werden. Zum einen gibt es das patriarchale, hegemoniale Männlichkeitsbild, „vom harten Kerl, der nicht weinen darf“ und zum anderen das „Neue Bild“, welches häufig als weiblich abgewertet wird, bei denen die Jungen Gefühle, Schwächen und Emotionen zulassen dürfen. Zwischen diesen konträren Bildern wissen sich die Jungen in ihrer Entwicklung nicht einzuordnen und fangen an zu rebellieren und verhaltensauffällig zu werden. Der Zwang, der Beste, der Stärkere, der Erfolgreichere zu sein, gehört zum tradierten Bild der Männlichkeit. Auf solche (un-)bewussten Defiziterfahrungen, Konflikte bzw. Ausgrenzungen reagieren die Jungen mit teilweise aggressivem und rüpelhaftem Verhalten. Die Angst, dem vorgegebenen Bild nicht zu entsprechen und damit gesellschaftlich zu versagen, ist dem zu folge sehr groß.

An diesem Punkt muss Jungenarbeit wieder ansetzen, um ihnen ihre Angst zu nehmen, sodass die heranwachsenden Jungen ihren Platz in der Gesellschaft finden können. Denn der Fehler und die Ursache dafür ist in der Wahrnehmung von Jungen, in der Gesellschaft verankert. Jungenarbeit soll ihnen deshalb einen Rahmen bzw. einen Raum bieten, in dem sie sich von dem patriarchalen, gesellschaftlichen Bild loslösen können und ihnen entsprechende Möglichkeiten verschaffen, sich freier – ihrer eigenen Interpretation von Männlichkeit – zu entwickeln. Für die Jungen müssen Felder geschaffen

werden, die Anerkennung vermitteln, die Gefühlsäußerungen und Schwächen zulassen und ihnen Sicherheit bieten.

Exp. A: IO 196-197: „Das der Blick einfach sehr Defizitär ist, das abzuschaffen, das wär gut.“

In die gleiche Richtung tendieren auch die Aussagen und Meinungen der anderen Experten.

Exp. D: „Schlimmer sind die übergestülpten, vorgelebten und verlogenen Bilder der Gesellschaft. Und da sie nun mal in dieser leben, kommen sie auch nicht so einfach (wenn und welcher überhaupt) aus den Bildern und Klischees heraus.“

Experte D kritisiert des Weiteren, wie die vorgefertigten Klischees die Jungen negativ beeinflussen können. Allgemein gilt festzuhalten, dass es ein Defizit zwischen den vorgefertigten Bildern von Männlichkeit in der Gesellschaft und der „realen persönlichen Entwicklung“ der Jungen gibt. Die daraus resultierende Verunsicherung muss durch den Jungenarbeiter zielgerichtet abgefangen werden und in einen positiven Prozess der Persönlichkeitsentwicklung steuern. Es geht vor allem darum, nicht auf Schwächen zu zeigen, sondern die speziellen Stärken herauszuarbeiten, um einen Platz in einer Gruppe, im Fußball-Team oder in der Peer- Group zu finden und sich durch seine Fähigkeiten in der Gesellschaft zu integrieren.

Die Jungen sollen nicht „irgendwelche Stereotypen“ (Exp. A IO: 32) auferlegt bekommen und nicht die vorgegebenen Rollenerwartungen annehmen, die ihnen die Gesellschaft vorlebt, sondern die heranwachsenden sollen sich frei entfalten dürfen.

Themenfeld 3: Betreuungs- und Arbeitsprozess

In diesem Themenfeld interessierten uns vor allem die Fragen: Warum ist Jungenarbeit so notwendig? Welche Erwartungen und Ziele haben die Jungen? Und was wollen die Experten für die Jungen sein bzw. was sind Sie vielleicht schon: Vorbild? Freund/Kumpel? Vaterersatz? Jungenarbeiter?

„Im Jungencamp waren die Erwartungen schon das es Spaß macht, es soll auf jeden Fall nicht langweilig sein und irgendwie soll Bewegung drin sein, also lange Sitzen war nicht so ihr Ding“ (Exp. A IO 206-209), so formuliert Experte A die Erwartungen der Jungen.

Im Vordergrund der Jungenarbeiter stehen die Vermittlung von Werten, die spielerische Beschäftigung und die soziale Integration. Für die Jungen ist primär der Spaß an sich wichtig. Die heranwachsenden Männer verlangen regelrecht nach Bewegung, Action und Abenteuer. Sie wollen neben ihren gewöhnlichen Alltag, der sich hauptsächlich in der Schule abspielt, spielerisch gefordert werden.

Jungen haben viel Energie, manchmal auch zu viel. Für sie ist es wichtig, sich mal richtig auszupowern, den Kopf frei zu bekommen, um den Alltag ausgeglichener zu begegnen. Die Jugendlichen sind außerdem mutige Abenteurer, die durch spannende Aktivitäten, wie „die Auktion [...] eine Methode, die speziell in der Jungenarbeit gut ankommt“ (Exp. A IO 210-212) begeistert werden wollen. Bei solchen gemeinsamen Aktivitäten wird das Selbstbewusstsein der Jungen gestärkt, das Selbstvertrauen wird aufgebaut, eigene Grenzen werden wahrgenommen und fremde werden geachtet und die Teamfähigkeit – die auch beim Fußball eine entscheidende Rolle spielt – wird ausgebaut. Das geht am besten, wenn in einem gleichgeschlechtlichem Rahmen mit den Jungen gearbeitet wird, „und das Jungencamp ist ja wirklich ein geschlechtshomogenes Setting“ (Exp. A IO 79). Themen, die behandelt werden und Probleme, sorgen so nicht für Unbehagen. Die Jungen fühlen sich sicher und sind mutiger Themen, wie Sexualität, Gewalt und Konflikte anzusprechen.

Jungenarbeiter sind deshalb verpflichtet, die jungen Männer in ihren Unterschiedlichkeiten wahrzunehmen, sie unterstützend zu begleiten und die sie in ihrer Entwicklung zu fördern. Ihnen aber auch notwendige und begründbare Grenzen setzen, die sie wahrnehmen und

respektieren lernen sollen. Die Jungen sollen außerdem ihre Gefühle, Bedürfnisse und Befindlichkeiten thematisieren und Alternativen ausprobieren können. Durch die geschlechtshomogene Gruppe werden den Jungen darüber hinaus Wege geöffnet, ihren Körper neu zu entdecken, Toleranz und Akzeptanz zu festigen.

Des Weiteren führt der Experte A aus, dass Jungenarbeit die Jungen dort abholt, wo sie sich gerade befinden – wo sie emotional stehen. In Bezug auf ihre Identität akzeptiert diese Arbeit die Jungen mit all ihren Wünschen, Schwächen und Hoffnungen.

Exp. A IO 218-222: „Na ich sag mal was die Jungen erstmal in dem Moment, an der Stelle abholt, wo sie sich gerade befinden. Und Ziel ist es dann aber, davon weg zu kommen. Ein Stück weit darauf hin zu arbeiten, dass das nicht mehr so entscheidend ist.“

Es ist unbezweifelbar, dass Jungenarbeit kein Ding zum überstülpen ist (vgl. Exp. D). „Der Frontalangriff geht schnell nach hinten los.“

Der Interviewpartner D begründet seine Aussage damit, dass die meisten Jungen, was das Thema Junge- oder Mann-Sein bedeutet, absolut unsicher sind und oft damit allein gelassen werden. Es ist schwierig, aus den vorgelebten Bildern und Klischees der Gesellschaft, in der sie leben, auszubrechen.

Ziel von Jungenarbeit ist es dann, darauf hin zu arbeiten, dass tradierte Rollenbilder im Leben der Jungen keine entscheidende Rolle mehr spielen. Was soviel bedeutet, wie deutliche Position gegen patriarchale Lebensentwürfe zu beziehen.

Exp. A IO 249- 259: „Ja ich würd mich darüber freuen, wenn ich das vorher gar nicht weiß, das ich die Jungen sozusagen so erlebe, wie ich sie in dem Moment kennen lerne und nicht weiß, die Eltern haben das und das und bei den Eltern ist der und der Hintergrund da. So ich glaube das macht dann nicht mehr viel unterschied, selbst wenn ein Gymnasiast dazwischen sitzen würde. Wenn keiner weiß, wo die anderen herkommen, dann wäre er anerkannt.“

Hier wird angesprochen, wie über spielerische Methoden versucht wird, soziale Grenzen zu überschreiten. Es soll nicht darauf ankommen, woher jemand kommt – sondern wie er sich in der Gruppe verhält. Der Hintergrund dabei ist, aufzuzeigen, dass es weder auf soziale Herkunft, Ethnie oder Religion ankommt, sondern auf die Person an sich.

Probleme können nicht ausschließlich auf gesellschaftliche Hintergründe zurück geführt werden, sondern müssen im Einzelfall betrachtet und bewertet werden.

Auf die Frage: Was will ich für die Jungen sein?, antwortet der Experte A wie folgt:

Exp. A IO 266-273: „Ne Art Katalysator, der ihnen Sachen ermöglicht, Freiräume schafft, die sie vielleicht so ich sag mal in der normalen Realität, im Alltagsleben nicht haben, also wie ne Art Wegbereiter, aber das ist vielleicht zu hoch gestochen, sondern einfach nur ihnen Impulse geben.“

Die Jungenarbeiter können sich von der „Richtschnur“ nicht ganz lossagen, da sie in der Entwicklung der Jungen, als Ansprechpartner und als leitende männliche Person eine entscheidende Vorbildrolle einnehmen. Sie wollen als jemand auftreten, der den Jungen Möglichkeiten bietet und Freiräume schafft, um sich autonom zu entwickeln.

Als eine Art „Katalysator“ greifen sie den Jungen unter die Arme und schubsen sie sanft in „richtige“ Bahnen, wie Experte A erklärt. Wobei sie vermeiden, konkrete Lebenskonzepte zu propagieren, sondern die Jungen bei richtigen Ansätzen stärken und bei Unsicherheiten in der Mann-Werdung Hilfestellungen geben. Sie bieten ihnen ein Feld, auf dem sie sich ausprobieren, entdecken und weiterentwickeln können. Diese Rolle können sie jedoch nur einnehmen, wenn die Jungenarbeiter ihre Männlichkeit hinterfragen und sich selbstreflektiert einbringen. Die Fachmänner müssen den Jungen auf eine Identität hin steuern, die die Rolle der Männlichkeit neu definiert und sich von Gewalt, Macht und Herrschaft distanziert. Jungenarbeiter können nur als Vorbild fungieren, wenn sie von den traditionellen, veralteten Männlichkeitsbildern abrücken und bereit sind, sich auf neue Veränderungen einzulassen. Ohne diese Einstellung, würden die Fachmänner immer wieder automatisch auf alte Männlichkeitsmodelle zurückgreifen. Jungen benötigen in ihrer Sozialisation ein reifes, erwachsenes, greifbares und maskulines Vorbild, an die sie sich orientieren können und die ihm beim Junge-Sein und bei der Mann-Werdung zur Seite stehen.

Interviewpartner B stimmt den Ausführungen vom Experten A zu, indem er sagt:

Exp. B IO 101-104: „Das man das alte klassische klischeehafte Rollenverhältnis aufbrechen sollte, auch im privaten und auch vorleben sollte. Ja dass man sozusagen [...] Machotuuung oder eben diskriminierende Äußerungen, in der Sprache fängts ja schon an.“

Hier wird noch mal die Vorbildfunktion deutlich, die die männlichen Pädagogen auf die Jungen haben. Sie können den Jungen nicht versuchen etwas beizubringen, wenn sie selbst dafür nicht einstehen. Dazu gehört auch, wie eben angesprochen, sprachsensibler zu werden. Denn wie Experte B richtig sagt, fängt Diskriminierung oftmals mit der Sprache an. Den Jungen soll bewusst gemacht werden, wie verletzend und beleidigend das, auf andere wirkt.

Themenfeld 4: Fußball als Methode in der Jungenarbeit

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf die Frage, inwieweit sich Fußball als eine Methode in der Jungenarbeit eignet.

Exp. C IO 343-350: „Ich glaub, es gibt in Deutschland, in anderen Ländern wahrscheinlich differenziert, aber in Deutschland keine Sportart, die nur annähernd die Bedeutung hat wie Fußball für die Jungen. Also weil allein die Medienlandschaft, allein das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe, allein das Fußball spielen an sich. Es sprechen alle Dinge dafür, dass Fußball die populärste Sportart in Deutschland ist und das Fußball auch natürlich für Jungen zumindest die große Klammer ist.“

Fußball ist die mit großem Abstand die populärste Sportart bei den Jugendlichen und Erwachsenen und genießt quer durch alle „Schichten“ einen hohen gesellschaftlichen und sozialen Stellenwert. Besonders für die Freizeitgestaltung kommt Fußball eine zentrale Bedeutung zu. Für die Jungen ist dieser Sport ein wichtiger Ort von Männlichkeit. Aufgrund seiner Popularität schafft Fußball für die Jungen einen attraktiven öffentlichen Raum, an dem gesellschaftliche, kulturelle und soziale Vorstellungen geprägt werden. Fußball ist sozusagen ein Teil der Gesellschaft.

Exp. B IO 352-359: „Auch Generationsübergreifend – es ist halt immer cool, Fußball zu spielen. Es gibt auch viele Sportarten und viele andere gesellschaftliche Betätigungen – bis zum gewissen Alter sind sie In und dann sind sie Uncool. Aber beim Fußball ist dass eben kurioser Weise nicht. Der Rentner regt sich genauso auf, wie ein junger Mensch. Da ist sofort ein gemeinsamer Nenner da, über den man sich verständigen kann. Da ist eine gemeinsame Sprache da.“

Und das zu fördern und zu reflektieren, ist zwar nicht das einfallsreichste, wie Experte B versucht weiter zu erklären „aber letztendlich macht es dann die Art, wie man es macht und nicht das man es macht.“ (Exp. B IO 360-361)

Klar ein Fußballturnier ist mal schnell organisiert, aber da über den Tellerrand zu schauen, gerade was die Fans beispielsweise betrifft, ist entscheidend. Nicht, dass es nach neunzig Minuten vorbei ist. Also man sollte darüber hinaus viel mehr anbieten. Trainer sollten nicht nur auf das Spiel schauen, sondern auch die Vor- und Nachbetreuung im Auge behalten.

Experte C geht da noch weiter:

Exp. C IO 370-378: „Das drum herum, ja und ich glaube, dass es nicht nur [...] die Brücke zwischen Generationen ist und zwischen Jungs, sozusagen innerhalb der Clique oder wie auch immer und ich glaube, dass [...] man es ne Ebene höher nehmen könnte. Das Fußball zur weltweiten Völkerverständigung auch beitragen kann [...] oder kanns der Einstieg sein, so ne fremde Kultur kennen zu lernen und über Fußball den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden.“

Aus dieser Expertenmeinung geht hervor, dass bereits in der Familie, dass Verhältnis zwischen Vater und Sohn durch den Fußball geprägt werden kann. Da der Fußballsport und seine Themen generationsübergreifend sind, bildet sich somit schnell eine „Brücke“ zwischen jung und alt. Solange sich das Regelwerk beim Fußball nicht verändert und in allen Ländern gleich bleibt, trägt es im gewissen Sinne zur „weltweiten Völkerverständigung“ bei. Dem Ball ist es, wie man so schön sagt, schließlich egal wer ihn tritt. Dieser Sport eröffnet den Jugendlichen sozusagen Wege, sich in eine Gemeinschaft bzw. in die Gesellschaft zu integrieren.

Alle Experten glauben, dass sich Fußball gut als Methode eignen würde, um Jungenarbeit zu betreiben, da „es in den offenen Jugendeinrichtungen als Angebot immer vorhanden ist oder größtenteils vorhanden ist.“ (Exp. A IO 349-350)

Interviewpartner A fordert von den Fachmännern jedoch ausdrücklich:

Exp. A IO 352-357: „Ich glaube schon, dass es sich gut eignen würde, allerdings braucht es dazu reflektierte Jungenarbeiter oder reflektierte Mitarbeiter, die mit ihrer Rolle, mit ihrer Geschlechter Rolle umzugehen wissen und die gleichzeitig bestimmte Problematiken eben auch thematisieren können die entstehen.“

Hier zeigt sich deutlich, dass Fußball eine praktische Methode ist, um Jungenarbeit gezielt anzusetzen. Jungenarbeit erfordert die Präsenz männlicher Fachkräfte. Die heranwachsenden Jungen sollen von männlichen Fachkräften begleitet werden, die bereit und fähig sind, sich unmittelbar mit ihrer männlichen Identität auf sie einzulassen und mit ihren Schwächen und Stärken, Problemen und Kompetenzen in Kontakt zu treten.

Aufgaben, die männliche Fachkräfte übernehmen müssen, sind wie Experte A schon formulierte, das Aufgreifen der Fragen und Themen der Jungen, die gezielte Auseinandersetzung mit ihren Problemen und die Reflexion der männlichen Geschlechterrolle.

Man sollte beim Einsatz dieser Methode des Weiteren beachten, dass nicht alle Jungen fußballbegeistert sind. Experte D äußert sich besorgt:

Exp. D: „Das zeigt aber auch, dass die Methode Fußball auch nur für eine bestimmte Gruppe von Jungen attraktiv ist, nämlich die a) selbst spielenden und die b) Fußballbegeisterten.

Es soll ja noch andere Jungen geben – ich glaube, diese Gruppe ist nicht gerade klein – die so überhaupt nicht angesprochen werden können. Und bei denen man unter Einsatz dieser Methode eher negative Entwicklungen fördert oder hervorruft (der Job des ewigen Ballholers, der, der ständig auf der Auswechselbank sitzt und eigentlich nie ins Spiel kommt, der, der immer als letzter gewählt wird).“

Die Fertigkeiten und Fähigkeiten mit dem Ball umzugehen sind unterschiedlich ausgeprägt, sodass man zwischen „sehr guten“ und

„weniger guten“ Spielern unterscheiden muss. Manchen bleibt nur die ewige Rolle des Ballholers bzw. Warten auf ihren Einsatz auf der Auswechselbank. Jungenarbeiter dürfen diese Jungen auf keinen Fall vernachlässigen. Würde dies geschehen, könnte es dazu kommen, dass das Interesse und die Freude an dieser Sportart geschmälert werden.

Er führt fort:

Exp. D: „Fußball ist nun mal Sport und Sport hat etwas mit sich messen und gewinnen und verlieren zu tun. Junge Menschen, Jungen in ihrer vor- oder pubertären Entwicklung wollen nicht auch da noch die Deppen oder die Loser sein.“

Gerade die heranwachsenden Männer brauchen da mehr Unterstützung, um nicht bei den anderen Mitspielern als ewiger Versager dazustehen. Auch wenn sie noch nicht der perfekte Lukas Podolski sind, oder so perfekt das Tor hüten können, wie ehemals Oliver Kahn, müssen alle Jungen gleichberechtigt in das Spiel miteinbezogen werden. Die „sehr guten“ Spieler sollen daher zu der Einsicht gebracht werden, die „weniger guten“ zum Spiel kommen zu lassen. Und das verlangt wiederum von den Jungenarbeitern Fingerspitzengefühl und Feingefühl, was sie in Form von Gruppengesprächen mit den Spielern diskutieren und auswerten müssen.

Die darauffolgende Antwort des Experten D zeigt, dass Akzeptanz und Entfaltung einen weiteren großen Punkt in der Jungenarbeit einnehmen.

Exp. D: „Gerade im Kinder- und jüngeren Jugendalter werden über den Fußball Eigenschaften abgefragt, die für Jungs in ihrer Entwicklung wichtig sind: das besinnen auf die Körperlichkeit, Kraft, Stärke, Durchsetzungsvermögen, aber auch Teamfähigkeit, Kooperation, Disziplin, Ein- und Unterordnung.“

Da Fußball eine Teamsportart ist, bietet dieser sich gut als Möglichkeit an, um soziale Fähigkeiten, wie Disziplin, Teamgeist, Mannschafts- u. Verantwortungsgefühl, Verständnis, Toleranz etc. zu vermitteln. Wie Experte D weiter ausführt, können die Jungen lernen,

Exp. D: „[...] dass sie Fähigkeiten haben, die etwas wert sind. Sie bekommen womöglich Aufmerksamkeit und Anerkennung, die

sie ansonsten eher vermissen und sie bekommen das Gefühl (in beispielsweise Fan-Projekte), ernst genommen zu werden in ihrem Verhalten und nicht unbedingt stigmatisiert zu werden.“

Die heutige Gesellschaft erlaubt den heranwachsenden Jungen immer weniger Platz für Selbstbestätigung- und Entfaltung. Die Werte, die beim Fußballsport vermittelt werden, spielen deshalb in der Entwicklung der Jungen eine nachhaltige und entscheidende Rolle. Um diese sozialen Fähigkeiten zu stärken, kann der Trainer/ Jungenarbeiter der Jungengruppe die Verantwortung übergeben.

Verantwortung in dem Sinne, dass alle Spieler pünktlich zu erscheinen sind und dass die Spieler untereinander die Gruppe logisch koordinieren – wer spielt auf welcher Position, wer soll Schiedsrichter sein, etc.

Des Weiteren schlägt Experte A vor:

Exp. A IO 504-511: „ [...] könnte man sich die Regeln einfach mal vornehmen und vielleicht da Regeln weglassen. Das Spiel einfach mal ohne Regeln versuchen und dann wie so ne Art Diskussion rein zubringen, was ist an Regeln notwendig, was ist sinnvoll und welche Bedeutung haben die Regeln. Darüber ein Verständnis zu schaffen, was Fairplay eigentlich bedeutet.“

Auch im gesellschaftlichen Leben der heranwachsenden, beispielsweise im Berufsleben, spielen solche Fertigkeiten und Regeln, an die sie sich halten müssen, eine große Rolle.

Ein kleiner Junge übernimmt auf dem Sportplatz schon viele Werte und Einstellungen, die es ihm später erleichtern, mit Siegen und Niederlagen umzugehen und die ihm zeigen, dass sich fast alles im Leben durch Übung und Fleiß verbessern lässt.

Die Jungengruppe lernt somit nicht nur ihre eigenen Interessen kennen und wie man diese am besten vertritt, sondern auch die Vorschläge des anderen zu akzeptieren und zu tolerieren. Fußball vermittelt neben den aufgeführten Fähigkeiten auch Werte wie Team- Play, Fairness und Respekt.

Jungen, die benachteiligt bzw. isoliert wurden, bietet dieser Sport außerdem die Chance, ihr Selbstbewusstsein peu à peu zu stärken, auf ihre eigene Leistungskraft zu vertrauen und da es sich um eine Mannschaftssportart handelt, fällt es den Jungen deutlich leichter, soziale Kontakte zu knüpfen.

Wir befragten die Experten zudem, ob im Jungenarbeitskreis das Thema Fußball häufig eine Rolle spielt? Daraufhin antwortete Experte A wie folgt:

Exp. A IO 316-324: „Fußball ist da oft ein Thema, aber nicht reflektiert, sondern im Zusammenhang von Fußballspielen des FCM die laufen oder im Zusammenhang von Fußballturnieren, die ich recht kritisch finde [...] das sind reine Sportveranstaltungen. Aus pädagogischer Sicht finde ich sie nicht sinnvoll. Als Sportveranstaltung kann schon sein, dass es den Jungen Spaß macht, aber ich denke da könnte mehr drin stecken.“

Vielleicht liegt hier das Problem, dass Fußball oft nur als Sportveranstaltung und Freizeitbeschäftigung, nicht nur von den Jungen, sondern auch von den Veranstaltern und Vereinen angesehen wird. Hier liegt noch ein ungemein großes Potential, wenn es den Trainern und den Jungenarbeitern gelingt, die heranwachsenden Jungen für die pädagogische Seite zu sensibilisieren.

Auf die Nachfrage, warum Fußballspiele aus seiner Sicht nicht sinnvoll sind, folgte eine prekäre Erklärung:

Exp. A IO 326: „Aus pädagogischer Sicht, weil sie nicht reflektiert sind.“

Gerade bei Jugendorganisationen und bei Vereinen sollte dieser Aspekt stärker berücksichtigt werden, denn Fußball erscheint als Raum der Wertevermittlung und Entfaltungsmöglichkeit sehr geeignet.

Auf der anderen Seite kann man gut sehen, was passiert, wenn dies Missachtet und Missbraucht wird. Jungen werden zu gewalttätigen Hooligans oder es werden bewusst Leute ausgeschlossen. Oft steckt dahinter, dass der Fußball für solche Wertevermittlung missbraucht wird. Hier kann Jungenarbeit präventiv entgegen wirken, indem sie andere Sichtweisen aufwirft und aufzeigt, mit denen sich die Jungen auseinandersetzen müssen.

Ein anderer Experte erkennt, dass er für die jungen Männer deshalb eine gewisse Vorbildfunktion hat. Man kann den Jungen nicht versuchen etwas beizubringen, sie zu lehren und zurechtzuweisen, wenn man es ihnen selber nicht vorlebt und dafür einsteht.

Exp. B IO 101-105: „[...] das alte klassische klischeehafte Rollenverhältnis sollte aufgebrochen werden [...] diskriminierende

Äußerungen in der Sprache, da fängts ja schon an, das man da sprachsensibel ist was man gelernt hat.“

Dazu gehört, wie Interviewpartner B aufgezeigt hat, sprachsensibler zu werden. Denn Diskriminierung fängt oft mit der Sprache an. Es ist wichtig, die Jungen, wenn sie etwas richtig gemacht haben, mit Loben zu stärken und sie nicht durch Beleidigungen oder aggressives Anbrüllen einzuschüchtern.

Für viele männliche Fans bietet das Stadion dann einen Ort, um Ärger und Frustrationen aus dem Alltag zu verarbeiten und füllt einen großen Platz im Sozialisationsverlauf der Jungen aus. Auf dem Fußballplatz zeigt sich da ein ähnliches Bild.

Exp. A IO 358-384: „Also das heißt man muss es sehr intensiv beobachten [...] ein Fußballspiel und dann daraus Sachen aufgreifen, auch zum Thema Männlichkeit, zum Thema Macht, Rieten oder auch zu Spielregeln. Also alles das, was am Fußball sozusagen so interessant ist [...] zum Thema Jungen auch zu arbeiten und zum Thema Männlichkeit zu arbeiten [...] aber auch so Schwächen, wie psychische Probleme - das sind alles Sachen, die man irgendwann im Laufe der Zeit, nicht am Anfang, aber im Laufe der Zeit immer über Fußball gut thematisieren kann.“

Das aktive spielen der Jungengruppe nimmt eine wichtige Rolle bei der Identitätsentwicklung ein. In der homogenen Gruppe finden die Jungen einen Rahmen, sich so verhalten zu können, wie sie sind. Dieser Punkt ist für den heranwachsenden eine Voraussetzung, um ein gestärktes Selbstbewusstsein zu entwickeln und darüber hinaus wird für eine positive Identitätsbildung gesorgt. Den Prozess der Individualisierung sind die jungen Männer oft schutzlos ausgeliefert. Auf dem Weg zum Erwachsenwerden sind sie auf der Suche nach ihrer eigenen Identität, auf der Suche nach Sicherheit und Geborgenheit. Reflektierter Fußballsport bietet sich da hervorragend an, um die Jungen bei ihren Problemen zu unterstützen.

Den heranwachsenden Jugendlichen stehen prinzipiell viele Wege zur Bewältigung des Individualisierungsprozesses bereit. Im Laufe der Zeit werden sie in ihrer Entwicklung jedoch mit den einhergehenden Nachteilen dieses Prozesses konfrontiert. Beim Fußballsport kommen diese Schattenseiten oftmals mit einem beispielsweise zunehmenden Konkurrenzdruck der Spieler untereinander zum Vorschein. Darüber hinaus beinhaltet dieser Sport auch Risiken, wie z.B. Rassismus und eine hohe Gewaltaffinität.

Da die Trainer/ Jungenarbeiter eine große Einflussnahme auf die Jungen haben, ist es deshalb wichtig, da rechtzeitig aktiv zu werden, entgegen zu wirken und mit den Jungen über ihre Ängste und Sorgen zu sprechen. Der Sozialisationsprozess bei den jungen Männern kann zu einer verunsicherten Lebenslage hinsteuern, die wiederum mit unterschiedlichen Schwierigkeiten und Anforderungen verbunden ist. Für die Präventionsarbeit bedeutet dies, den Jungen aufzuzeigen, dass der Fußballsport eine Mannschaftssportart ist, bei dem das Team an oberste Stelle steht – Konkurrenzdruck und Isolation von Mitspielern sind da fehl am Platz. Der Jungenarbeiter sollte schauen, wo das jeweilige Problem seinen Ursprung hat und da gezielt nachfragen und gemeinsam mit den Jungen/ mit der Gruppe daran arbeiten. Die Trainer und Betreuer sind da besonders gefordert, weil sie unmittelbar, durch intensive Betreuung, auf die Jungen einwirken können.

Ein guter Ansatzpunkt, wo die Ich-Orientierung weichen sollte und man auf Mitspieler, Teammitglieder, sowie auf das Verhältnis zum Trainer eingehen muss, ist, wie die folgende Antwort vom Experten B aufzeigt:

Exp. B 135- 140: „[...] aufbrechen von Egozentrik, nicht immer nur auf sich zu gucken, sondern [...] mein Verhalten [...] wird wieder gespiegelt in dieser Reaktion meiner Mannschaftsmitglieder. Also das ist ein guter Sport, um ja Grenzerfahrungen vom körperlichen her zu bekommen und auch Grenzen aufgezeigt zu bekommen, wie weit darf ich gehen.“

Das verlangt von den heranwachsenden Jungen sich mit den einzelnen Personen auseinander zu setzen, was helfen kann, Vorurteile abzubauen und die Akzeptanz gegenüber den anderen zu stärken. Der Fußballsport bietet sich als Möglichkeit an, solche Ausgrenzungen vorzubeugen oder Jungen, die von Mitspielern ausgegrenzt wurden, wieder zu integrieren. Denn wenn sie miteinander spielen und gemeinsam eine Einheit bilden – als Team agieren – können viel schneller Vorurteile mit Hilfe des Trainers abgebaut werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Jungenarbeit den Vorteil hat, spezifisch auf die Probleme einzugehen, die nicht nur Heranwachsende allgemein haben, sondern Jungen im speziellen. Hier können Themen behandelt werden, die in gemischten Gruppen vielleicht eher für Unbehagen sorgen würden, als in einer reinen

Jungengruppe.

Wir befragten die Experten zudem, ob und inwiefern Fußball gewalttätiges Verhalten der Jungen fördert.

Alle Experten sind derselben Meinung, dass Gewalt im Fußball kein herausforderndes Thema darstellt. Experte A antwortete daraufhin:

Exp. A IO 480-485: „Fußball das auf keinen Fall fördert, aber Fußball bietet einen guten Ansatzpunkt, für diejenigen, die gewalttätig sein wollen, das dort auszuleben. Also vielleicht auch angeregt durch diese angespannte Stimmung die dort im Stadion herrscht.“

Ein gewisses Maß an sportlicher Aggression wird von den Jungen und Trainern akzeptiert, da Fußball ein „Kampfspiel“ ist – es gibt immer einen Gewinner und einen Verlierer. Doch wo ist die Grenze zu ziehen, zwischen geduldetem sportlich-kämpferischen Verhalten, und den damit verbunden Verletzungsrisiken, und dem rein aggressiven, streitsüchtigen Verhalten, bei dem gegnerische Spieler absichtlich gefoult oder verletzt werden? Trainer und Jungenarbeiter haben da einen großen Einfluss auf die Jungen. Wenn Sie erkennen, dass sich die Jungen bei einem Fußballspiel gegenseitig beleidigen oder provozieren, dann haben die Jungenarbeiter bzw. die Trainer darauf zu reagieren und ein derartiges Handeln und Vorgehen von vornherein zu unterbinden.

Experte D geht da noch ein bisschen weiter und sagt, dass Fußball:

Exp. D: „[...] eher noch in der Lage [ist], aggressives Potential umzuformen. Das trifft natürlich vor allem auf die Menschen zu, die aktiv Fußball betreiben.“

Jungen die aktiv Fußball spielen, bekommen ein Spielverhalten im Sinne des Fair-Play vermittelt, in dem sie lernen, den sportlichen Gegner zu respektieren und die Regeln, die auf dem Fußballplatz herrschen, zu akzeptieren.

Experte A spitzt mit der Aussage:

Exp. A IO 486- 493: „Die Streitigkeiten, dass ist so wie zwei Klans, die da aufeinander treffen. [...] ja da bildet sich wie so ne Postmoderne Kriegssituation irgendwie ab. Da hat man die Hooligans der einen Seite und der anderen Seite. Und die Treffen sich dann nach dem Spiel auf dem Schlachtfeld [...]“,

die Situation zu. Wenn die Fußballregeln nicht eingehalten werden würden, könnte man das Fußballgeschehen nicht mehr unter Kontrolle halten. Dies wäre vergleichbar mit einer „Postmodernen Kriegssituation“, wie Experte A mit einem Augenzwinkern fortsetzt.

Fußball ist ein Bereich, bei dem Männer noch immer unter sich sind. Jedoch interpretieren einige Fans, Spieler,... mehr hinein. Sie sehen die Gegner als Rivalen an. Und gehen sogar soweit, dass das Fußballstadion zu einem „Schlachtfeld“ wird, in dem dann „echte“ Männlichkeit gelebt werden kann. Dieser Sport stellt im gewissen Sinne das tradierte Männlichkeitsbild zur Schau, vergleichbar mit früheren Kriegssituationen. Das „Mann-Sein“ wird in der Verschmelzung von Aggressivität mit Körperbewegungen trainiert.

Gerade hier kann geschlechterspezifische Jungenarbeit ansetzen und gezielt pädagogisch reflektieren. Die Jungen sollen lernen, mit Niederlagen umzugehen und dem Spiel an sich, mit Fairness und Respekt gegenüberzutreten.

Interviewpartner A geht sogar so weit, dass er einen kritischen Vergleich wagt.

Exp. A IO 407-410: „Fußball ist ne heilige Kuh, man müsste eher sagen ein heiliger Bulle. Irgendwie ist da was sehr traditionelles dran, es wird fast mystisch verklärt.“

Das bedeutet, dass Fußball, so wie er gespielt und gelebt wird, klar bestimmten Abläufen und Verläufen unterliegt. Hier finden noch Heute fest verwurzelte traditionelle „Kämpfe“ statt. Über viele Jahrzehnte stellt Fußball einen Bereich dar, bei dem die Männerdomäne unter sich ist. Für viele Jungen/ Männer ist dieser Sport deshalb, ob aktiv betrieben oder passiv als Fan, etwas „Heiliges“. Denn nur Sie stehen im Kernpunkt ihrer „eigenen Welt“. Und wenn es nötig ist, verteidigen sie ihr Revier, beispielsweise durch den Ausschuss von Mädchen und Frauen.

Fußball stellt einen Ort da, wo Männer noch so richtig Krieger sein können und nach dem Ball jagen dürfen. Experte A geht sogar noch ein Stück weiter und sagt:

Exp. A IO 411-424: „Das ist wie ein Ritus, den man nicht antasten darf und das blockiert natürlich genau dieses hinterfragen, weil es ist so wie es ist und es ist gut so wie es ist und wenn man das jetzt antasten würde und hinterfragen würde dann würde man ja die heilige Kuh auseinander schlachten und in die Einzelteile müsste man sie ja erst mal zerlegen, weil man ja die Einzelteile angucken muss, um zu wissen, was man damit anfangen kann und ich denke, dass das

genau ein Hindernis ist, was da an der Stelle noch ne starke Blockade ist, also wie ne Barrikade die da steht.“

Damit wird erneut deutlich, dass es schwierig ist, diese Männerdomäne ohne weiteres aufzubrechen, denn die gesellschaftliche Bedeutung von Fußball ist so groß, dass „man damit, wie so den letzten Anker der Männlichkeit aus dem Boden reißen würde.“ (Exp. A IO 467-468)

Der Fußballsport hat sich zwar im Laufe der Jahre verändert – immer mehr Mädchen spielen Fußball und fiebern als aktive Fans mit – jedoch ist es für manche männliche Fußballfans/-spieler schwierig, sich damit abzufinden. Sie gehen dagegen vor, indem sie beispielsweise rebellieren oder gewalttätig werden.

Mit der Abschlussfrage: Kann man durch Fußball was bewegen?, wurden die Interviews abgerundet. Einen kurzen Abriss möchte ich hier anführen.

Exp. A IO 552-555: „Ich würde der Aussage absolut zustimmen, weil allein der Medienhype, den der Fußball auslöst, bei jeder Weltmeisterschaft, bei jeder Europameisterschaft dafür steht, dass man mit Fußball richtig viel bewegen kann.“

In den Medien ist der Fußball zum „Gesamtkunstwerk“ geworden, dessen Stellenwert sowohl im politisch- wirtschaftlichen, als auch im (sozio-)kulturellen Bereich sehr hoch angesiedelt ist.

Fußball ist demzufolge ein großes Feld, an dem sich einiges tut und eine Sportart, mit der viel bewegt wird. Da stellt sich nur die Frage, wie der Interviewte weiter ausführte:

Exp. A IO 557-558: „[...] ob viele Menschen was bewegen wollen mit dem Fußball?“

In der heutigen Zeit hat der Sport Fußball eine enorme Wirkung. Projiziert man das auf das kleinste herunter, auf den Lebensalltag der Jungen, wird schnell klar, dass über Fußball eine Menge bewegt werden kann – was Fairness und Gewalt angeht, aber auch was Anerkennung, Regeln und Respekt betrifft.

Exp. C IO 322-325: „Fußball ist die große Chance, weil es eine gemeinsame Leidenschaft ist und weil es für jeden letztendlich ein

geschützter Raum ist, vor allem nach Außen, dass suchen so ne Gruppen immer – sich auch abzugrenzen.“

Der Fußball bietet den Jungen sozusagen ein Rückzugsgebiet, der ihnen Schutz und Raum bietet, für überkommene Männlichkeitsvorstellungen und bei dem, wie Experte C weiter sagt, die Jungengruppe unter sich ist.

Ein weiter Aspekt ist, wo Experte B eine positive Chance sieht:

Exp. B IO 288-289: „Wir haben Jugendlichen ne Arbeitsstelle vermittelt, man hat n Jugendlichen aus seiner familiären Situation geholfen.“

Auch da zeigt sich deutlich, dass Fußball im sozialpädagogischen Sinn, so eine Art „Türöffner“ sein kann. Jungenarbeiter und Pädagogen nehmen sich den Problemen der Jungen an und bieten ihnen Hilfestellungen an, vermitteln Jobs oder fangen sie bei familiären Problemsituationen auf.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich Fußball als eine Methode in der Jungenarbeit hervorragend eignet, weil dieser Sport den Jungen Werte, Normen und Fähigkeiten/ Fertigkeiten vermittelt, die die Jungen ein Leben lang begleiten. Darüber hinaus bietet Fußball, als sozialpädagogische Schnittstelle zur Jungenarbeit, den heranwachsenden Jugendlichen Räume an, die für ihre autonome Entwicklung wichtig und entscheidend sind. Dadurch, dass diese Mannschaftssportart vielseitige Facetten aufweist, können die Jungen im sozialpädagogischen Kontext, mit all ihren Wünschen, Stärken, Kompetenzen, aber auch mit ihren Schwächen und Defiziten wahrgenommen und unterstützt werden.

Exp. C IO 333- 338: „Fußball ist auch ein zu Hause und [...] dieses zu Hause stützt das positive [...] ist entscheidend, auch für die erfolgreiche Arbeit. Also kann man was bewegen und wir wollen auch was bewegen – mit neuen Varianten, die sich auch immer wieder bewehren und auch modifiziert werden.“

Für die Jungenarbeit ermöglicht der Fußballsport, der bekanntermaßen die Massen bewegt, vielfältige Zugangsmöglichkeiten. Denn Fußball gilt heutzutage als Spiegel gesellschaftlicher Prozesse und Tendenzen und ist schließlich auch ein Indikator für künftige Entwicklungen und Fortschritte.

5. Fanarbeit als ein sozialpädagogisches Praxisfeld, auch für Jungenarbeit – dargestellt am Beispiel des Fanprojekts Magdeburg

Das Fanprojekt Magdeburg, arbeitend nach den Richtlinien des Nationalen Konzept Sport und Sicherheit, besteht seit dem 01.09.2009. Den Namen verdankt das Fanhaus übrigens dem Gründungsjahr des 1. FC Magdeburg, 1965.

Das Fanprojekt befindet sich in Trägerschaft des PARITÄTISCHEN Sachsen-Anhalt und wird von zwei pädagogischen Fachkräften betreut, welche über sehr umfangreiche Kenntnisse in der Fußballfanszene verfügen.

Als Treffpunkt wurde eine alte Baracke gemeinsam mit den Fans wieder hergerichtet. Es sind mehrere Funktionsräume (u.a. Küche, Beratungsraum, Büro, Traditionszimmer, Clubraum, Sportraum) vorhanden. Darüber hinaus kann ein Teil des Außengeländes genutzt werden. Seit dem 18.02.2009 ist es die Heimstätte des Fanprojektes Magdeburg. Und bietet somit insbesondere jugendlichen Fußballfans eine feste Anlaufstätte.

Abb. 5: Das Fanhaus Magdeburg



Seit dem gibt es feste Öffnungszeiten. Diese sind Dienstag von 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr, Mittwoch und Donnerstag jeweils von 14.00 Uhr bis 22.00 Uhr und Freitag von 14.00 Uhr bis 16.00 Uhr, sowie nach Vereinbarung.

An Spieltagen ist das Fanhaus generell nicht geöffnet. Nach Absprache finden aber vor und nach den Spielen besondere Aktivitäten, wie ein gemeinsames Frühstück als Spielvorbereitung statt. Somit wird mit dem Fanhaus den Fans vor bzw. nach den Heimspielen, gerade auch im Winter, punktuell ein Anlaufpunkt geboten.

Das Fanhaus ist für die Umsetzung der Konzeption und der damit verbundenen Ziele in der Praxis existenziell. Nur so kann eine präventive offene Jugendarbeit mit den jugendlichen Fans gewährleistet werden. Durch die Möglichkeit zur Gestaltung von Choreografien, Leseecken, Kicker, Gesellschaftsspiele, Billard, Fernseher oder

sportlichen Möglichkeiten, wie Tischtennis bzw. ein Fitnessraum, ist ein Jugendtreffpunkt entstanden. Die Einrichtung hat sich bereits in der Fanszene fest etabliert¹⁸ und wird von vielen Jugendlichen als Treffpunkt, Aufenthaltsraum und Beratungsstelle, insbesondere unter der Woche, in Anspruch genommen. Das Fanhaus bietet des Weiteren Angebote in den Bereichen Einzelfallhilfen und Gruppenhilfen an. Die Beratungsthemen sind recht vielschichtig.

Regelmäßige thematische Veranstaltungen werden in Zusammenarbeit mit den Fans durchgeführt. Workshops, Podiumsdiskussionen, Fanabende, Ausstellungen, Filmabende, Lesungen zu Themen wie „Rechte und Pflichten von Fußballfans“ oder „Fußball und Rassismus“ sind nur einige Beispiele.

Zur Zielgruppe der Fanprojektarbeit in Magdeburg zählen Angehörige aller sozialen Schichten und auf der Grundlage der §§ 11,13 und 14 SGB VIII jugendliche und heranwachsende Fußballfans im Alter von 13 bis 27 Jahren.

¹⁸ „Das schönste Geschenk was mir gemacht wurde, ist das Fanprojekt in Magdeburg.“ - Äußerung eines 16jährigen Fans aus Magdeburg Olvenstedt auf die Frage nach seinem schönsten Weihnachtsgeschenk.

6. Gute Gründe für eine verstärkte Entwicklung von Handlungsansätzen in der Jungenarbeit, für den Fußball als Methode

Die Problemskizzen in den vorangegangenen Kapiteln zeigen, dass es gute Gründe gibt, in den verschiedenen Praxisfeldern der Sozialen Arbeit, die Methode Fußball, für eine zielgerichtete Jugendarbeit zu nutzen.

Bis dato liegen keine geschlechterreflektierten Konzepte oder Ansätze in der Arbeit mit jungen, männlichen Fußballfans bzw. fußballinteressierten Jugendlichen und jungen Männern vor. Auch wenn sich die Arbeit der Fanprojekte in einem hohen Maß als Arbeit mit männlichen Fans darstellt, wird die Zielgruppe als solche zwar konzeptionell benannt – aber weitere Schlüsse auf eine zielgerichtete und reflektierte Jungenarbeit werden daraus nicht gezogen.

Auch die Geschichte der sozialpädagogischen Fanprojekte ist eng verknüpft mit dem Thema Gewalt, oder genauer Gewalt und Männlichkeit. Die Einrichtung der ersten Fanprojekte, in Bremen und Hamburg Anfang der achtziger Jahre, kann auch als sozialpädagogische Konfliktbearbeitungsstrategie der eskalierenden Gewalt männlicher, junger Fans betrachtet werden. Eine ganz zentrale Erwartung an die Fanprojekte, wie sie im Nationalen Konzept Sicherheit und Sport formuliert wird, ist auch die Eindämmung von Gewalt.

Vor dem Hintergrund des von uns beschriebenen Zusammenhangs von Männlichkeiten und Fußballkultur halten wir es für erforderlich, soziale Praxen von Männlichkeiten, auch in der sozialen Arbeit, mit Fußballfans zu reflektieren. Unsere Erfahrungen zeigen, dass geschlechterreflektierte Konzepte, in der Arbeit mit männlichen jugendlichen Fans, an deren Lebenswelten anknüpfen können und sollen. Männlichkeiten, die Suche nach männlichen Identitäten und Orientierungen sind Themen, für deren wichtige Auseinandersetzung es männlicher Sozialpädagogen bedarf, die sich bereits mit ihrer Männlichkeit, ihren Vorstellungen über die Geschlechterordnung auseinandergesetzt haben und aus einer kritischen Auseinandersetzung heraus, einen positiven Bezug zu ihrer eigenen Männlichkeit entwickelt haben. Unter derartigen Voraussetzungen können der Bezug und die Thematisierung von Männlichkeit, zu einer wichtigen Ressource in der sozialpädagogischen Arbeit tendieren.

Konkret bedeutet das:

1) Wir holen die Zielgruppe dort ab, wo sie ohnehin schon steht.

- Über den Fußball werden wichtige gesellschaftliche Problemfelder reflektiert und somit in das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen hineingetragen.
- Gewalt, Rassismus, Homophobie, Fairplay, Toleranz und die Wahrnehmung von männlichen und weiblichen Rollenbildern sind nur einige Themenbereiche, welche sich ohnehin in vielfältiger Weise inhaltlich in sozialer Arbeit wiederfinden.

2) Es stellt sich nicht die Frage ob, sondern nur noch wie wir Handlungsansätze für den Fußball als Methode in der Jungenarbeit entwickeln.

- Da die Jungen im Fußball ohnehin die vordergründige Zielgruppe darstellen und Fußball eines der Hauptinteressenfelder für Jungen und junge Männer darstellt, liegt eine methodische Einbindung des Fußballs, in das Arbeitsfeld der Jungenarbeit, absolut nahe.
- Jungearbeit interessant gestaltet, weckt Neugierde und schafft Diskussionsgrundlagen für die thematische Arbeit

3) Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern lassen sich zurückführen auf beharrliche Rollenstereotypen und traditionelle Einstellungen gegenüber Frauen

- Die Reflektion des eigenen Rollenbildes als Mann im Fußball hat auch etwas mit historischem Machtverhältnissen zu tun und betrifft somit nicht nur Spieler und Fans, sondern auch Trainer und Funktionäre und somit auch Machtpositionen.
- Da sich Fußball international gestaltet, ist auch mit Hinblick auf die Zielgruppe, die Einbindung von Migranten und Spätaussiedlern geboten.

4) Jugendarbeit ist auch Bildungsarbeit

- Für die Jungenarbeit bedarf es geschulter männlicher Fachleute. Für die Einbindung der Methode, Fußball in die Jungenarbeit, umso mehr. Ein professioneller Background ist erforderlich, damit zielgerichtet und nicht vordergründig auf Eventbasis im Bereich Fußball agiert wird.
- Fortbildungsangebote für PädagogInnen müssen nicht nur vorhanden sein, sie sollten auch offensiv beworben werden. Hier wäre ein „3-Säulensystem“ nach dem Muster: Information- Beratung- Service vorstellbar.

7. Literaturverzeichnis

Benedikt Sturzenhecker, Reinhard Winter (2002) (Hrsg.): Praxis der Jungenarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. Juventa Verlag. Weinheim.

Bentheim, Alexander (2004): Gender Mainstreaming und Jungenarbeit: Gender Mainstreaming in der Kinder- und Jugendhilfe. Juventa.

Bentheim, A./ May, M./ Sturzenhecker, B./ Winter, R. (2004): Gender Mainstreaming und Jungenarbeit. Juventa. Weinheim/München.

Bourdieu, Pierre (2005): Die männliche Herrschaft. Campus – Verlag. Frankfurt/Main.

Bronner, Kerstin/ Behnisch, Michael (2007): Mädchen- und Jungenarbeit in den Erziehungshilfen. Einführung in die Praxis einer geschlechterreflektierenden Pädagogik. Juventa Verlag. Weinheim.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2002): Elfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

Böhnisch, Lothar/ Winter, Reinhard (1993): Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebensverlauf. Weinheim.

Connell, Robert W. (2000): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. 2. Auflage. Opladen: Leske + Budrich.

Debbing, Cäcilia/ Ingenfeld, Marita (2000): Mädchenarbeit - Warum ist sie wichtig? Arbeitspapier für den Jugendrotkreuz - Fachausschuss Westfalen-Lippe in Münster am 28.10.2000.
Dembowski, Gerd (2004), In: Ballbesitz ist Diebstahl. Göttingen.

Erzberger, Christian (1998): Zahlen und Wörter. Die Verbindung quantitativer und qualitativer Daten und Methoden im Forschungsprozeß. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Flick, Uwe/ von Kardorff, Ernst/ Steinke, Ines (2000) (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg.

Gläser, Jochen/ Laudel, Grit (2006): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse (Broschiert), S.110.

Goffman, Erving (1994): Interaktion und Geschlecht. Frankfurt/ Main. New York: Campus Verlag, 1994 [1977].

Hagemann-White, Carol (1984): Sozialisation: Weiblich-Männlich? - Alltag und Biografien von Mädchen Bd.1. Opladen.

Hornby, Nick (1992): Ballfieber. Die Geschichte eines Fans. Hamburg.

Hurrelmann, Klaus (2005): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 8. Auflage 2005. Weinheim und München.

Lamnek, Siegfried (1995): Qualitative Sozialforschung. Bd. 2, Methoden und Techniken. 3. Aufl., Weinheim, Beltz, Psychologie-Verlags-Union.

Land Sachsen-Anhalt: Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt: Gender Mainstreaming in Sachsen-Anhalt, Magdeburg, o.J.

Mayring, Philipp (2000): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (7. Auflage, erste Auflage 1983). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Molitor von Utz, Marianne (2009): Bildungskompetenzen im Fokus des aktuellen ethischen Diskurses: Explorative Studien zu inhaltlichen Parametern verantwortlichen pädagogischen Handelns. (Broschiert - 10. Februar 2009).

Neubauer, Gunter/Winter, Reinhard (2001): So geht Jungenarbeit. Geschlechterbezogene Entwicklung von Jugendhilfe. Berlin.

Przyborski/ Wohlrab-Sahr (2008): Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch, S.140.

Schenk, Michael (1992): Warum Jungenarbeit? Zur Begründung von emanzipatorischer Jungenarbeit: eine Kritik am Konzept der antisexistischen Jungenarbeit und einige Beispiele für eine Alternative. SGB VIII - Online-Handbuch herausgegeben von Ingeborg Becker-Textor und Martin R. Textor. Aus: Sozial Extra Heft 7/1992.

Schnack, Dieter / Neutzling, Rainer (1990): Kleine Helden in Not - Jungen auf der Suche nach Männlichkeit. Reinbek bei Hamburg.

Schmutterer, Eva / Schenk, Michael (1996): „Sei nicht wie das Veilchen im Moose“ oder „Auch Indianer kennen Schmerzen“ Aspekte emanzipatorischer Mädchen- und Jungenarbeit 1996. In: Frank, G./Michl, W. (Hrsg.) Nürnberg.

Seipel/ Rieker (2003): Integrative Sozialforschung: Konzepte und Methoden der qualitativen und quantitativen empirischen Forschung, S.149.

Sielert, Uwe (1989): Jungenarbeit - Praxishandbuch für die Jugendarbeit. Weinheim und München.

Staatsinstitut für Frühpädagogik München (2004): Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder bis zur Einschulung in Tageseinrichtungen – Erster Entwurf.

Sturzenhecker, B. / Winter, R. (2002) (Hrsg.): Praxis der Jungenarbeit. Modelle, Methoden und Erfahrungen aus pädagogischen Arbeitsfeldern. Juventa Verlag Weinheim/München. 2. Auflage 2006.

Sülzle, Almut (2005): "Fußball als Schutzraum für Männlichkeit?".

Weiser, Fedor (2002): „Fußball als Droge?“. In: KOS – Schriften 9. Frankfurt/ Main.

Winter, Reinhard/Neubauer, Gunter (2001): Dies und Das! Das Variablenmodell "balanciertes Junge- und Mannsein" als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern. Tübingen.

Winter, Reinhard / Willems, Horst (1991): Was fehlt, sind Männer - Ansätze praktischer Jungen- und Männerarbeit. Schwäbisch Gmünd und Tübingen.

Hompages:

Biermann, Christoph (freier Journalist);
URL: <http://www.fussball-matrix.de/> [15.10.2009].

Camus, Albert (französischer Philosoph und Schriftsteller, Literaturnobelpreisträger); URL:
<http://philo.at/pipermail/philweb/2009-March/003480.html>
[08.10.2009].

Deutscher Olympischer Sport Bund, Integration durch Sport;
URL: <http://www.integration-durch-sport.de/index.php?id=8702>
[15.08.2009].

Forum Jungenarbeit Bielefeld, Wir können auch anders!;
URL: <http://www.forum-jungenarbeit-bielefeld.de/> [26.09.2009].

Gabriel, Michael, Schneider, Thomas (1999);
URL: <http://www.kos-fanprojekte.info/> sowie:
<http://www.kos-fanprojekte.info/farbeit/wm2006/wm2006-21p.htm>
[10.09.2009].

International Federation of Social Workers – IFSW, Montral 2000;
URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Soziale_Arbeit [10.09.2009].

Nationales Konzept Sport und Sicherheit, Düsseldorf (1992);
URL: <http://www.kos-fanprojekte.info/pdf/nkss-1292.PDF>
[03.09.2009].

Rautenberg, Michael: Zeit Online, 11.06.2008;
URL: <http://www.zeit.de/online/2008/24/fussball-fans-soziologie?page=all> [09.10.2009].

8. Tabellen und Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Spieler des 1.FC Magdeburg bedanken sich nach dem Spiel bei ihren Fans.

(Quelle: Homepage 1.FC Magdeburg, auf: www.fc-magdeburg.de)

Abb. 2: Fußballausschreitungen

(Quelle: KOS: www.kos-fanprojekte.de)

Abb.3: Eine Ausstellung zum Thema Fußball und Migration.

(Quelle: Der **PARITÄTISCHE** Wohlfahrtsverband

Landesverband Sachsen-Anhalt e.V., auf: www.paritaet-lsa.de)

Abb. 4 : Grundgerüst qualitativen Denkens

(Quelle: Mayring, Philipp: Analytische Schritte bei der Textinterpretation. In: Qualitative Analyse. 2002.)

Abb. 5: Das Fanhaus Magdeburg.

(Quelle: Offizielles Fanprojekt Magdeburg, auf: www.fanprojekt-magdeburg.org)

Tab.1: Angaben zu den Experten

(Quelle: Eigene Erfassung)

9. Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Dr.	Doktor
etc.	et cetera
Exp.	Experte
Hrsg.	HerausgeberIn
HS	Hochschule
KgKJH	Kompetenzzentrum geschlechtergerechte Kinder- und Jugendhilfe
Prof.	Professor
sog.	sogenannt
Tab.	Tabelle
u. a.	und andere
u. ä.	und ähnliches
URL	Uniform Resource Locator (deutsch: „einheitlicher Quellenanzeiger“)
vgl.	Vergleich
www	World Wide Web (deutsch: „Weltweites Netz“)
z.B.	zum Beispiel

10. Datenanhang

A Interviewleitfaden

1. Zugang/Motivation zum Arbeitsfeld
Erzählen Sie mir etwas von ihrer Arbeit als Jungenarbeiter!
Durch was zeichnet sich ihrer Meinung nach Jungenarbeit aus?
Aus welcher Motivation heraus machen Sie das?
Welche Erfahrungen und Kompetenzen bringen Sie in die Arbeit mit ein?

2. Allgemeine Aufgaben in der Jungenarbeit
Beschreibe Sie ihre Aufgaben bzw. Aufgabenfelder, die Sie als Jungenarbeiter haben!
Welche Ziele verfolgen Sie bewusst damit?

3. Betreuungs- und Arbeitsprozess
Was denken Sie: Warum ist Jungenarbeit so notwendig?
Da interessiert mich vor allem der Aspekt: Welche Erwartungen/ Ziele haben die Jungen? Und wie wollen Sie diese erreichen?

Und was wollen Sie für die Jungen sein bzw. was sind Sie:

Vorbild? Freund/Kumpel? Vaterersatz? Jungenarbeiter?

Beschreiben Sie mir, wie so ein Arbeitstag als Jungenarbeiter aussieht?

Welche Jungen kommen da hin?

Warum kommen sie dahin?

Was machen Sie mit den Jungs?

Wie sind Sie zum Jungenarbeitskreis gekommen?

Spielt da auch das Thema Fußball eine Rolle?

4. Zusammenhang: Fußball als Methode in der Jungenarbeit
Finden Sie, dass sich Fußball als Methode in der Jungenarbeit eignet? Und warum?

Kann Fußball die Aufgaben, die wir eben genannt haben, erfüllen?

Welche Relevanz/Stellenwert hat dieser Sport in der Jungenarbeit?

Viele Pädagogen spielen mit Jungen Fußball – was aber noch längst nicht bedeutet, dass es sich dabei um Jungenarbeit handelt.

Was kann man tun, damit aus der Arbeit mit Jungen bewusst Jungenarbeit wird?

Was gehört noch dazu?

Was meinen Sie, fördert Fußball gewalttätiges Verhalten?

Wie würde Ihrer Meinung nach, ein reflektiertes Fußballturnier aussehen?

„Über Fußball kann man viel bewegen“! In Bezug auf Jungen, würden Sie diesem Zitat zustimmen und warum?

10.1 Experteninterview A

001 M: Erzähl mir doch einfach mal ein bisschen von deiner Arbeit
002 als Jungenarbeiter
003 A: mhh
004 M: Durch was zeichnet sich deiner Meinung nach Jungenarbeit aus?
005 Und aus welcher Motivation heraus machst du das?
006 Welche Erfahrungen und Kompetenzen bringst du in diese Arbeit mit ein?
007 A: mhh okay
008 M: Ganz allgemein.
009 A: Genau. Fange ich mit meinem Arbeitsfeld an.
010 Ich arbeite im Prinzip in der Netzwerkarbeit. Das heißt ähm
011 Ich bin mit ner Kollegin zusamm ähm
012 auf Fortbildungsveranstaltungen für Lehrerinnen und Lehrer für Pädagoginnen
013 ähm und da versuchen wir die Fachkräfte darauf zu sensibilisieren
014 wie sie eben geschlechtergerecht arbeiten können
015 vor allem mit dem Schwerpunkt Berufsorientierung und Lebenswegplanung.
016 Zu unserem Arbeitsfeld gehört außerdem die Arbeit in Modellprojekten
017 das heißt einmal im Jahr oder zweimal im Jahr machen wir ähm
018 etwas größere Projekte mit Schülerinnen und Schülern
019 also meist im Schulkontext ähm
020 wo die Schülerinnen und Schüler dann konkret zu ihrem Lebensweg
021 zur Berufsorientierung arbeiten mit uns
022 oder wir mit denen arbeiten ähm
023 teilweise in geschlechtshomogenen Settings also ich mit den Jungen
024 und meine Kollegin mit den Mädchen ähm
025 dann mal wieder in ähm
026 gemischtgeschlechtlichen Rahmen
027 genau
028 so viel zum Arbeitsfeld
029 ähm dann was Jungenarbeit auszeichnet
030 ähm vor allem ein Ansatz der Jungen
031 in ihrer Art wie sie sind würdigt
032 aber in der ganz individuellen das heißt nicht irgendeine Stereotype auflegt
033 und sagt du musst so sein
034 sondern ähm den entfaltungsraum sozusagen bietet
035 also Jungenarbeit sollte immer ähm jeden Jungen die Möglichkeit bieten
036 sich so zu entwickeln wie er sein möchte
037 ähm seinen Fähigkeiten seinen Interessen freien Lauf zu lassen
038 und ähm ihm daran zu stärken
039 das auch so auszuleben dass nicht andere Jungen in der Peergroup z.B.
040 ihn daran hindern ähm
041 das heißt andere Jungen müssen auch so sensibilisiert werden das ähm
042 das Andersartigkeit nichts Schlimmes sondern eher eine Bereicherung ist
043 ja also grad bei Jungen zeigt sich das ganz oft
044 wenn sie so in der siebten achten Klasse ähm
045 anders sein wollen ähm oder anders sind
046 das sie dann ausgegrenzt werden
047 und ähm diese Ausgrenzung gilt es meines Erachtens
048 in der Jungenförderung oder in der Jungenarbeit auch zu vermeiden

049 und reinen Entfaltungsraum zu bieten
050 ähm
051 M: aus welcher Motivation heraus machst du das?
052 A: mhh die Motivation
053 na ähm also bei mir gab es keine Motivation Jungenarbeit zu machen
054 sondern ich bin durch ne Berufswahl sozusagen in ein Arbeitsfeld gekommen
055 wo ich mit Jungenarbeit dann in Berührung kam
056 und hab darüber auch äh die Sinnhaftigkeit dieser Arbeit entdeckt
057 also vorher war Jungenarbeit für mich ein relativ fremder Begriff
058 und erst durch ein Praktikum im ähm also im Kompetenzzentrum
059 und dann durch meine Arbeit sozusagen bin ich
060 darein gekommen in die Jungenarbeit
061 und ähm
062 bin jetzt immer noch beim ausprobieren und beim entdecken neuer Sachen
063 jeden Tag aufs Neue
064 M: und wie waren oder was waren deine ersten Berührungspunkte
065 A: meine ersten Berührungspunkte es gab ein Projekt das war ähm
066 das sollte eigentlich ähm für Mädchen und Jungen angeboten werden
067 das waren aber größtenteils Jungen da
068 da ging es ein Stück weit um ähm
069 ein Lebensentwurf der weiter geführt werden sollte also ähm
070 und dann also die direkte erste Jungenarbeitserfahrung war das ähm
071 Jungencamp für mich in diesem Sommer der Stadt Magdeburg
072 wo ich konkret einen Workshop angeboten habe
073 also ich war vorher viel auf Fortbildungen
074 hab mir verschiedene Methoden angeguckt hab mich da weitergebildet auch
075 zum Bereich der Methoden der Jungenarbeit und ähm
076 hab das dann selber mal ausprobiert
077 und ähm so auch gemerkt wie gut es auch ist
078 als Mann sozusagen mit Jungen zu arbeiten ja
079 und das Jungencamp ist ja wirklich ein geschlechtshomogenes Setting
080 ähm wo nur Männer da sind
081 und das ist ein ganz anderes arbeiten als mit Frau zum Beispiel auch zusamm
082 das ist anders im Sinne von nicht schlechter oder besser
083 sondern das ist wirklich hat ne andere Ausrichtung
084 die Arbeit
085 M: welche Erfahrungen und Kompetenzen bringst du mit ein
086 A: mhh
087 ja Erfahrungen zum einen also im Bereich ähm Jugendarbeit
088 hatte ich eigentlich gar nicht viel Erfahrung
089 aber im Methodischen Arbeiten und das kreative Arbeiten
090 kenne ich noch gut aus meinem Zivildienst
091 da war ich ein Jahr in der Tagesförderung ähm
092 hab da mit Menschen mit Behinderung ähm kreativ gearbeitet
093 zu dem zu allem Möglichen Themen
094 obs Jahreszeiten waren oder Bastelangebote kreative Sachen
095 also so da hab ich das kreative Arbeiten auch mit Menschen ähm
096 das erste Mal erfahren und auch ein Stück weit gelernt
097 und auch gelernt wie man individuell auf Menschen eingeht
098 ähm da zeigen sich viele Facetten gerade in der Arbeit
099 mit Menschen mit Behinderung
100 da sind die Leistungsunterschiede sehr groß und ähm

101 ja da habe ich auch gute Erfahrungen gesammelt in dem Bereich
102 und konnte das dann im Praktikum im Studium in der Erlebnispädagogik
103 weiter vertiefen
104 da war ich sechs Wochen auch im Bereich 553 eh mit eingesetzt
105 und genau dann bei meinen Arbeitgeber eh konnte das ich das jetzt
106 konkret mit Jungen also und mit Schülerinnen und Schüler auch ausprobieren
107 M: okay
108 du hast ja jetzt schon zu den Aufgabenfeldern gesprochen
109 und kannst du jetzt konkret sagen wie die Aufgaben allgemein aussehen
110 in der Jungenarbeit
111 was für Aufgaben ihr als Jungenarbeiter habt
112 A: mmh
113 ähm zum einen das Verständnis
114 für bestimmte Verhaltensweisen von Jungen in der Gesellschaft
115 ähm zu ja Bedacht zu sensibilisieren was das bedeutet
116 wie sich Jungen Verhalten
117 warum sie sich in bestimmten Situationen anders Verhalten
118 vielleicht auch auffälliger auch augenscheinlich auffälliges Verhalten
119 da fällt mir in diesem Kontext Schule ein
120 ja Jungen sind auffälliger machen mehr Lärm sind bewegungsfreudiger
121 und ja das sozusagen nicht als Defizit zu verstehen sondern als Kompetenz
122 als Stärke und als Ansatzpunkt zu verstehen
123 das ist eine Aufgabe der Jungenarbeit
124 dann gleichzeitig ähm
125 Jungen in der Peergroup daran zu stärken
126 was ich anfangs schon gesagt habe sich selbst entfalten zu können
127 und gleichzeitig die anderen Jungen ähm darin zu ermutigen
128 das auch akzeptieren zu können
129 also Andersartigkeit anzuerkennen
130 als ähm Vielfalt als Ressource als Kraft
131 das sind so zwei Sachen
132 ähm
133 Jungenarbeit kann Jungen auch dabei helfen ähm
134 oder sollte Jungen dabei helfen perspektivisch in ihrem Leben ähm
135 na nen Weg zu entwickeln der ähm
136 erfolgsversprechend ist das ist schwierig
137 weil einerseits also bedeutet das schon ähm Menschen so zu formen
138 das sie in der Gesellschaft klar kommen
139 andererseits bedeutet das aber auch die Gesellschaft so zu erweitern
140 das eben auch Andersartigkeit anerkannt wird
141 also so auf zwei Ebenen
142 quasi gesellschaftliche Anerkennung und gleichzeitig aber auch
143 ein Stück weit den Menschen Rüstzeug zu geben
144 da sie in der Gesellschaft so wie sie jetzt ist auch klar kommen
145 also von beiden Seiten dran zu arbeiten
146 M: was kann man da für Ziele draus ziehen
147 also welche Ziele befolgst oder verfolgst du bewusst als Jungenarbeiter
148 oder allgemein welche Ziele verfolgt Jungenarbeit
149 A: na ein Ziel was ich immer verfolge ist ähm
150 na also Respekt von Andersartigkeit
151 also so dass man den Begriff Andersartigkeit auch irgendwann
152 nicht mehr verwenden muss sondern das es dann einfach anerkannt ist

153 also zu respektieren das Menschen anders leben wollen
154 und gerade auch Jungen anders leben wollen
155 als jetzt vielleicht von ner bestimmten Stelle vorgeschrieben kriegen
156 ähm dann na Vielfalt in auch Bildungsmethoden reinzubringen
157 ne Vielfalt die eben auch anders ansetzt
158 und nicht so sehr so einen einseitigen Weg hat
159 der vielleicht in der Schule momentan Mädchen mehr anspricht
160 also ja da auch ne Erweiterung ähm zu haben der Lehrmethoden
161 generell auch ne Öffnung der Schule sehe ich damit verbunden
162 einfach das ganze Leben praktischer zu gestalten und ähm
163 das ist auch ein Stück weit Jungenförderung
164 ähm
165 und das größte Ziel was sowieso in der geschlechtersensiblen
166 geschlechterbewussten Arbeit für mich immer drin steckt
167 ist das irgendwann in den Entscheidung vor allem in den Bereichen
168 Beruf und Leben ähm das Geschlecht nur noch ähm
169 also nur noch oder das das Geschlecht für die Entscheidung
170 keine Bedeutung mehr hat
171 sondern das die Entscheidung unabhängig davon getroffen werden kann
172 ob jemand als Junge oder als Mädchen geboren wurde
173 sondern das eher seine Individualität seiner Interessen entsprechend
174 entscheiden kann
175 das ist so das große Ziel was ich hinter all den Aktionen sehe
176 M: okay
177 und was denkst du warum Jungenarbeit gerade jetzt
178 so notwendig ist
179 A: mhh
180 um den defizitären Blick der auf den Jungen liegt zu ähm
181 endlich abzuschaffen ja
182 das sind keine Probleme die die Jungen haben sondern
183 ich finde sie sind auf den Strukturen die es ihnen nicht anders ermöglichen
184 als so eben kompensatorisch zu entscheiden
185 oder kompensatorisch zu reagieren
186 in dem sie auffällig sind ähm krach machen ähm
187 von der Rolle tanzen
188 also irgendwas machen ähm was anders ist
189 als das was erwartet wird
190 ja und vielleicht ist dieses anders als es erwartet wird
191 reagieren gerade im Symptom
192 ja also wie ne Art Krankheitsbild
193 was dafür steht das bestimmte Ursachen ebend fehlerhaft sind
194 im Bildungssystem zum Beispiel aber ach im ähm
195 pädagogischen Bereich
196 das der Blick einfach sehr Defizitär ist
197 das abzuschaffen das wär gut
198 M: und welche Erwartungen haben die Jungen
199 wenn sie zu euch kommen
200 also wenn ihr mit denen arbeitet
201 A: mhh das ist schwer zu sagen
202 da wir nur punktuell wirklich mit Jungen arbeiten
203 oder mit ähm Jungen und Mädchen arbeiten
204 sind die Erwartungen glaub ich sehr allgemein

205 also ähm
206 im Jungencamp waren die Erwartungen schon das es Spaß macht
207 es soll auf jeden Fall nicht langweilig sein
208 ähm und irgendwie soll Bewegung drin sein
209 also lange Sitzen war nicht so ihr Ding
210 bei der Auktion die ich gemacht habe geht es am Ende
211 auch um Geld
212 es ist eine Methode die speziell in der Jungenarbeit
213 auch gut ankommt ähm weil irgendwie ähm
214 dieses Geld das ähm also dieses Spielgeld
215 mit dem man dann einen Begriff ersteigert
216 das machts noch mal ganz anders greifbar
217 ja das hat sowas ähm
218 na ich sag mal was die Jungen erstmal in dem Moment
219 an der Stelle abholt wo sie sich gerade befinden
220 und Ziel ist es dann aber davon weg zu kommen
221 ein Stück weit ähm darauf hin zu arbeiten das ähm
222 das das nicht mehr so entscheidend ist
223 die Erwartungen
224 ja Spaß
225 also es ist wirklich eher eine ein interessantes Angebot
226 da zu treffen was irgendwie
227 ähm auch ein Ergebnis hat
228 ja das hat sich gerade daran gezeigt dass die Begriffe
229 die sie dann ersteigert haben ja diese Kärtchen
230 auch gern behalten wollten mitnehmen wollten
231 M: und kann man pauschal sagen
232 welche Jungen da hin kommen ob das jetzt irgendwie
233 ob das jetzt von einer Schicht abhängig ist
234 oder anders gefragt ähm
235 warum die Jungen zu euch kommen
236 wurden die von ihren Eltern geschickt
237 wie läuft so was beispielsweise in nem Jungencamp ab
238 A: also bei dem Jungencamp war das so dass es
239 das war sowieso schwierig Teilnehmer zu kriegen
240 das war wirklich ein anwerben eher was von ähm
241 den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der offenen Jugendeinrichtung
242 ähm basiert ist und ähm
243 das sind dann aber vor allem Jungen die ebend diese
244 offenen Jugendeinrichtungen hauptsächlich besuchen
245 das heißt da kann man auch davon ausgehen dass die
246 größtenteils aus ähm
247 ähm eher Bildungsschwächeren Elternhäusern kommen
248 ja also was aber trotzdem
249 ja ich würd mich darüber freuen
250 wenn ich das vorher gar nicht weiß
251 das ich die Jungen sozusagen so erlebe
252 wie ich sie in dem Moment kennen lerne
253 und nicht weiß die Eltern haben das und das
254 und bei den Eltern ist der und der Hintergrund da
255 so ich glaube das macht dann nicht mehr viel unterschied
256 selbst wenn ein Gymnasiast dazwischen sitzen würde

257 ähm
258 wenn keiner weiß wo die anderen herkommen
259 dann wäre er ähm anerkannt
260 M: was bist du in dem Moment für die Jungen
261 beziehungsweise was willst du für die Jungen sein
262 Vaterersatz oder willst du einfach nur Jungenarbeiter sein
263 oder ähm
264 was willst du in dem Moment für die Jungen sein
265 A: mhh
266 ne Art Katalysator der ihnen Sachen ermöglicht
267 Freiräume schafft die sie vielleicht so ich sag mal
268 in der normalen Realität im Alltagsleben nicht haben
269 also ähm
270 wie ne Art Wegbereiter
271 aber das ist vielleicht zu hoch gestochen
272 sondern einfach nur
273 ähm ihnen Impulse geben
274 M: und würd da auch darüber geredet
275 ähm das so was in der Familie
276 also sprich n Vaterersatz
277 und das es deswegen vielleicht zu Reibereien
278 gekommen ist mit den Jungen
279 und das sie deswegen rebellischer sind
280 und auffälliger sind als Mädchen oder andere
281 A: also oft geredet wird davon
282 aber ich bin mir noch nicht ganz sicher
283 das habe ich für mich noch nicht herausgefunden
284 was da wirklich dahinter steckt
285 ich kann die Argumente verstehen
286 hab aber auch selten Gegenseiten gehört
287 und kann von daher schlecht abwägen ja
288 ich kenn bis jetzt nur die eine Seite
289 die da sagt Väter als männliche Vorbilder in der Familie fehlen
290 und darum entstehen bestimmte Sachen
291 aber ich glaub da ist die Forschung auch noch auf nem
292 Weg der noch weiter beschritten werden muss
293 um da wirklich mehr Wissen zu kriegen
294 das hat sich zum Beispiel in den Schulen gezeigt
295 das ebend ein männlicher Lehrer nicht den ähm
296 den positiven Erfolg für Jungen hat
297 den man erwarten könnte ja
298 sondern eher schlechter bewertet wurde
299 als seine Kolleginnen ähm
300 die von den Jungen wenn sie denn einfach gut arbeitet
301 und reflektiert arbeitet noch besser anerkannt ist
302 also da ist Männlichkeit kein Kriterium für Erfolg in der Schule
303 M: ja jetzt vielleicht noch mal ähm
304 du hast mir ja grad erzähl wie du zur Jungenarbeit gekommen bist
305 mich interessiert da jetzt noch
306 ob das Thema Fußball da ne Rolle spielt
307 ob ihr euch darüber vielleicht auch unterhaltet
308 A: genau also den Jungenarbeitskreis besuche ich ja

309 im Rahmen meiner Arbeitstätigkeit
310 ähm als Vertreter für das Kompetenzzentrum
311 und die Netzwerk- und Servicestelle
312 M: seit wann
313 A: seit ähm
314 Mitte September Anfang Oktober 2008
315 also bin jetzt ein Jahr dabei
316 und ähm Fußball ist da oft ein Thema
317 aber nicht reflektiert
318 ähm sondern im Zusammenhang von Fußballspielen des FCM die laufen
319 oder im Zusammenhang von Fußballturnieren
320 die ich ähm recht kritisch finde die Fußballturniere
321 weil sie meines ähm das sind reine Sportveranstaltungen
322 aus pädagogischer Sicht finde ich sie nicht sinnvoll
323 als Sportveranstaltung kann schon sein das es den Jungen Spaß macht
324 aber ich denke da könnte mehr drin stecken
325 M: warum ist es deiner Meinung nach nicht sinnvoll
326 A: aus pädagogischer Sicht weil sie nicht reflektiert sind
327 also ich hatte zum Beispiel mal den Vorschlag gebracht
328 das man ja ähm mit den Jungs im Vorhinein Trikots entwerfen könnte
329 um Kreativanteile hinein zu bringen
330 also die Möglichkeiten der Jungen zu erweitern ja
331 ähm und da kamen dann Kommentare wie
332 wir sind hier nicht beim Ballett das ist Fußball
333 ähm das fand ich total spannend
334 hat mich am Anfang auch ein bisschen schockiert
335 im Jungenarbeitskreis hatte ich das als Erweiterung
336 des Angebots angeregt
337 aber es gibt natürlich auch so Sachen
338 wie die Jungen backen zusammen Kuchen
339 das war beim Jungencamp auch
340 da haben wir zusammen gekocht ja
341 da gibt's schon ähm Sachen in die Richtung
342 aber der Mut ist noch nicht groß genug
343 um auch weiter zu gehen
344 M: okay also findest du dass sich Fußball als Methode eignen würde
345 um Jungenarbeit zu betreiben
346 um so an Jungen ran zu kommen
347 das wenn man bewusst Fußball einsetzen würde
348 und reflektieren würde das es gut wäre
349 A: mhh also dadurch das es in den offenen Jugendeinrichtungen
350 als Angebot immer vorhanden ist
351 oder größtenteils vorhanden ist
352 glaube ich schon dass es sich gut eignen würde
353 allerdings braucht es dazu reflektierte Jungenarbeiter
354 oder reflektierte Mitarbeiter
355 die mit ihrer Rolle mit ihrer Geschlechter Rolle umzugehen wissen
356 und die gleichzeitig bestimmte Problematiken ebend auch
357 thematisieren können die entstehen
358 also das heißt man muss es sehr intensiv beobachten
359 zum Beispiel ein Fußballspiel
360 und dann daraus ähm Sachen aufgreifen

361 ähm auch zum Thema Männlichkeit
362 zum Thema Macht Rieten mhh
363 oder auch zu Spielregeln also alles das
364 was am Fußball sozusagen so interessant ist
365 also das Regelwerk ähm das geschlechtshomogene Setting
366 das sind alles gute Voraussetzungen um da ähm
367 zum Thema Jungen auch zu arbeiten
368 und zum Thema Männlichkeit zu arbeiten
369 ja auch so Sachen wie Homosexualität ähm
370 bietet sich da sehr gut an
371 weil es zum Beispiel in der Bundesliga immer noch
372 absolut verpönt ist
373 ich hab von nem Englischen Fußballspieler gehört
374 der sich aufgehängt hat weil er sich geoutet hat
375 also der hat sich geoutet
376 hat dann arge Probleme bekommen mit seiner Mannschaft
377 hat seine Profikarriere an den Nagel gehängt
378 und dann ähm ein halbes Jahr später sich aufgehängt
379 weil er einfach ausgegrenzt war
380 aber auch so ähm Schwächen
381 wie psychische Probleme
382 das sind alles Sachen die man irgendwann
383 im Laufe der Zeit nicht am Anfang aber im Laufe der Zeit
384 immer über Fußball gut thematisieren kann
385 M: ich finde ja selbst es eignet sich super
386 aber warum machen es so wenig
387 warum setzen es Pädagogen, Trainer etc.
388 so unreflektiert ein
389 weißt du jeder spielt Fußball
390 glauben dann ja wir haben jetzt Jungenarbeit gemacht
391 ähm das ist aber nicht so
392 weil es muss ja vielmehr dahinter stecken
393 als nur den Ball zu kicken
394 A: genau das ist eine Legitimation in dem Moment
395 es werden ja bestimmte Gelder verlangt
396 also für geschlechtersensible Arbeit gibt's ja auch
397 Fördergelder so weit ich weiß
398 und ähm ne Legitimation diese Gelder da auch zu bekommen
399 ist Fußball
400 ja weil das ein Jungenangebot ist speziell für Jungen
401 also es gibt ja Mädchenangebote und Jungenangebote
402 die finanziert werden
403 und Fußball ein ein Jungenangebot
404 und basteln dann ein Mädchenangebot
405 ist furchtbar geschlechterreflektiert
406 ähm das war jetzt ironisch gemeint
407 und ähm Fußball ist ne heilige Kuh
408 man müsste eher sagen ein heiliger Bulle
409 irgendwie ist da was sehr traditionelles dran
410 es wird fast mystisch verklärt
411 das ist wie ein Ritus den man nicht antasten darf
412 und das blockiert natürlich genau dieses hinterfragen

413 weil es ist so wie es ist
414 und es ist gut so wie es ist
415 und wenn man das jetzt antasten würde
416 ähm und hinterfragen würde
417 dann würde man ja die heilige Kuh auseinander schlachten
418 und ähm in die Einzelteile müsste man sie ja erst mal zerlegen
419 weil man ja die Einzelteile angucken muss
420 um zu wissen was man damit anfangen kann
421 und ich denke dass das genau ein Hindernis ist
422 ähm was da an der Stelle noch ne starke Blockade ist
423 also wie ne Barrikade die da steht
424 und dieser heilige Bulle darf nicht geschlachtet werden
425 M: okay du hast ja vorhin schon die Aufgaben von Jungenarbeit genannt
426 A: mhh
427 M: und kann Fußball die Aufgaben erfüllen
428 die Jungenarbeit ausmachen
429 A: also im Bereich Homosexualität
430 oder Schwäche und Andersartigkeit anerkennen auf jeden Fall
431 ähm ne gesellschaftliche Anerkennung für ähm
432 Männlichkeit schaffen oder vielleicht auch für ne Vielfältigere Männlichkeit
433 schaffen denk ich auch weil
434 ähm wenn dann zum Beispiel im Bereich der Bundesliga
435 oder auch in den anderen Ligen Homosexualität was völlig normales ist
436 unter Männern und dann ist auch dieses dieser ähm
437 sehr tradierter Männlichkeitswahn nicht mehr sooo
438 ersichtig ähm im Fußball
439 sondern dann könnte man auch sagen
440 okay das andere würd auch von den Fans
441 von den Zuschauern anerkannt
442 M: was denkst du welchen Stellenwert hat dieser Sport
443 in der Jungenarbeit
444 schon erreicht oder nicht erreicht
445 A: Sport in der Jungenarbeit
446 ähm es ist schwierig weil man vor allem leicht
447 in die Gefahr kommen könnte dadurch Festschreibungen zu machen
448 also Jungen und Sport ist quasi sowas wie ähm
449 ne naturgegebene Symbiose
450 ja Jungen und Sport gehört zusammen
451 Mädchen und Sport passt nicht
452 das ist gefährlich aber
453 ähm ich denk daher ist auch die Scheu teilweise da
454 aber ich denke schon das vielleicht in andern Sportarten
455 auch so im Bereich Basketball Handball
456 die Öffnung schon anders erfolgt ist
457 also was ich aus anderen Großstädten kenne
458 vielleicht vom Bundesweiten Treffen
459 ähm wo ich mit Jungenarbeitern erzählt habe
460 da laufen schon Sportangebote in die Richtung
461 die dann aber eben reflektiert laufen
462 und dann über Erweiterungen passieren
463 also im Basketball ist mir das irgendwie bekannter
464 aus Frankfurt weiß ich das

465 also das ist halt auch nicht so ein heiliger Bulle
466 ich glaube die gesellschaftliche Bedeutung von Fußball
467 ist soooo groß dass man damit wie so den letzten Anker
468 der Männlichkeit aus den Boden reißen würde
469 also das ist einer der wenigen Räume
470 wo Männer noch so richtig Krieger sein können
471 und nach den Ball jagen und ähm
472 also irgendwie hat das also irgendwie
473 geht das in die Richtung
474 is ne vage Vermutung ich weiß es nich aber
475 M: und ähm kann man jetzt pauschal sagen
476 dass Fußball gewalttätiges Verhalten fördert
477 würdest du der Aussage zustimmen
478 oder ist das eher kritisch zu sehen
479 A: ähm ich denke dass
480 Fußball das auf keinen Fall fördert
481 aber Fußball bietet einen guten Ansatzpunkt
482 für diejenigen die gewalttätig sein wollen
483 das dort auszuleben
484 also vielleicht auch angeregt durch diese
485 ähm angespannte Stimmung die dort im Stadion herrscht
486 die Streitigkeiten ähm das ist so wie zwei Klans
487 die da aufeinander treffen die Fanseiten
488 ja da bildet sich wie so ne ähm
489 Postmoderne Kriegssituation irgendwie ab
490 da hat man die Hooligans der einen Seite
491 und der anderen Seite
492 und die Treffen sich dann nach dem Spiel
493 auf dem Schlachtfeld und ähm
494 aber so Gewalttätigkeit also direkt im Fußball
495 gibt es ein super Regelwerk was genau das vermeidet
496 ja da ist genau Fairness das oberste Prinzip
497 und von den Fußballvereinen gibt es genügend Initiativen
498 die genau dagegen spielen
499 weil sie das selber nicht wollen dass Fußball damit
500 in Verbindung gebracht wird
501 M: als Jungenarbeiter was könnte man da machen
502 wenn jemand absichtlich die Regeln verletzt
503 A: also wenn man von ner kleinen Gruppe ausgeht
504 könnte man sich ähm die Regeln einfach mal vornehmen
505 und vielleicht da Regeln weglassen
506 das Spiel einfach mal ohne Regeln versuchen
507 und dann ähm wie so ne Art Diskussion rein zubringen
508 was ist an Regeln notwendig was ist sinnvoll
509 und welche Bedeutung haben die Regeln
510 darüber ein Verständnis zu schaffen
511 was Fairplay eigentlich bedeutet
512 so was die Fans angeht und die Gewalttätigen im Stadion
513 hat man da als Jungenarbeiter eher weniger Chancen weil
514 die kommen einfach nicht wenn man da ein Angebot macht ja
515 ähm man kann da nur präventiv bei den Jungs in der Gruppe
516 halt dafür sorgen dass sie später mal nicht diese Machtriten

517 mal ausleben müssen
518 also ich sehe es als schwierig an
519 für den Bereich der Jungenarbeit
520 da ist vielleicht Sozialarbeit ähm dort besser angesiedelt
521 M: gut stell du dir mal vor
522 du müsstest jetzt ein Fußballprojekt organisieren
523 du würdest es im Nachhinein reflektieren
524 wie würde halt so ein tag aussehen
525 wie würdest du rangehen
526 A: ähm
527 also ich würde auf jeden Fall den Sport
528 schon in den Vordergrund stellen
529 ähm und versuchen
530 also ich würd mir nen Trainer zur Seite nehmen
531 ich würde das auf jeden Fall nich allein machen
532 weil ich da viel zu wenig Ahnung habe
533 würd mir da halt nen Trainer suchen
534 ähm der sozusagen von der sportlichen Seite
535 Ahnung hat und dann versuchen bei bestimmten
536 Problemkonstellationen oder bei einfach bei interessanten Sachen
537 dann auch ein Stück weit immer drauf einzugehen
538 und ähm ja da auch bestimmte Übungen einsetzen
539 die das Mannschaftsgefühl stärken und die Anerkennung
540 für jeden in der Mannschaft stärken
541 zum Beispiel bei Fehlern oder Problemen die auftreten
542 da halt reinzugehen
543 das sind so ganz punktuelle Sachen
544 das geht gar nicht so um großes Angebot
545 also ich denke ein Trainer hat von der sportlichen Seite Ahnung
546 und wenn ihm ein Pädagoge noch zur Seite steht
547 und die beiden gut als Team funktionieren
548 kann man da ne gute Ergänzung schaffen
549 M: und zu guter letzt noch ein Zitat
550 über Fußball kann man viel bewegen
551 würdest du der Aussage zustimmen
552 A: ich würde der Aussage absolut zustimmen
553 weil allein der Medienhype den der Fußball auslöst
554 so bei jeder Weltmeisterschaft bei jeder Europameisterschaft
555 dafür steht dass man mit Fußball richtig viel bewegen kann
556 ähm die Frage ist nur ob
557 viele Menschen was bewegen wollen
558 mit dem Fußball
559 aber allein so Aidskampagnen oder ähm was da
560 Fußball für ne Wirkung hat
561 und ich denke wenn man das aufs kleine runter bricht
562 und wenn man das auf den normalen Lebensalltag der Jungen
563 projiziert kann man da auch viel bewegen
564 was Gewalt und Fairness angeht
565 was Anerkennung angeht ähm Respekt Regeln
566 oder auch mal Regeln brechen
567 wann kann das mal sinnvoll sein
568 auch mal gegen die Regeln zu verstoßen

569 die einem irgendwie den Weg barrikadieren
570 ja so die Richtung
571 ja da könnte Fußball viel bewegen

10.2 Experteninterview B und C

01 M: so die erste Frage die mir in den Sinn gekommen ist ist
02 wenn beispielsweise Pädagogen wie ihr
03 B: hm
04 M: mit heranwachsenden Jungen arbeiten bedeutet das noch lange nicht
05 das geschlechterbewusste Jungenarbeit geleistet wird
06 bietet ihr als Pädagogen für Jungen einen Fußballnachmittag an
07 wo nur gekickt wird ähm und darüber hinaus keine Themen
08 besprochen werden heißt das noch lange nicht
09 dass Jungenarbeit betrieben wird was kann man
10 da tun damit aus der Arbeit mit Jungen Jungenarbeit wird
11 J: welche Definition übersetzt aus deiner Sicht Jungenarbeit
12 also Arbeit mit Jungen und die Unterschiede
13 das müssen wir selber erst mal klären
14 M: also
15 ich finde zu Jungenarbeit gehört halt mehr
16 als nur Fußball spielen
17 B: hm
18 M: da gehört halt mehr dazu, man muss Themen aufgreifen
19 reflektieren die vielleicht auch mit Fußball zu tun haben aber
20 vielleicht auch
21 B: also ich
22 M: Beziehungen Freundschaften
23 B: also ich werde jetzt mal versuchen ne Antwort zu finden zu der Frage
24 ich glaube ähm dass das Fußball spielen eher der Anlass ist
25 um dieses Thema aufzugreifen also sprich ähm
26 wenn es ein Fußballturnier gibt und da heißt es halt ähm
27 es sollen keine Mädchen mitspielen
28 und so das man dann im nach hinein sozusagen das aufgreift
29 und das ist also auch unsere Arbeit ähm das äh
29 aufgreift in in ner Gruppe bespricht, reflektiert warum das halt so ist
30 und ähm warum da keine Mädchen mitspielen sollen
31 ja und das man da ähm darüber zu der Erkenntnis kommt dass es ja
32 vielleicht doch gar nicht so ist und das es ja im nächsten Schritt dann
33 möglich wäre das dann doch Mädchen mitspielen und das man dann
34 gemeinsam diese Mädchen dort zu integrieren versucht das ist
35 das ist eher unsere Aufgabe das ist dann klassische Jungenarbeit
36 M: hmm
37 B: also das man eher sagen würde die Arbeit mit Jungen ist der Anlass
38 um ähm Jungenarbeit zu leisten
39 C: also wir betreuen in ner Gruppe oder ne Gruppe ist vorrangig zu Gast
40 also Magdeburger Ultras
41 M: hmm
42 C: die traditionell männlich und mit Jungen dominiert ist
43 es gibt aber auch Mädchen und junge Frauen die in der Gruppe sind

- 44 die aber an bestimmten Stellen ausgegrenzt werden
45 und das von meinem Kollegen beschriebene bei Fußballspielen oder
46 bei bestimmten ähm ja Märschen oder Veranstaltungen ähm
47 auswärts und zwar im Heimbock also im Stadion sind se dabei
48 aber ähm es ist schon eine gewisse Machogesellschaft diese Jungen
49 die wir betreuen das hat was mit cool sein zu tun und auch
50 mit ja Organisationen aber es ist halt schon so man versteht sich äh
51 als geschlossene Gruppe die da auch Stärke zeigen muss
52 und da ist das Verständnis wie wirs entdeckt haben ähm ja äh naja
53 nicht grad Frauen und Mädchen freundlich
54 und da setzen wir ähm an in der Reflektion in den Gesprächen und
55 in bestimmten Aktionen
56 es ist nicht immer nur Fußball spielen ob das nun Kochabende sind
57 wo wir da versuchen ne Mischung hin zu bekommen
58 M: hmm
59 C: es ist nicht so das die Mädchen immer kochen und die Jungs essen
60 es ist fast umgekehrt dass die Jungs die Mädchen gar nicht
61 kochen lassen weil se so modern sind
62 sie sind auch der Meinung sie könn gut kochen was auch stimmt
63 aber da ne bessere Mischung hinzukriegen, dass es im Alltag hier
64 ohne dass es große Aktionen sind sondern im ganz normalen Alltag
65 nu und dass ist ist wichtig
66 an uns werden Vertrauen ähm Errungen bei den Jugendlichen
67 und sowohl Mädchen als auch die Jungs kommen mit ihren Sorgen
68 was ihnen nicht gefällt auch wenn wir bei den geschlechtern bleiben
69 es gibt auch andere Themen natürlich ähm
70 an uns heran und wir ähm durch Gespräche versuchen wir da ähm
71 zumindest jeweils ähm für die andere Seite äh offener zumachen
72 auch was die Mädchen betrifft die haben untereinander oft probleme
73 dass sind dann Angepasstere die da besser durchrutschen durch die
74 ganze Problematik und welche die sich immer auf Hinterbeine stellen
75 und immer Stop sagen und dass wenn man die Jungen stärkt
76 und jeweils die sichtweise der anderen manchmal durch zirkuläres fragen
77 wenn einer sagt mensch stell du dir vor wie es auf den grad wirkt was du tust
78 da nen Perspektivwechsel hinzukriegen ähm in ner normalen Reflektion
79 was ein hoher Anteil ist und Aktionen wie Kochen gemeinsames Kochen
80 Spielabende also Spielabende im sinne von Kartenspiel Brettspiel das sind
81 Dinge wo man da dieses Rollenverhältnis aufbrechen möchte
82 M: also finden jetzt Diskussionen in Gruppen statt oder dann in Einzelgesprächen
83 geht ihr zu den Jungs hin oder kommen sie zu euch
84 B: sowohl als auch
85 M: sowohl als auch okay
86 C: und oft natürlich immer ähm also keine derartig inszenierten
87 sondern eher das man die Leute abholt sozusagen also
88 wenn sie zum Beispiel draußen stehen beim rauchen wenn se auf der Zugfahrt
89 sind je nach dem Anlass sozusagen
90 B: da sind wir direkt beim Konfliktmanagement.
91 wenn wir wirklich merken es wird jemand ausgegrenzt es fließen tränen und
92 noch interveniert und sagt so guck mal was is hier los....aber genau
93 M: ja, welche Erfahrungen selbst vielleicht und oder Kompetenzen bringen sie
94 in die Arbeit mit ein in die Jugendarbeit
95 B: jahrelange Beziehungsarbeit im privaten na

- 96 wie verstehst du jetzt die frage
97 also welche erfahrungen wir ähm mit anderen projekten hatten
98 oder einfach nur geschlechterspezifisch oder
99 M: wie ihr wollt, also
100 B: ja erst mal ist es eine ganz gesunde Lebenserfahrung zu gucken das ähm
101 das man das alte klassische klischeehafte Rollenverhältnis aufbrechen sollte
102 auch im privaten und auch vorleben sollte ja dass man sozusagen
103 ähm nennen wir es jetzt mal Machotuuung oder ebend auch
104 diskriminierende Äußerungen in der Sprache fängts ja schon an
105 das man da sprachsensibel ist was man gelernt hat
106 ich bin 44 da habe ich schon viele Formen der Diskriminierung mitbekommen
107 und es fängt mit der Sprache an das ist die Erfahrung auch da sensibel zu sein
108 und das dann auch dann wieder weiter zu geben und vorzuleben
109 wie man jeweils den anderen beschreibt nu
110 C: was Jugendarbeit angeht ähm also bei mir durch das Studium
111 was noch nicht so lange her ist ähm auch viele spezielle Seminare
112 was Jugendarbeit angeht was auch die Problematiken von Jugendlichen
113 was Subkulturen angeht ähm und also da denke ich ich
114 bin auch relativ gut belesen und ähm und also vor dem Fanprojekt
115 habe ich ja mit siebten und achten klassen Haupt-und Realschülern gearbeitet
116 und dort Berufserfahrungen und praxisorientierte Erfahrungen
117 mit Jugendlichen gesammelt
118 B: ja da kann ich bei mir noch ergänzen dass ich vorher
119 im betreuten Jugendwohnheim für suchtgefährdete Jugendliche arbeitete
120 also ne Wohngruppe wo sie 24h betreut wurden
121 und andererseits noch viel Familienarbeit gemacht habe
122 also ne Zusatzausbildung als systemischer Familientherapeut
123 wo dann natürlich ähm auch immer ein Verhältnis zu den Eltern ähm
124 und zu den Geschwistern natürlich dann auch seine Erfahrungen
125 und vor allem auch die Auswirkung und bei sucht ist es letztendlich
126 eine extreme Auswirkung ähm na da habe ich schon viel mitgenommen
127 M: hm gut jetzt mal ne ganz andere frage
128 also was meint ihr ähm fördert Fußball gewalttätiges Verhalten beim Jungen
129 oder seht ihr das anders oder
130 C: welches Fußball Fußball spiel oder Fußball gucken
131 M: fangen wir vielleicht mit dem Fußballspiel an
132 C: nö förderts nich das ist ne gute Möglichkeit sich auszutoben
133 ähm das ist'n Mannschaftssport
134 M: hmm
135 C: das heißt also ähm es fördert soll was aufbrechen von Egozentrik
136 nicht immer nur auf sich zu gucken sondern ich muss mein Verhalten
137 ähm wird wiedergespiegelt in dieser Reaktion meiner Mannschaftsmitglieder
138 also das ist ein guter Sport um ja Grenzerfahrungen vom körperlichen her
139 zu bekommen und auch grenzen aufgezeigt zu bekommen
140 wie weit darf ich gehen also aus meiner sicht förderts auf keinen fall Gewalt
141 M: und wie ist es beim Fanverhalten
142 B: also das sportliche sage ich mal wurde sehr gut erklärt ebend
143 also das es immer einen Schiedsrichter gibt
144 es gibt gewisse Regeln an die muss man sich halten im sportlichen Bereich
145 und ähm deswegen denk ich schon dass aktives Fußball spielen definitiv nicht
146 Gewalt fördernd ist ähm was das Fanverhalten an sich angeht
147 gibt's natürlich verschiedene Formen der Gewalt verbale körperliche

148 ja Gewalt untereinander mit anderen also muss man sehr sehr differenzieren
149 und natürlich och mal verschiedene Ursachen von Gewalt
150 ja und ähm kann einmal sein also die Leidenschaft des Schiedsrichter
151 auf das Spiel bezogen ähm entscheidet falsch und da würd es halt verbal
152 ausgetragen Äußerungen sozusagen wenn es hinter her und
153 irgendne dumme Situation gibt mit der Polizei oder den gegnerischen Fans
154 da kann dies die Ursache sein sozusagen dass
155 das irgentwas mit dem verein nicht stimmt, dass es sportlich nicht läuft
156 es ist so vielfältig sozusagen ja dann gibt es ähm irgednwie die Geschehnisse
157 wo man Gruppen weniger mag andere Gruppen mehr mag oder so
158 ähm da glaube ich schon dass ähm die Gruppenzusammengehörigkeit
159 und die je nach situationsbezogenen Anlässe teilweise gewalt fördern ja
160 C: ich würds anders nennen also beim im Stadion ist so der Kombinationspunkt
161 wo alles zusammentrifft, bei den Zuschauern obs Jugendliche sind
162 oder Ältere sind alle gesellschaftlichen schichten dabei
163 und alle Probleme privat oder soziale gesellschaftliche
164 dort mit hinein getragen werden und das ist ein Punkt
165 wo manches dann aufbricht was sonst verschleppt wird
166 und vielleicht aber an anderer stelle passiert also das ist sozusagen
167 da letztendlich auch die Chance das ist der Job von Sozialpädagogen
168 die im Fanbereich arbeiten dort och ähm mal die Ursachen zu hinterfragen
169 und auch anzusetzen also nicht das besuchen der Fußballspiele fördert
170 Gewalt sondern dort taucht es dann auf zeigts Gesicht letztendlich
171 dort sind die Leute ehrlicher man kanns auch hemmungsloser bezeichnen
172 aber die Ursache ist nicht das Stadion oder das spiel sondern sind vielfältig
173 wie mein Kollege schon beschrieben hat und die treten deutlich dort zu tage
174 und der große Vorteil für uns ist es dann über den Bezug zum Fußball
175 an diese Ursachen heranzukommen und die auch zu bearbeiten
176 das sozusagen auch als Einstieg auch als Klammerfußball und als rahmen
177 ähm und da ein konkretes Arbeitsfeld auch zu haben
178 C: okay, also könnte man vielleicht sagen dass Zuschauerverhalten
179 oder der Besuch eines Menschen im Stadion nicht unbedingt ähm
180 Gewalt fördert sozusagen sondern eher Gewalt kanalisiert
181 M: hmmm
182 C: also das was man vorher erlebt
183 das man in seiner Identitätsfindung nicht ganz also grade bei Jugendlichen
184 trifft ja auch die Gewaltproblematik zu das man sich ausleben will
185 Rebell sein will das man selber Probleme hat schulische Drogen was weiß ich
186 nich noch alles was da noch zusamm kommt das sich das dann ähm
187 kanalisiert und dann halt ausbricht aber es muss nicht
188 M: okay, dass ist ja nicht nur Gewalt was ne Rolle spielt sondern auch Rassismus
189 und Extremismus und ähm was können Fans und Vereine gegen
190 beispielsweise Extremismus im Stadion leisten
191 C: also als Einstieg erstmal was Extremismus und Rassismus und so im Stadion
192 angeht glaube ich nicht das das ein Problem des Fußballs ist
193 M: okay
194 C: und ich glaube auch nicht das es im Stadion vermehrt auftritt
195 als im normalen Alltag
196 ja das einzige wo man es natürlich vermehrt wahrnimmt is
197 weil halt ne ganz große Menschenmasse in der Regel im Stadion Gesicht zeigt
198 auf die Frage hin was man dagegen machen kann
199 also man kann und ich glaube das ist der einzig richtige Weg

200 von unten sozusagen mit den Leuten sprechen und die breite Masse
201 die halt nicht diese Einstellung trägt die im Stadion ähm
202 an sich deutlich nicht nicht unbedingt distanziert aber
203 die es zumindest vom Stadion weg hält also das es kein Thema ist im Stadion
204 und ähm das sind die Leute die überzeugt auch gegen die anderen
205 ma was sagen mal gegen reden
206 und dann gibt es natürlich die anderen Möglichkeiten
207 das man wie es ja auch ist über Stadionordnung Symbole verbietet sozusagen
208 B: also die eine schiene ist Zeichen zu setzen
209 was natürlich aber nur ein Stück weit oberflächlich ist
210 und die andere Variante ist ähm im Kleinen das man mit den Leuten arbeitet,
211 über private Probleme spricht fehlende Kontakte
212 und da einzuhaben und mit ihnen zu arbeiten nicht nur am Spieltag
213 das ist ja unser Job
214 wir sind ja hier im Grunde sieben tage die Woche für Fans da
215 das nehmen die auch an die kommen auch her
216 und dann das sozusagen aufzuarbeiten ähm dann sie zu stärken
217 und was den Fußball betrifft ähm andere Kulturen zu stärken
218 also jetzt nicht bloß moralisch zu sagen sondern
219 sozusagen andere sub- und Jugendkulturen zu stärken
220 das sind Fankulturen das ist ihre art
221 wir kennen das mit den Ultras das sind Choreografien das sind Gesänge
222 das sind fahnen die sie zeigen wollen
223 und wenn ich diese positiven Kulturen stärke ähm
224 bekämpfe ich sozusagen die negativen dadurch gleich mit
225 und wenn ich das nicht machen würde
226 mich auch nicht für die Fans einsetze gegenüber Polizei gegen anderen dritten
227 und vereinen dann überlasse ich sozusagen den Bauanfängern das Feld
228 das ist also auch wichtig eine Kultur dagegen zu stellen und
229 mit dieser kreativen Kultur und die letztendlich auch nicht rassistisch
230 oder irgendwas ist sondern das miteinander auch beinhaltet
231 schaff ich den besten weg sozusagen und überflüssig
232 zu machen und gerade bei den jungen Fans ähm
233 eine Entwicklung nehmen zu lassen über Eigenverantwortung
234 und wo ich dann wenn ich eigenverantwortlich bin
235 und nicht einem Führer folgen möchte oder anderen Klischees
236 das ich darüber auch nachhaltig ähm arbeiten kann
237 und das nicht bloß verschiebe aus dem Stadion raus
238 und sitzen dann vielleicht wieder in der nächsten Kneipe oder zu Hause
239 C: und diesbezüglich gibt es ja auch Tendenzen bei vereinen
240 die auch von außerhalb großen Zuschauermengen generieren
241 sozusagen das diese Problematik ähm also Rassismus Extremismus
242 eher von Leuten ins Stadion getragen die unter der Woche gar nicht so viel
243 mit dem verein beziehungsweise mit der Fanszene zu tun haben
244 sondern die am Spieltag von außerhalb anreisen ja und ähm
245 dies ist oft auch noch ein Problem
246 M: es gibt ja zahlreiche verschiedene Projekte wie zum Beispiel ähm
247 das Projekt Ballarbeit
248 was lernen halt die Jungen daraus redet ihr über Fairplay- Projekte
249 oder über andere Projekte
250 B: na wir waren dort bei der Eröffnungsveranstaltung mit Jugendlichen von uns
251 und es gab dort zum Glück dann auch durch uns befördert ähm

252 eine Diskussion da waren halt junge Leute ausm linken Spektrum
253 die ähm unseren Fußballfans ohne sie zu kennen dann vorwarfen
254 in Magdeburg sind se ja alle Rechts und da gabs ne Diskussion darüber
255 M: da war ich auch dabei genau
256 B: und das war von daher ganz interessant
257 also so Aktionen wie Ballarbeit die müssen immer mit leben gefüllt werden
258 nur allein ne Ausstellung oder Vorträge sind immer schwierig
259 sondern am besten ist die interaktive Geschichte
260 und für den Tag wars ganz fruchtbar aber da haben wir
261 wir haben sie gewonnen ob sie so was von alleine besuchen is schwierig
262 man muss halt gucken dass es nicht so von oben herab kommt
263 weil denn das betrifft alle Jugendliche ob se extrem sind
264 ob Links Rechts oder gar nichts sie lassen sich nicht gerne bevormunden
265 das haben se schon in der Schule häufig
266 dass muss sozusagen ein Anker geworfen werden
267 wo se dann eintauchen in solche Projekte und da gibt's keinen Schlüssel
268 der immer funktioniert sondern das ist situativ und sollte immer noch mal ähm
269 über dem Namen des Projekt oder die über Absicht hinweg gehen
270 C: und wichtig ist auch immer ne Beteiligung
271 die Beteiligung was B och grad gesagt hat
272 dass die n Sinnzusammenhang herstellen könn
273 also dass bringt ja nix wenn man irgendwas politisch korrektes sozusagen
274 von oben drauf drückt wo sie sich gar nicht wieder finden
275 ja da muss man irgendwie gucken welche stelle gibt es in dem Projekt
276 welche Positionen wo könn se mitmachen und ähm
277 und also wo finden se sich vor allem och wieder und was ist auch das positive
278 was sie für sich erkennen
279 M: ihr habt ja geschrieben im Internet auf eurer Homepage steht ja
280 im Fußball kann man viel bewegen ähm
281 habt ihr das Gefühl das ihr schon was bewegt habt bei den jugendlichen
282 oder verfolgt ihr noch ziele die ihr unbedingt umsetzen wollt
283 C: das ist wieder die frage der Messbarkeit
284 also was heißt bewegen was heißt umsetzen ja und ähm
285 also Fanprojektarbeit ist nicht dann gut wenn
286 wenns keine Ausschreitungen mehr gibt sondern ist dann gut
287 wenn man halt sagen kann okay
288 man hat n Jugendlichen ne Arbeitsstelle vermittelt
289 man hat n Jugendlichen aus seiner in seiner familiären Situation geholfen
290 und da zählen halt eher die Einzelfälle als das grobe ganze
291 ja und es kann immer passieren sozusagen
292 dass es ähm durch Umstände die wir vorhin beschrieben haben
293 zu ähm Gewalt und Auseinandersetzungen kommt
294 ja aber das kann man dann nicht unbedingt auf die ähm
295 also gleichsetzen mit schlechter Fanprojektarbeit
296 im gleichen Moment wurden halt auch ähm was weiß ich
297 fünf Personen vermittelt
298 M: hmm
299 C: ja oder so das muss man halt immer auch versuchen
300 dann auch so zu erkennen ähm
301 was in der öffentlichen Wahrnehmung natürlich schwierig ist
302 und deswegen immer die frage der Messbarkeit ja
303 und deswegen haben wir was Messbarkeit angeht

304 ne Qualitätsvereinbarung mit dem Jugendamt abgeschlossen
305 wo genau dieses ähm dokumentiert wird und wo jeder das nachsehen kann
306 B: ja
307 C: nicht jeder aber zumindest die die direkt involviert sind in die Fanprojektarbeit
308 das die arbeit passiert sozusagen und das es halt auch ähm Erfolge gibt
309 B: ja also die Frage war ja sozusagen ob man mit Fußball was bewegen kann
310 ich würde sagen ja das stimmt und ich würde das auch weiterhin tun
311 und ähm es ist psychisch her so am Beispiel
312 bloß mal Verantwortung zu übernehmen
313 also wo wir jetzt grad aktuell dran sind wir unterstützen das ein Fan
314 in offizielles Gremium des 1.FC Magdeburgs mit rein geht in den Aufsichtsrat
315 das heißt der kommt aus dieser großen Gruppe der Ultras
316 und wenn der da drin ist übernimmt der nicht nur die Fan Verantwortung
317 sondern der blick der gesamten Szene auf dieses verantwortungsvolle Amt
318 würd auch dazu führen dass sie n stück weit über andere Dinge nachdenken
319 die sie vorher vielleicht noch nicht so im Auge hatten
320 also das was wir vorhin hatten dass also im Stadion das sich für sie einsetzen
321 aber immer wieder zur Selbstverantwortung
322 zum reflektieren über die Sachen und ähm Fußball ist die große Chance
323 weil es eine gemeinsame Leidenschaft ist und weil es für jeden letztendlich
324 ein geschützter Raum ist vor allem nach außen
325 dass suchen so ne Gruppen immer sich auch abzugrenzen
326 ob es jetzt regional ist nach halle oder zu anderen Fußballvereinen
327 oder zu anderen Jugendgruppen die mit Fußball zu tun haben
328 oder auch innerhalb der Stadt sozusagen
329 also das sieben tage in der Woche das Fanleben zu leben is ähm
330 is jetzt nich bloß daher gesagt
331 also die treffen sich auch zum grillen fahren Eisessen sind oft unterwegs
332 und ähm das ist sozusagen ähm
333 Fußball ist auch ein zu Hause und wer ein zu Hause hat
334 dieses zu Hause stützt das positive zu Hause ist entscheidend
335 auch für die erfolgreiche Arbeit
336 also kann man was bewegen und wir wollen auch was bewegen
337 mit neuen Varianten ähm die sich auch immer wieder bewehren
338 und auch modifiziert werden
339 M: ähm noch mal ne andere frage
340 unser Thema heißt ja Fußball als Methode in der Jungenarbeit
341 findet ihr es gut über Fußball an die Jungen heran zu kommen
342 oder findet ihr es gibt bessere Sportarten bessere Anknüpfungsmöglichkeiten
343 C: i glaub es gibt in Deutschland in anderen Ländern wahrscheinlich differenziert
344 aber in Deutschland keine Sportart die nur annähernd die Bedeutung hat
345 wie Fußball für jungen also weil allein die Medienlandschaft
346 allein das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gruppe
347 allein das Fußball spielen an sich
348 es sprechen alle dinge dafür das Fußball die populärste Sportart
349 in Deutschland ist und das Fußball auch natürlich für jungen
350 zumindest die große Klammer ist und es bleibt abzuwarten
351 was im Mädchenfußball passiert
352 B: auch Generationsübergreifend
353 es ist halt immer cool Fußball zu spielen es gibt auch viele Sportarten
354 und viele andere gesellschaftliche Betätigungen
355 bis zum gewissen alter sind sie in und dann sind sie uncool

356 aber beim Fußball ist das eben kurioser weise nicht so
357 der Renter regt sich genauso auf wie ein junger Mensch
358 da ist sofort ein gemeinsamer nenner da über den man sich verständigen kann
359 da ist eine gemeinsame Sprache da und das zu fördern ist zwar nicht
360 das einfallsreichste aber letztendlich machts dann die art wie mans macht
361 und nicht das mans macht
362 klar ein Fußballturnier ist mal schnell organisiert und ähm da zu schauen
363 ähm grad was Fans betrifft oder so
364 nicht das es nach neunzig Minuten vorbei ist
365 also man muss noch was anbieten was gehört noch dazu
366 da schlagen wir vor ähm sich nicht nur auf das spielen
367 also das organisieren von Fußballspielen zu konzentrieren
368 sondern die Vor- und Nachbetreuung auch noch im Auge zu haben
369 M: hmm
370 C: das drum herum ja und ähm ich glaube
371 dass es nicht nur das es die Brücke zwischen Generationen ist
372 und zwischen Jungs sozusagen innerhalb der Clique oder wie auch immer
373 und ich glaube dass es sogar das man es ne ebene höher nehmen könnte
374 dass Fußball zur weltweiten Völkerverständigung auch beitragen kann
375 also jeder mit dem Begriff was anfangen kann sozusagen und ähm
376 auch aus persönlicher Erfahrung ähm ist es immer der Einstieg
377 oder kanns der Einstieg sein so ne fremde Kultur kennen zu lernen
378 und ähm über Fußball den kleinsten gemeinsamen Nenner zu finden

10.3 Experteninterview D - schriftliches Statement

1. Zugang und Motivation zum Arbeitsfeld/ 2. Allgemeine Aufgaben der Jungenarbeit/
3. Betreuungs- und Arbeitsprozess

Eine Frage – die Kombination Jungen-/Jugendarbeit verstehe ich nicht ganz – natürlich ist Jungenarbeit eine spezielle Form von Kinder- und Jugendarbeit. Ich antworte deshalb speziell für die Jungenarbeit.

Wichtigstes Merkmal der Jungenarbeiter ist Kompetenz.

Das betrifft die spezifischen Eigenschaften, Bedürfnisse, Probleme usw. des Jungen auf dem Weg zum Mann-Hin der Auseinandersetzung mit (vorgegebenen) Rollenverständnis, in der Findung der eigenen Rolle, immer in der Auseinandersetzung mit der weiblichen Seite (Abgrenzung und Beziehung) – das bedeutet parteiiche Begleitung und Stärkung auf diesem Weg durch den Jungenarbeiter.

Erfahrungen in der Leitung und Begleitung (über jetzt drei Jahre) einer Jungengruppe in der Rolle 23.

Kompetenzen habe ich mir erworben in Handlungsmethoden für diese Arbeit über den kollegialen Austausch im Jungenarbeitskreis der Stadt Magdeburg, über Fachtagungen und

Seminare zu diesem Thema und die Beschäftigung mit einschlägiger Literatur. Weniger oder gar nicht erinnerlich sind mir Kenntnisse aus der Zeit des Studiums, wo geschlechterspezifische Arbeit, wenn überhaupt, als Mädchenarbeit daher kam.

4. Zusammenhang: Fußball als Methode in der Jungenarbeit

Fußball – im erweiterten Sinne Mannschaftssportarten – eignet sich aus meiner Sicht gut als Einstiegsmethode.

Wir wenden das in der praktischen Arbeit selber an.

Gerade im Kinder- und jüngeren Jugendalter werden über den Fußball Eigenschaften abgefragt, die für Jungs in ihrer Entwicklung wichtig sind: das Besinnen auf die Körperlichkeit, Kraft, Stärke, Durchsetzungsvermögen, aber auch Teamfähigkeit, Kooperation, Disziplin, Ein- und Unterordnung.

Im Jugendalter (früh) kommt es gerade auch im Fußball zur Geschlechtertrennung.

Wenige Mädchen, wenn überhaupt, werden dann noch akzeptiert als

Spieldpartnerinnen. Aber wenn man Jungenarbeit mit der Methode Fußball anfängt, sollte er unbedingt die sich ergebenden Chancen nutzen und das Thema auch mit den Jungen kommunizieren und erweitern.

Vorsicht: Jungenarbeit ist kein Ding zum Überstülpen.

Der Frontalangriff geht schnell nach hinten los.

Die meisten der Jungs, mit denen wir es zu tun haben, sind absolut unsicher, was das Thema Junge- oder Mann-Sein bedeutet – nicht nur aus ihrer eigenen Entwicklung heraus

(das sind sie alle und das ist auch normal).

Schlimmer sind die übergestülpten, vorgelebten und verlogenen Bilder der Gesellschaft.

Und da sie nun mal in dieser leben, kommen sie auch nicht so einfach (wenn und welcher überhaupt) aus den Bildern und Klischees heraus.

Im Fußball als Methode sind diese Themen dran, wenn sie auftauchen. In der Jungenarbeit an sich sind diese Themen eher Randthemen und sicher auch vom Alter abhängig. Das gilt auch für uns in der praktischen Arbeit, da wir es mit Kindern im Alter zwischen acht und vierzehn Jahren tun.

Fußball fördert absolut nicht gewalttätiges Verhalten, sondern ist eher noch in der Lage, aggressives Potential umzuformen.

Das trifft natürlich vor allem auf die Menschen zu, die aktiv Fußball betreiben. Das sich im Fußballumfeld Gewalt ansiedelt und angesiedelt hat, zeigt eher, dass das Medium Fußball von einer kleinen Gruppe von Menschen als Vehikel benutzt wird, wogegen sich der Fußball wehren und distanzieren muss.

Sie können lernen, dass sie Fähigkeiten haben, die etwas wert sind. Sie bekommen womöglich Aufmerksamkeit und Anerkennung, die sie ansonsten eher vermissen und sie bekommen das Gefühl (Fan-Projekte), ernst genommen zu werden in ihrem Verhalten und nicht unbedingt stigmatisiert zu werden.

Das zeigt aber auch, dass die Methode Fußball auch nur für eine bestimmte Gruppe von Jungen attraktiv ist, nämlich die a) selbst spielenden und die b) Fußballbegeisterten.

Es soll ja noch andere Jungen geben – ich glaube, diese Gruppe ist nicht gerade klein – die so überhaupt nicht angesprochen werden können. Und bei denen man unter Einsatz dieser Methode eher negative Entwicklungen fördert oder hervorruft (der Job des ewigen Ballhohlers, der, der ständig auf der Auswechselbank sitzt und eigentlich nie ins Spiel kommt, der, der immer als letzter gewählt wird). Fußball ist nun mal Sport und Sport hat etwas mit sich messen und gewinnen und verlieren zu tun.

Junge Menschen, Jungen in ihrer vor- oder pubertären Entwicklung wollen nicht auch da noch die Deppen oder die Looser sein.